Edwin und Blanka

Joseph Alois Gleich

C. Jamt vh. inv. J. Gerstner sc.

Edwin und Blanka

oder

Abentheuer eines Schottländers in zweyerlei Welttheilen,

---

eine Robinsonade
aus der ersten Hälfte
dieses Jahrhunderts.

Mit Kupfern.

Zweyte Auflage

Vom Verfaßer
des schwarzen Ritters

1798.

Joseph Alois Gleich, 1772-1841.

Rec.
Regent L. L. Hubbard
at.
8-16-1923

Edwin und Blanka,

oder

Abentheuer eines Schottländers in zweierlei Welttheilen.

Eine Robinsonade

aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts.

Vom Verfaßer des schwarzen Ritters.

Erstes Kapitel.

Nachricht von dem Herkommen Edwins, der Leser lernt Personen kennen, die großen Einfluß auf Edwins künftige Schicksale haben.

In der ersten Hälfte dieses bereits seinem Ende nahenden Jahrhunderts lag im mittleren Schottland am Fluße Tay und am Fuße des Berges Grampian ein altes Schloß, dessen Besitzer sich einen Herrn von Dunkelde nannte. Dieses Gebäude war seit einigen Jahrhunderten schon ein Eigenthum der Dunkeldischen Familie, aber auch bereits seinem gänzlichen Verfalle nahe. Die alten Mauern und Thürme harmonirten schauerlich mit den rauhen schottischen Gebirgen, die sich ringsum himmelan erheben, das Innere des Gebäudes entsprach dessen Aussenseite ganz, mit Gestrip-

pe verwachsene Schloßhöfe, schallende Gänge und Gemächer mit urväterlichen Verzierungen, oder Hallen von gothischer Bauart, bei weitem nicht dazu dienten, den Aufenthalt in dem Dunkeldischen Schloße angenehm zu machen, auch war der Besitzer dieses Nachlasses verflossener Zeiten nicht mehr in der Lage, um auf Verschönerungen seines Wohnsitzes denken zu können.

Walter von Dunkelde war ein Mann, der schon weit über die siebenzig hinaus war, sein Körper, entkräftet durch Strappazen in frühern Zeiten, da er Kriegsdienste that, wankte dem Grabe zu, seinen Geist hatten Alter und Unglück gleich mürbe gemacht. Die Dunkeldische Familie war ehedem ansehnlich gewesen, Walter hatte nicht unbedeutende Güter in Irrland im Besitz, allein seine Anhänglichkeit an den unglücklichen König Jakob von England, sein Eifer, mit dem er alles aufbot, um diesen von ihm geliebten Monarchen in seinen Rechten zu erhalten, raubte ihm sein Vermögen größtentheils, Wilhelm von Oranien, Jakobs Nachfolger, aus Strafe endlich alles, so

daß dem guten Walter zuletzt nichts übrig blieb, als sich in das bergige Schottland nach dem halbverfallenen Sitze seiner Ahnen zu flüchten, der ihm ehmal zu häßlich zu seinem Aufenthalte gewesen war. Hier fand er bey den treuherzigen Schotten zwar Ruhe und Sicherheit, aber sein Herz war ganz umgestimmt, es that ihm wehe auf seinem ehmaligen glänzenden Zustande sich nun in einer, zwar nicht ganz dürftigen, aber doch nichts weniger als glänzenden Lage zu sehen, in seinen besten Jugendjahren ganz ausser Thätigkeit zu seyn. Die Jagd allein war seine Zerstreuung. Nach geraumer Zeit vermählte er sich, da er schon über vierzig gieng, mit einem irrländischen sehr jungen Fräulein, deren Vater, Lord Heinrich Tangor, ebenfalls ein treuer Anhänger König Jakobs, nach der Zeit dem flüchtigen Monarchen nach Frankreich folgte; Lady Anna von Tangor, so hieß Walters Gattin, brachte ihrem Gemahl keinen Brautschatz zu, wohl aber ein Herz voll Tugend und Liebe — ein Sohn war die Frucht ihrer Ehe — Dunkelde nannte ihn Edwin.

Es war ein hoffnungsvoller Knabe, der die sanften Tugenden seiner Mutter, und die Biederkeit seines Vaters geerbt hatte. Er wuchs zu ihrer Freude heran, bis plötzlich der allgemeine Stöhrer menschlicher Verbindungen, der Tod die Freude der glücklichen Familie zerriß, und Gattin und Mutter in jene Welt führte. Nun war Edwin Walters einziger Trost, auch die Hofnung seiner geliebten Gattin bald nachfolgen zu können, erhielt ihn in seiner Traurigkeit noch aufrecht; so verstrichen Jahre, auf Jahre, und Edwin war bereits zum blühenden kraftvollen Manne, Walter zum ganz kraftlosen Greisen geworden.

Der junge Edwin sehnte sich hinaus in die Welt, es wurde ihm zu enge im väterlichen Schloße, er fühlte seine Kräfte, und mußte ihnen Zwang anlegen, seinem alten Vater zu Liebe, der ihn nicht von sich lassen wollte.

Dieß war freilich ein Hinderniß in seinem Wunsche die Welt zu sehen, das er noch am leichtesten ertragen konnte, aber wenn er auf die Zukunft dachte, daß ihm kein Weg offen stünde, seinem Vaterlande

zu nützen, und seine Familie zum vorigen Glanze zu bringen, ja, daß sein Nahme schon, ausser den schottischen Gebirgen Verbrechen ward, da wurde sein Herz unruhig, er sah das alte Schloß wie sein Grab an, in dem er schon lebend begraben bleiben müsse. Die Erzählungen seines Vaters von seinen ausgestandenen Leiden und Gefahren, die schwermüthigen Klagen seiner Mutter, da sie noch lebte, über das unbekannte Schicksal ihres Vaters, die wenige Heiterkeit, die überhaupt auf Dunkelde herrschte, hatte sein Gemüth zu einem großen Hange von Melancholie verleitet, welche durch die Szenen, die die Natur um seinen Aufenthalt herstellte, durch die rauhen Gebirggruppen, düstern Wälder und Auen noch unendlich vermehrt wurde, sein Herz war weich wie Wachs, zwar scheu gemacht durch seines Vaters Lehren, sich nicht jedem anzuvertrauen, aber doch auch noch zu wenig bekannt mit der Welt, um sogleich das Laster auch unter der Fülle der Redlichkeit zu ahnden, warmfühlend für Elend, und für Freundschaft, bieder im Denken und Handeln, rasch und reizbar

— dieß waren die Hauptzüge seines Characters.

Oft wenn er so einsam bei düstern Abenden an seines Vaters Seite saß, und dieser ihm von den Verfolgungen Jakobs, und dem hofnungslosen Zustande, in welchem Prinz Eduard, der junge Prätendent in Frankreich lebte, erzählte, da glühten seine Wangen, und er wünschte sich in seines Vaters Zeiten zurück, um auch als ein treuer Unterthan sein Schwert für des Königs Wohl führen zu können.

Es war an einem solchen einsamen Abende, als der alte Walter mitten in seinen Erzählungen inne hielt, seine Augenlieder senkte, das Haupt sinken ließ, und auf seinen Armstuhl zurüksank. Edwin, der ermüdet vom Jagen, schon zu schlummern anfieng, bemerkte endlich die plötzliche Stille, er sah lange nach seinem Vater hin, glaubte, er schlummere, und wollte ihn ermahnen zu Bette zu gehen, aber er stieß einen lauten Schrei aus, als er seine Hand kalt und starr fühlte; alles im Schloße lief zusammen, man suchte den Greisen zu sich zu bringen, allein der Schlagfluß war zu

heftig gewesen, nur noch einmahl konnte er seine Augen aufschlagen, und seinen Sohn segnen.

Edwin war trostlos, jedes Gemach war ihm nur leer und öde, er hatte nun nichts mehr im alten Schloße zu verlieren, und beschloß nach den ersten Tagen der Trauer fortzuziehen in die weite Welt, um vielleicht in fremden Ländern sein Glück zu finden. Seine Sachen waren bald in Richtigkeit gebracht, die Verwaltung der wenigen Einkünfte einem treuen Diener übergeben, und so verließ Edwin bald, mit seinen wenigen Kostbarkeiten versehen, das väterliche Schloß. Nur eines that ihm leid, daß er den jungen Linaro einen Amerikaner zurücklassen mußte. Der alte Walter hatte ihn in Dienste genommen, Edwin sich an seine Heiterkeit und Unbefangenheit gewöhnt, und ihn liebgewonnen, itzt aber lag er krank, daher hatte ihm Edwin versprochen, Nachricht zu senden, wohin er ihm folgen könne.

Langsam ritt er fort durch unbesuchte Waldgegenden, auf Pfaden, welche oft über die rauhesten Gebirge führten, er war bei

sich selbst noch nicht einig, wohin er sich wenden sollte, er hätte, da sein Schloß unweit der See lag, sich gleich nach einem Schiffe umsehen können, allein, da er überzeigt war, daß man ihn ausser seinen väterlichen Gränzen, wenn er sich einen falschen Nahmen gäbe, nicht so leicht erkennen würde, beschloß er, eh im Verborgenen sein Vaterland zu durchreisen, es verlangte ihn jeden Ort zu besichtigen, wo ehmal sein theurer Vater in längst verflossenen Jahren gehandelt hatte. Ohne Gefährten, ohne Aufmunterung zu Freude war er nun schon einige Tage fortgeritten, wo er bloß die armen Bauern, in deren Hütten er einkehrte, zü Gesichte bekam. Seine Melancholie fand hier Gegenstände genug zur Nahrung, wild stierte er oft die finstern Berggrupen an, auf deren Rücken hundertjährige Eichen, oder ungeheure Fichtenwälder in traurigen Schatten da standen, noch schwebte die Gestalt seines verblichenen Vaters unaufhörlich vor seiner Seele, die Unbestimmtheit seines Schicksales ängstigte ihn, er hatte gerade nichts mehr in der Welt, an dem sein Herz hätte hängen

können, und es war doch so warm fühlend gegen gutgesinnte Menschen. —

Es war einsmalen schon allgemach dunkel geworden, als sich Edwin mitten in einem Walde längs der Küste hin befand, an einen Ausweg, an eine Herberge war hier gar nicht zu denken, denn die schottischen Wälder sind wüste und ungeheuer, er ritt also den schmalen Weg, der durchs Gestrippe durchlief, so lange fort, bis seine und seines Rosses Müdigkeit ihn zwangen, stille zu halten; nun suchte er sich einen Ort zur Ruhe, eine Bergquelle, die unweit von ihm über Felssteine riselte, bot ihm und dem ermüdeten Thiere angenehme Erquickung dar, er ließ es frei grasen und warf sich unter einem hohen Eichenbaume auf einen abhängigen Hügel hin. Von da aus konnte er gerade auf den Waldsteig sehen, den der Mond sparsam durchs dichte Baumlaub beleuchtete, auch wurde es oft ganz dunkel um ihn her, denn finstre Sturmwolken trieben über die Mondenkugel, und verbargen oft ihr dämmerendes Licht; der Wind rauschte in den Bäumen. Edwin verfiel ganz in tiefes Nachdenken,

die Leere in seiner Brust, die sonst mit nichts als dem Schmerz über den Verlust seines Vaters beschäftiget war, ein Schmerz, den er, ohne Freunde, auch niemanden mittheilen konnte, war ihm unerträglich, er lehnte sein Haupt unwillig zum Schlummer. Allgemach nahte sich endlich der Schlaf, hergezogen durch die öde Stille der Gegend. Da glaubte er den Hufschlag eines Rosses zu vernehmen, er wollte aufsehen, sich seinen Schlumer entreissen, aber immer sank er tiefer und tiefer in dessen düstere Arme, er hörte und fühlte nun nichts mehr, bis ihn das laute Wiehern eines Rosses aufscheuete, noch glaubte er, es sey sein eigenes, allein er sah und hörte bereits einen einzelnen Reiter den schmalen Steig heraufkommen, schon war er neben Edwin vorbey geritten, als dessen Pferd aus dem Gebüsche hervorkam, und den Weg hinüber graste, der Reiter hielt an, als er das ledige Thier gewahrte, und sah auch bald dessen Herrn im Grase liegen, der sich eben nicht verbergen konnte noch wollte.

Gott grüß euch, Landsmann, hub der Fremde in schottischer Sprache an, Ihr

habt Euch hier eine ziemlich einsame Ruhestätte gewählt.

Edwin. Werdet wohl auch meinem Beispiele folgen müssen, wenn Ihr gleich die ganze Nacht reitet.

Fremder. Wie so? ist keine Herberge hier in der Nähe?

Edwin. Wenn Ihr Euch nicht bereits mit einigem Vorrath versehen habt, so könnt Ihr Euch gefaßt machen, wenigstens zwey Tage zu hungern, ausser Ihr wollt Waldäpfel aufklauben.

Fremder. In Gottes Nahmen — aber wenn ich schon so weit reiten muß, ohne Einkehre, so will ich lieber gleich hier ausruhen, denn ich bin wahrhaftig schon müde — es ist doch alles sicher hier?

Edwin. Von mir aus wenigstens gewiß, wenn Ihr aber Bedenken traget, so werdet Ihr wohl Pistollen bei Euch haben, die ihr mit hernehmen könnt.

Fremder. Glaube es nicht nöthig zu haben, kann mich auch auf meinen Degen verlassen.

Er stieg ab, und band sein Pferd an einen Baum.

„ Wir wollen mitsamm übernachten, sagte er, indem er sich neben Edwin hinlagerte, „ und so ihr wollt, auch mitsamm nachtmahlen.

Er zog nun eine kleine Flasche und ein Stück Brod aus seiner Reisetasche, — Edwin that ihm Bescheid.

„ Ihr seyd ein Schotte? hub der Fremde abermal an.

Edwin. Ja.

Fremder. Auch aufgewachsen und erzogen in Eurem Vaterlande?

Edwin. Ja.

Fremder. Mit schottischen muthvollem Geiste erzogen?

Edwin. Ich kann die Absicht Eurer Frage nicht errathen, und sie auch nicht beantworten — ich bin ein guter Schotte, mehr kann ich doch nicht sagen, nehmt Euch daraus, was ihr wollt.

Fremder. Ihr seyd sehr zurückhaltend, und im Grunde kann ich euch nicht unrecht geben, die Zeiten sind nun sehr gefährlich, dem besten Freunde darf man nicht mehr trauen, doch laßt es gut seyn, wenn Ihr hier in der Gegend bekannt seyd,

so sagt mir, ob ich hier auf der rechten Strasse bin, und noch weit nach dem Schlosse Dunkelde habe.

Edwin. Nach Dunkelde wollt ihr? wäre ich nicht so verschlossen gegen Euch gewesen, so würde ich nun auch mehreres Recht haben, Euch zu fragen, was Ihr in dem alten Schlosse suchet?

Fremder. Viel, sehr viel.

Edwin. Das wundert mich.

Fremder. Euch? seyd Ihr dort bekannt?

Edwin. Wie mit mir selbst.

Fremder. O dann müßt Ihr ein braver Schotte seyn, — wie lebt der alte Walter von Dunkelde — wie bringt er seine einsamen Tage zu? warum schweigt Ihr? Ihr seufzet? bei Gott, es ist doch kein Unglück geschehen?

Edwin. Wenn Ihr es ein Unglück nennet, aus dieser kummervollen Welt zu seinen Vätern in ewigen Frieden hinüber zu gehen.

„Allmächtiger Gott, rief der Fremde, und schlug seine Hände zusammen — Walter, mein Walter! — armer unglücklicher

Freund — dich soll mein Auge nicht mehr sehen, da ich dir Trost und Freude bringen wollte?

„Ihr wart Walters Freund? sagte Edwin, und ergriff treuherzig seine Hand.

Fremder. Ja wohl, junger Mann, ja wohl — ach wenn ich noch in die Vergangenheit denke — doch itzt darf ich keinen Augenblick weilen — ist der Arme schon lange todt?

Edwin. Es werden kaum noch einige Wochen seyn.

Fremder. O so ist der Schmerz seiner Gattin noch neu, und ich muß eilen, die bedaurenswerte Anna zu trösten.

Edwin. Ihr nennt Euch Walters Freund? es muß aber schon wohrhaftig lange seyn, daß Ihr Euch beyde nicht gesehen habt.

Fremder. Bereits 40 Jahre war ich daran verhindert — was willst du mit dieser Frage.

Edwin. Weil Anna bereits seit 16 Jahren nicht mehr ist. Bei diesen Worten sank der Fremde ohnmächtig nieder, Edwin wußte sich nicht zu fassen, er suchte ihn zu sich zu bringen, holte Wasser aus der

Quelle öffnete seine Kleider, und rieb ihm die Schläfe, itzt erst, als er ihm die Reise-mütze abnahm, entdeckte er sein kahles nur mit wenigen Silberhaaren bedecktes Haupt. Der Fremde schlug endlich die Augen auf. „O hättest du mich in meinem bewußt-losen Zustande gelassen, sagte er, ich hätte die Leiden nicht empfunden, die nun wieder meine Brust foltern; aber wer bist du, der du mir mit so wenigen Worten meine ganze Freude raubtest? — kann ich deinen Reden glauben?

Edwin. O nur zu wohl — wird denn der Sohn mit dem Tode seiner Aeltern scherzen? ich bin Edwin, der einzige Ueber-rest der Dunkelde.

Fremder. Edwin? — du Edwin? o so komm an meine Brust, sey du dem ge-beugten Vater und Freund das, was er verlohren hat.

Edwin. Dem Vater? Ihr seyd doch nicht Lord Tangor, mein Großvater?

„Ja der bin ich.

Edwin. O so sind auch Sie mir tau-sendmal willkommen, wie glücklich macht mich Ihre Ankunft — ich habe nun wieder

ein menschliches Herz, dem ich das meinige schenken kann.

Fest drückten sie sich an die Brust. Die stille Gegend ertönte von ihren Ausrufungen, der Mond glänzte in ihren Thränen.

Nachdem sie sich nun ermahnt hatten, wollte Edwin mit dem Greisen den Weg zurück nach seinem Schlosse antreten. „Nein sagte Tangor, meinem Freunde, meinem Kinde zu lieb hätte ich einige Stunden meiner Pflicht aufopfern können, aber nun, da ich dich mein lieber Einziger bereits hier gefunden habe, und dort im Schlosse nichts mehr auf mich wartet, nun wäre jede Versäumniß Sünde — Du aber zieh auf dein Schloß zurück, ich werde hinkommen nach wenigen Tagen — sag Edwin, wirst du auch einem Fremden, den ich mitzubringen gedenke, einen sichern verborgenen Aufenthalt geben können? auch wenn Gefahr dabei wäre, wenn man seinen Aufenthalt entdeckte?

Edwin. Er wird ein biedrer Mann seyn, da Sie ihn bringen.

Tangor. Bieder und unglücklich — doch Edwin, noch kenne ich dein Herz zu wenig,

um dir in einer so gefährlichen Sache sogleich trauen zu können, schwöre mir einen heiligen Eid, daß, wenn du auch meine Absichten nicht begünstigen willst, du sie auch nicht verrathest.

Edwin. Lieber Vater, Sie müssen lange unter wortbrüchigen Fremdlingen gewesen seyn, daß Sie vergessen konnten, daß einem Schotten und jedem biedern Manne sein Wort heilig sey — genügt Ihnen mein Handschlag nicht?

Tangor. Wohlan, es sey, wisse, daß Eduard selbst, der Enkel Jakobs um die schottischen Küsten kreuzet, König Ludwig von Frankreich hat ihn mit einigen Vorrath von Kriegsbedürfnissen und einigen Soldaten versehen, er glaubt bei den treuen Schotten Freunde zu finden, die ihm die Krone erkämpfen helfen, die sein Großvater trug, allein noch zu schwach, muß er sich einen verborgenen Aufenthalt suchen.

Edwin. O beim Himmel, Vater, der soll ihm bei mir werden — Eduard — Eduard, der Enkel Jakobs, dem mein Vater so treue Dienste geleistet hat — wie neugierig bin ich, ihn zu sehen.

Tangor. O und wenn du ihn erst wirklich sehen wirst, mit seinem einnehmenden Wesen, seiner Offenheit, seinen standhaften Tugenden.

Edwin. Mir fehlt Beschäftigung, ich wollte sie eben nach einer kleinen Reise im Auslande suchen, und nun finde ich so unvermuthete Gelegenheit zur Thätigkeit, tausend Dank lieber Lord, mein Leben ist das geringste, was ich Ihnen für Eduarden anbieten kann.

Fest drückte Tangor seinen Enkel an seine Brust, der so ganz nach dem Wunsche seines Herzens dachte. Edwin beschwur ihn, ja bald mit Eduarden nach Dunkelde zu kommen, und Tangor nahm gerührt und voll freudiger Hoffnung für die Zukunft, sobald der Tag anbrach, Abschied von ihm, um dem jungen Prätendenten diese Nachricht zu bringen.

Ganz mit diesem neuen Vorfalle beschäftigt trat Edwin seinen Rückweg nach Dunkelde an, seine Ideen schweiften aus, er sah sich schon mit dem königlichen Prinzen an der Spitze eines Heeres, und Siege auf Siege erkämpfen. Seine Rückkunft im

Schlosse war seinen Leuten zwar auffallend, als er aber sagte, er habe Nachricht erhalten, daß sein Großvater mit noch einem jungen Ritter, einem Anverwandten von ihm, aus Frankreich kommen werde. Da freute sich die sämmtliche alte Dienerschaft, denn sie waren die meisten noch aus den glücklichern Zeiten Walers, und kannten den Lord gut.

Indessen verstrichen doch einige Tage, und Lord Tangor kam nicht, schon wurde unserm Edwin bange, daß ihnen ein Unglück begegnet sey, und er beschloß an die Küste zu reiten, um dort vielleicht nähere Kundschaft einzuziehen. Er wollte sich eben zur Abreise bereiten, als er den Hufschlag von Rossen hörte, er lief ans Fenster und sah zween Reiter hastig in das Schloß sprengen, sie waren in weite Regenmäntel gehüllt, und hatten ihre weit herabhängenden Hüte tief in die Stirne gedrückt, mit polternden Tritten kamen sie die Treppe herauf, Edwin erkannte des Lords Stimme, der nach ihm fragte, er riß die Thüre auf, und die Fremden traten ein.

Willkommen lieber Enkel, sagte der Lord, und winkte ihm, die neugierige Dienerschaft zu entfernen; als sie nun allein waren, nahm er Edwins Hand, und führte ihn zu seinem Gefährten — Sieh hier, sagte er, den Enkel König Jakobs, den Prinzen Eduard. Edwin wollte zu seinen Füßen sinken, allein der Prinz hub ihn auf, er warf seinen Hut und Mantel von sich, und drückte ihn an seine Brust. Wie staunte Edwin, als er Eduards Gestalt nun enthüllt vor seinen Augen sah, den königlichen Anstand, das Einnehmende in seinem Betragen, der regelmässige Bau seiner Glieder, der Feuerblick, der so voll Milde und königlicher Würde auf ihn ruhte. — Edwin fühlte sich hingerissen, so wie sich nach ihm noch tausende hingerissen fühlten, und doch kannte er Eduards wirklich grosse Tugenden noch nicht.

„ Noch gebührt mir diese Ehre nicht, sagte der Prinz, der Freundeskuß soll nur zwischen uns statt finden, noch bin ich nur der Schatten von dem, was mir zu werden gebührte, aber auch dann, wenn ich wirklich den Sitz meiner Väter erreiche,

auch dann will ichs nicht vergessen, daß ich in Ihrem Hause die erste sichere Zuflucht fand, stets wird es meiner Seele eingedrückt bleiben, was ihr Vater an meinem Großvater that, und vielleicht fügt es das Schicksal so, daß der Sohn dem Sohne vergelten kann, was der Vater dem Vater schuldig blieb.

Der alte Lord unterbrach sie — Lieber Edwin, sagte er, sorge nur dafür, daß wir hier unentdeckt bleiben — vor allen aber lasse uns ermüdeten Reisenden einige Erfrischungen bringen.

Während Eduard die Familienbilder der Dunkelde, die hier im Saale aufgestellt waren, betrachtete, und die Dienerschaft eine kleine Tafel servirte, frug Edwin leise, wo sie denn so lange verweilt hätten, und erhielt die Nachricht, daß sie wegen einer englischen Fregate, die um die Küsten kreuzte, sich dem Haven nicht nahen konnten, bis es ihnen endlich gelang auf einem kleinen Handlungsschiffe herüber zu kommen; sieben Offiziere, die den Prinzen sehr liebten, und 1200 Gewehre machte ihre ganze Mannschaft und all ihren

Vorrath aus, doch hatten sie bereits auf dem Wege nach Dunkelde einige Clans oder Vorsteher der Schotten sehr für den Prinzen geneigt gefunden.

Man gieng zur Tafel, die zwar nicht prächtig, aber doch sehr traulich war, man ließ sichs wohl schmecken, der Becher gieng weidlich herum, machte die Gemüther heiterer und die Zungen gesprächiger; schon dämmerte der Abend heran, und noch saß man beisammen bei vollen Gläsern, die Bedienten wurden, um freier sprechen zu können, entfernet, Edwin war ganz Ohr, Eduard erzählte von seinen Bemühungen, bis er den König von Frankreich bewog ihn zu unterstützen, und Lord Tangor fieng von den Begebenheiten verflossener Zeiten an, von den Schlachten, in denen er für des Königs Wohl wider den Prinzen von Oranien focht, und andere Dinge — Da sahen sie plötzlich Fackelschein durch den Schloßhof kommen, und ehe sie sichs versahen, hörten sie den Fußtritt mehrerer Menschen die Treppe herauf. — Wir sind verrathen, sagte der Lord, und zoh seine Pistolen aus dem Gürtel, Edwin fuhr auf und riß sei-

nen Degen von der Wand, nur Eduard stand, die Hand am Degengefäße ruhend, ohne erschüttert zu seyn, und sah nach der Thüre hin — eine Anzahl der angesehensten Schotten, von ihren Clans oder Häuptern ihrer Stämme angeführt, traten herein, sie nahten sich ehrfurchtsvoll dem königlichen Prinzen, und hießen ihn willkommen.

Einer von Eduards Offizieren hatte einem Schotten, wo er sich aufhielt, und der schon ehmal sein Freund gewesen war, das Hierseyn des Prinzen entdeckt, gleich verbreitete sich diese Nachricht, und alle eilten Eduarden zu huldigen. Dieser war von Rührung hingerissen — es war nun zu spät sich länger verborgen zu halten, er suchte also die Schotten zu seinem Beistande geneigt zu machen, und ließ darauf seine Waffen nach Dunkelde bringen, welches er zum Sammelplatze seiner Getreuen machte, die sich bald über fünfzehnhundert beliefen.

Nun war unser Edwin in seinem Elemente, sein Geist an die stille Ruhe gebunden, die bei seines Vaters Leben herrschte,

fand nun auf einmal Beschäftigung — Arbeit für das Wohl des Königlichen Prinzen, dem er nach dem Beispiele seines Vaters mit der unerschütterlichen Treue eines guten Unterthanes anhieng.

Wenn einmal unsre Einbildungskraft im Gange ist, wenn unser Herz einen Punkt sich erwählt hat, nach dem es strebt, dann scheint uns kein Hinderniß groß genug, wir dünken uns Riesen, die kühn über die entgegenstehenden Berge wie über Sandhügel wegschreiten, und wenn einmal nur der Anschein von Glück unsern Unternehmungen forthilft — da sind alle unsere Kräfte im Schwunge, und nur die gänzliche Zernichtung unsrer Vemögenskraft kann uns von der betretenen Bahne wieder abbringen. Eduards Geschichte kann uns ein Beispiel geben, wie viel der Enthusiasmus eines schwärmerischen Jünglings vermag.

Zweites Kapitel.

Unglücklicher Ausgang der Unternehmungen des Prätendenten Prinz Eduards von England, Edwin wird von seinen Freunden getrennt.

Es gehört nicht in den Plan dieser Geschichte die Unternehmungen des Prinzen Eduard zu beschreiben, dahero wollen wir nur in Kürze das anführen, was unmittelbar zu den Begebenheiten Edwins gehört, und auf seine weitern Schicksale Einfluß hat.

Sobald Eduard eine kleine Anzahl Soldaten um sich hatte, fing er seine Unternehmungen an, und zwar mit einem solchen Glücke, daß nichts anders, als der beste Erfolg zu erwarten war. Seine Freunde, worunter Lord Tangor und Edwin nicht den letzten Rang behaupteten, unterstützten ihn in jeder Unternehmung mit thätigem Eifer, seine Soldaten fochten mit dem größten Enthusiasmus; Eduards Muth, sein Beispiel, die Standhaftigkeit,

mit der er alle Mühseligkeiten an ihrer Spitze ertrug, das harte Leben, das er gleich ihnen führte, riß die Herzen der Schotten unwiderstehlich zu ihm hin. Er bemächtigte sich der Stadt Perth, gieng schnell nach Edingburg, wo er statt seines Vater Jakob III. zum Könige ausgerufen wurde. Das Gück folgte ihm auf jedem Schritte nach, bei Preston-Pans erfocht er einen großen Sieg über die englischen Truppen, und was ihm vollends alle Herzen zuwand, war die Grösse seiner Seele, die er vorzüglich darin zeigte, als König Georg einen Preis von 30,000 Pfund Sterling für seine Auslieferung anbieten ließ, da gab Eduard ein Manifest heraus, wo er auf das strengste jedem seiner Freunde untersagte, an Georgs Person nur die geringste Gewaltthätigkeit zu verüben. Seine Freund jauchzten ihm Beyfall zu, schon sahen sie ihn nicht mehr ferne vom Ziele des Glückes, schon war er mit seinem Heere nur mehr 100 englische Meilen von London — da wandt sich das Glücksblatt; würde Eduard seinen Sieg verfolgt haben, schnell bis nach London vorgerückt seyn, wo

alles in der größten Verwirrung war, so würde es für ihn besser gewesen seyn, aber er zögerte, und ließ seinem Gegner Zeit, sich zu verstärken, es gebrach ihm bald an Geld und Munition, er mußte Edingburg verlassen, weil er aus Mangel an Kanonen, das Schloß dieser Stadt nicht erobern konnte, und endlich lieferte ihm der Herzog von Kumberland jenes blutige Treffen bei Kulloden, das auf einmal sein ganzes scheinbares Glück zerstörte. Das ganze Heer wurde zerstreut, und größtentheils niedergemacht, nur wenige getreue, worunter Tangor und Edwin beide verwundet und entkräftet waren, flohen mit dem unglücklichen Prinzen, verfolgt von den siegenden Schaaren. In keinem Schloße, keiner Herberge sicher, nicht verrathen zu werden, verbargen sie sich in Morästen, Höhlen und grausen Wäldern, sie konnten nicht einmal zur Nachtszeit den Weg nach Dunkelde sicher betreten, denn die englischen Truppen streiften überall herum, oft stand ihnen die Gefahr so nahe, daß nur der kleinste Zeitpunkt, den ihre innere rege Aufmerksamkeit

nicht benützt hätte, sie in die Hände ihrer Verfolger gebracht haben würde.

Es war in einem dunkeln Walde, noch mehrere Tagreisen von Dunkelde, als die Gefahr aufs höchste stieg, Tangor und Edwin bemerkten sie nicht so sehr, sie hatten sich in eine fürchterliche Höhle verborgen, und sehnten sich, von ihren, durch die stäte Unruhe nichts weniger als geheilten Wunden entkräftet, nach Ruhe, aber Eduards reger Aufmerksamkeit entgieng es nicht, daß schon der ganze Wald mit Truppen besetzt war, daß nun eine Flucht für alle Dreye platte Unmöglichkeit war, er sah leicht ein, daß Tangor und Edwin, minder bekannt als er, auch minder verfolgt würden, daß sie bekannt in dieser Gegend sicher nach Dunkelde kommen, und dort ungestört leben könnten, aber für ihn war auch dort keine Sicherheit zu hoffen, da ihn Edwins Leute kannten, und der auf ihn gesetzte große Preis leicht jeden zum Verräther machen könnte.

Er beschloß also, seine bis itzt so treuen Gefährten zu verlassen, lieber sich allein der Gefahr bloß zu geben, als auch sie mit

ins Unglück zu stürzen. Eine Stunde beschloß er nur auszuruhen, und dann sich auch bei ihnen zu trennen, und allen Mühseligkeiten einer solchen Flucht entgegen zu gehen. Mit blutendem Herzen warf er sich neben seinen schlummernden Freunden auf die Felsensteine hin, und drückte fest seine Augen zu, um durch den Schlaf wenigstens auf eine kurze Zeit das Andenken seiner Leiden von seiner Seele zu wischen. Allein auch dieser kurze Schlaf versagte ihm seine Wohlthat, die er doch jedem Dürftigen verleiht. Die Angst, die in Eduards Innerm arbeitete, ließ ihn nicht ruhen, das Rauschen der Bäume bei jedem Windhauch scheuchte ihn auf, er beschloß also lieber fortzuwandeln, als in dieser ruhlosen Unthätigkeit zu schmachten.

Mit thränenvollen Augen stand er auf, sein Blick sah wehmuthsvoll zum Himmel empor, an dem der Mond so heiter herabblickte, tiefe Seufzer drängten sich aus seiner Brust — Lebt wohl, Ihr theuren Freunde, wollte er lispeln, aber der erstickende Schmerz, und die Thränen, die nun häufiger herabrollten, ließen diese Worte

nicht laut werden. Gerne hätte er den letzten Abschiedskuß auf ihre Lippen gedrückt, aber er würde sie dadurch nur geweckt, und sie sein Vorhaben nicht zugegeben haben. Also war ihm auch diese letzte Wohlthat, mit welcher sich die Herzen zweyer scheidenden Freunde Luft machen, die letzte Umarmung, das gegenseitige Versprechen ewig an den Theuren zu denken, den man nun verläßt, auch dieß war ihm nicht gegönnt, er floh fort, ohne Laut, vom Schmerzen betäubt, noch einmal sah er sich um, die Höhle lag im tiefen Waldschatten, er konnte nichts mehr von ihnen sehen, bald war er allein mitten unter Gefahren, denen auch nur seine Standhaftigkeit trotzen konnte. Nun hört zwar die Erzählung von Eduards Begebenheiten für den Plan unserer Geschichte ganz auf, allein da vielleicht manche Leser mit seinen Schicksalen gänzlich unbekannt sind, oder doch wiederholt zu lesen wünschen, was sich noch mit ihm zugetragen habe, so sind für diese die folgenden wenigen Zeilen bestimmt, die von dem, der Eduards Begebenheiten be-

reits

reits kennt, auch leicht überschlagen werden können.

Jeder Schritt brachte dem fliehenden Prinzen neue Gefahren, er mußte sich oft Tagelang in Morästen und Höhlen verkriechen, sich von Wurzeln und zusammengeflossenen Regenwasser nähren, bis er nur eine Bauernhütte erreichte, wo er oft noch zagend stand, ob er hineingehen sollte und verrathen zu werden besorgte, nur der heftigste Hunger konnte ihn allemal zu einem solchen Schritte bewegen, und selbst da, wo er sich zu laben glaubte, mußte er oft mitten im Genuße eines Stück Brodes durch die gefahrvollsten Wagniße entfliehen, um seinen Verfolgern zu entkommen, die ihm oft schon so nahe waren, daß sie nur die Hände hätten nach ihm ausstrecken dürfen.

Wer die rauhen schottischen Küsten kennt, die nichts als schaurige Wildniße und Gebirge darbieten, Einödden, in denen jedes lebende Wesen ausgestorben ist, der wird sich einen Begrif von den Leiden des hilflos fliehenden Eduards machen können. Elend und Angst hatten aus dem blühen-

den schönen Jünglinge ein Skelett gemacht, denn über fünf Monate stand er in jeder Stunde Todesgefahr und die höchste Noth aus. Es ist wirklich bewunderungswürdig, wie der menschliche Körper, der doch oft dem kleinsten widrigen Eindruck unterliegt, so große Mühseligkeiten ertragen kann, und doch verließ ihn sein Muth, seine rasche Entschlossenheit nicht.

Ein Beispiel hievon ist dieses. Einst als er eine ganze Nacht gegangen war, Hunger und Durst ihn bereits auf das äusserste trieben, wagte er es, sich dem Hause eines Mannes zu nähern, von dem er wußte, daß er der eifrigste Anhänger seiner Gegenparthei war. Mit Entschlossenheit trat Eduard in seine Bettlerkleidung gehüllt zu ihm hin. Der Sohn Ihres Königs, redete er ihn an, bittet Sie um ein wenig Brod und Kleider — ich kenne zwar Ihre gegenwärtige Ergebenheit gegen meine Feinde, aber ich traue Ihnen Ehrlichkeit genug zu, mein Vertrauen nicht zu mißbrauchen. Nehmen sie hier diese Lumpen, die seit einiger Zeit meine einzige Bedeckung waren, wahrscheinlicherweise werden sie mir

einst selbe wieder bringen, wenn ich auf Großbrittaniens Thron sitze.

Der Mann wurde durch dieses Zutrauen auf seine Großmuth gerührt, er verrieth ihn nicht und stand ihm nach Vermögen in seiner Flucht bei. So erreichte er endlich, nach allen ersinnlichen grauenvollen Zufällen die Küste, wo zwey kleine französische Fregatten seiner warteten, die ihn zwar ohne weiterer Gefahr, aber krank an Seele und Leib, und untüchtig zu jeder weitern Unternehmung nach Frankreich zurückbrachten.

Aber seine zurückgelassenen Bundesgenossen waren minder glücklich, mehrere schottische Pairs und eine große Anzahl seiner Getreuen wurden theils hingerichtet, theils auf ewig ins Gefängniß geworfen, wie es dem Lord Tangor und seinem Enkel Edwin ergieng, wollen wir nun ebenfalls weiter sehen.

Es war schon hoch am Tage, als sie beide erwachten, Tangor noch früher als Edwin, er vermißte sogleich den Prinzen. Gott, wie unbesonnen, sprach er zu sich selbst, sich aus der Höhle zu wagen, da doch

rings um Feinde sind. Edwin erwachte bei diesem Ausrufe — Feinde? rief er schlaftrunken, und taumelte zu seinem Schwerte — wo sind Feinde? ist der Prinz in Gefahr?

„Gott weiß es, sagt Tangor, wenigstens vermiße ich ihn hier —

„Er mag wohl in der Nähe herumstreifen, um Kundschaft einzuziehen, ob wir nicht bald weiter reisen können.

„Aber ist dieß nicht sehr gewagt? ja unbesonnen, möchte ich sagen, in einer so bedenklichen Lage diesen Ort zu verlassen.

„Nicht unbesonnen, mein Vater, nur gewagt ist es, sollen wir denn ewig wie die Bären in Waldhöhlen herumkriechen?

„Lieber Edwin, verzage nicht, vielleicht lacht uns einst noch die Sonne, und wir sehen mit Freuden auf das Elend zurück, das unser Geist zu ertragen stark genug war.

„Aber bei Gott, lieber Lord, unser Elend kann doch fast keine höhere Stuffe erreichen — und Sie, Sie dauern mich wahrhaftig am meisten.

„Ich? warum ich? der Prinz ist der unglücklichste unter uns.

„Ja in Hinsicht seiner zerschlagenen Hofnungen — aber Sie lieber Großvater, bedenken Sie nur, Ihre Lage — Ihr hohes Alter, Ihre ohnedieß schon gesunkenen Kräfte. —

„Laße das gut seyn, Edwin, in der Schlacht bei Kulloden hat es mancher gefühlt, daß meine Kräfte noch nicht ganz gesunken sind, und fürwahr, deine Besorgniß um mich hat seichten Grund, die alte Eiche erträgt den wüthenden Sturm, den sie schon gewohnt ist, leichter, als der Schößling, der neben ihr steht. — Prinz Eduard wird nicht allein von dem Elende, das auch uns drückt, sondern auch von innern heftigen Leiden befallen, für ihn wünschte ich Trost und Hülfe zu finden — aber sieh nur, die Zeit verstreicht, und er kömmt nicht wieder, mir banget für ihn — wo mag er nur so lange bleiben?

„Wir wollen hinausgehen, und ihn suchen — Allein bald hieß sie das Getrappe von Rossen in ihren Winkel zurückkriechen. Sie hatten seit drey Tagen, die sie

hier verborgen zubrachten, den Ort ihres Aufenthalts genauer durchsucht, weit hinein in das Innere der Erde wandte sich die Höhle in hundertfältigen Krümmungen und Abtheilungen, die Natur hätte für Flüchtlinge keinen schicklichern Ort bilden können, wohl eine halbe Stunde mochte sie unter der Erde forlaufen, allein man hatte, da noch nie die Gefahr so dringend war, sie nie ganz durchkrochen, sondern sich zeither am Rande derselben aufgehalten, denn die Luft war zu feuchte und drückend, je weiter man hineinkam.

Tangor und Edwin hatten nun eben ihre Mäntel, die sie von Bauersleuten erbettelt hatten, umgenommen, Eduarden zu suchen, als sich eine Schaar Reiter nahte, und vor der Höhle anhielt, deren Eingang mit Gestrippe bewachsen war. „Laßt uns auch hier nachsehen, sagte der Anführer der Rotte, denn es ist doch nicht möglich, daß sie haben aus dem Walde kommen können, der von unsern Leuten ganz umgeben ist, und doch haben wir nun beinahe alles durchsucht — „ Sie stiegen ab.

„Zündet Euch Fackeln an, rief der Anführer, und leuchtet doch in dieses Teufelsnest hinein da, es sieht ja aus, als ob man in die Höhle hinabsteigen könnte. Nun hatten die beiden Flüchtlinge höchste Zeit, sich zurückzuziehen, sie nahmen hastig ihre Schuhe in die Hände, um leise zu gehen, und krochen in die Höhle zurück, so weit sie konnten, bis endlich die Oeffnung so dünne wurde, daß sie kaum durchkonnten. Sie verhielten sich im kleinsten Winkel ganz stille, bald darauf sahen sie Fackelschein, und hörten die durch den Wiederhall entstellte Stimme der Suchenden. „Der Teufel mag hier seinen Spuck treiben, sagte einer, es ist ja so fürchterlich hier, daß einem die Haut schauert, geht lieber zurück, wir könnten zuletzt wohl gar noch in einen Abgrund fallen. Sie entfernten sich wieder, freyern Athem schöpften die versteckten Freunde, aber sie getrauten sich noch lange nicht aus ihrem Schlupfwinkel hervor.

„Lieber Lord, hub Edwin leise an, sehen Sie doch, mir ist als ob ich dort oben einen Lichtstreif hereinschimmern sähe, vielleicht

hat hier die Höhle einen Ausgang, und wir wären so unvermuthet in eine andere Waldgegend gekommen, ohne daß es die Feinde bemerken konnten.

„Du magst wohl recht haben, erwiederte Tangor, aber wir können doch keinen Gebrauch davon machen, Prinz Eduard weiß davon nichts, und würde uns dann vergebens in der Höhle suchen.

„O Gott, wer weiß, wie lange ihn die Feinde schon erreicht haben, und wenn auch dieß nicht wäre, so kann uns diese Entdeckung wenigstens nicht schaden, bleiben Sie also hier, lieber Großvater, und ich will sehen, woher dieser Lichtstrahl kömmt.

Edwin arbeitete sich durch das niedrige Steinwerk, die Lichte wurde immer grösser, je näher er dem Ausgange kam, der mit grossen Steinen belegt war, er rollte mit Gewalt einen grossen Stein hinab, und die Tageslichte drang nun hell in die Höhle. Er sah sich allenthalben in der Gegend um, ringsumher nur bewachsene Fichtenbäume und Gestrippe, das Rauschen eines Wassers nicht ferne, machte ihn aufmerk-

sam, er fühlte schon seit Tagesanbruch heftigen Durst, freudig rief er dem alten Lord diese Entdeckung zu, er sah durchs Gesträuch einen breiten klaren Teich hervorschimmern, Tangor äusserte ebenfalls Verlangen nach einem frischen Trunke, Edwin klimmte also den Felsen hinab, er lief, so scheu umherblickend wie das Wild, wenn des Jägers Horn ertönt, hin nach dem Teiche, um Wasser in seinen Helm aufzufangen — wie erquikte ihn dieser Trank, er blickte dankend gegen Himmel auf, an dem heiter die Sonne glänzte, als er plötzlich Waffen aus dem Gebüsche hervorschimmern sah, schnell wie der Bliz war Edwin bis an die Brust am Wasser, und wadete einem hohen Schilfte zu, in dem er sich verbarg. Eine Schaar Reiter sprengten mit verhängten Zügeln die Wiese herüber, schon kamen sie der Höhle näher, wie zitterte Edwin für seinen Großvater, denn der Eingang war durch den herabgewälzten Stein zu kennbar geworden, ach da war dem alten Lord selbst nicht mehr möglich gewesen, die schwüle Luft in der Höhle zu ertragen, der Schein der Sonne, der so lockend hinein-

fiel, und die aussen wehende reine Luft reizten ihn, er stieg herauf um nach Edwin zu sehen, in eben dem Augenblicke, als die Reiter heransprengten, es war zu spät sich zu verbergen; wäre er ihnen auf dem Wege begegnet, würde er vielleicht durchgekommen seyn, denn alles suchte den jungen Prätendenten, aber keinen Bauern, der wild verwachsen und alt war, allein das Seltsame seiner Erscheinung war ihnen verdächtig, man hielt ihn an, sein Erschrecken war sichtbar — man fragte und stieß ihn hin und her, denn Tangor wollte nicht mit der Sprache heraus, da raunte einer der Reiter dem Anführer etwas ins Ohr — dieser Reiter war ein ehemaliger Diener des Lords, ein Spanier, Velasques mit Nahmen, und aus seinem Vaterlande wegen Schurkereien vertrieben — er verrieth ihn dem Anführer — Ha! lachte dieser auf, so haben wir doch nicht so ganz umsonst gesucht, Lord Tangor war ja auch einer von den Freunden des gottlosen Prinzen gewesen, kommt nur mit, Euer Lohn soll nicht ausbleiben. Tangors Blicke suchten ringsum seinen Edwin, ihm zu helfen, aber ver-

gebens. Dieser kam nicht, man brachte den Greisen bald auf ein Pferd, und eilte mit ihm fort, noch blieben zwey Soldaten zurück, und stiegen in die Höhle hinab, um zu sehen, ob nicht noch jemand darinnen verborgen wäre.

Edwin sah dieß alles im Schilfte verborgen mit an, der Anblick von der Gefahr seines Großvaters war ihm ein Dolchstich in die Brust, er sah ihn gefangen nehmen, sah wie die herumschweifenden Blicke des Alten ihn zur Hilfe aufforderte, er wollte hervorstürzen und mit dem Schwerdte unter den Feinden wüthen, aber die warnende innere Stimme der Vernunft hielt ihn zurück, entweder gleiche Gefangenschaft mit dem Lord, oder der Tod wäre allein die Folge dieses so ungleichen Kampfs gewesen, er, bloß mit einem Degen bewaffnet, was hätte er gegen fünfzig wohl gerüstete Soldaten vermocht? du kannst vielleicht mehr nützen, dachte er sich, wenn du verborgen bleibest — dich kennt niemand so leicht, und in fremder Kleidung kannst du vielleicht bis in sein Gefängniß dringen. Kaum waren daher die Reiter fort, als er aus dem

Sumpfe stieg, die Kälte hatte ihn durch und durch ergriffen, er floh der Höhle zu, wo die zwey Soldaten, die hinabgestiegen waren, ihre Pferde angebunden hatten. Edwin riß den Zügel des einen los, schwang sich hinauf und jagte Waldeinwärts. Da warf er seine Bauernkleider weg, hieng den Reitermantel um, der an dem Pferde angeschnallt gewesen war, und jagte so lange fort bis er an eine Bauernhütte kam, wo er sich vor einen englischen Kriegsknecht ausgab, sein Pferd, sagte er, sey mit ihm durchs Wasser geschwommen, und in eine Grube gesunken, aus der er sich nur durch Schwimmen habe retten können. Er trocknete hier seine Kleider, ließ sich eine seit mehreren Tagen nicht genossene warme Kost und ein gutes Lager recht wohl schmecken, der Wein vertrieb die Folgen, die er von seiner Erkältung fürchtete, und gestärkt am ganzen Körper, trat er am folgenden Morgen seine weitere Reise an, wo er bald eine Spur von dem Aufenthalte des gefangenen Lords zu entdecken hofte.

Drittes Kapitel.

Er dingt sich als Knecht in Edingburg ein, um seinen Großvater zu retten, Anschlag zur Flucht aus dem Gefängniße — Verrätherei — ein mitleidiger Mensch mitten unter Feinden.

Unerkannt kam Edwin überall durch, er vermied so viel möglich die streifenden Truppen, um nicht ausgefragt zu werden, einzelne Reiter sahen ihn für einen ihrer Kriegsgefährten an, und so gerieth er bald auf eine Spur von seinem Großvater, dessen Rettung nun sein einziges Augenmerk war. Man hatte ihn nach Edingburg in das feste Schloß in sichere Verwahrung gebracht. Welche Empfindungen mußten den guten alten Lord befallen, als er sich gefangen in einer Stadt einführen sah, in der er kurz zuvor an Eduards Seite geglänzt hatte! — so spielt das Schicksal mit uns, so stellt es uns die redendsten Beispiele auf, daß Hoheit und Größe nie un er Stolz seyn sollen, denn sie schwinden wie Saifenblasen, oft schneller hinab in die Vergessenheit,

als die Wogen des Stroms vor unsern Augen vorbeiwallen.

Tangor wußte, daß nun kein anderes Schicksal seiner mehr wartete, als ewige Gefangenschaft, und er gab sich mit Gelassenheit in sein hartes Loos, er war schon alt, und sah also, daß seine Leiden nicht lange mehr dauern könnten. Eduards Glück, an dem seine ganze Seele hieng, sah er zertrümmert, und so störte nur der Gedanke seine Beruhigung, was denn doch aus Eduarden und aus Edwin geworden sey? wenn er an letztern gedachte, da wurde er unruhig, er wußte nicht, wie er sich sein Verschwinden deuten sollte, war auch er bereits, als man ihn selbst in der Höhle fieng, in Feindes Händen? oder wenn er noch frei und verborgen war, warum suchte er nicht seinen Großvater zu retten? sah er die Unmöglichkeit ein, gegen die Menge zu streiten? warum dachte er nicht wenigstens auf List itzt zu ihm zu kommen, ihn wenigstens zu trösten? schon war ein Monat verstrichen, und Tangor hörte nichts von ihm. Diese Gedanken beunruhigten ihn oft.

Einst saß er eben von dieser Unruhe gefoltert, in seinem Gefängniße, sein Auge starrte nach der kleinen Oeffnung, durch welche die untersinkende Sonne ihre letzten Strahlen sparsam hereinsandte. „Ich werde dir bald folgen, glänzendes Gestirn, sagte er, auch ich werde bald diese Erde verlassen, dann werd' ich vielleicht Aufklärung über manches erhalten, was mir itzt so zweifelhaft und dunkel ist, dann wird dieser Körper seine Ruhe erlangen, die ihm nur im dunklen Grabe bereitet ist. „Sein Blick ruhte auf den kolossalischen Mauern, die ihn einschlossen, die untergesunkene Sonne sandte bald keinen Strahl mehr herein, alles lag um ihn her in düsterer Stille, öde und traurig nur von dem schaurigen Klirren seiner Ketten unterbrochen, da wurde um die gewöhnliche Abendstunde die Thüre seines Gefängnißes geöffnet, man brachte ihm allemal gegen Abend seine sparsame Kost und eine Lampe herauf, bei deren Schein er sich die Zeit mit Lesung der Bibel verkürzte. Ein Knecht öffnete die Thüre seines Kerkers, und stieg die Treppe herauf, die zu dem Strohlager des Lords führte.

er trug einen großen Wasserkrug und einen Korb mit Brod und etwas Fleisch am Arme, in der andern Hand hielt er die Ampel. Tangor sah gedankenvoll für sich hin, er achtete des Knechtes nicht, dieser aber setzte hastig seinen Krug und Korb nieder, stürzte hin, und umschloß die Kniee des Alten.

Der Lord sprang auf, er erkannte beim Schimmer der Lampe das Gesicht Edwins, und drückte ihn fest an sich. Seit dem Verluste der Schlacht bey Kolloden war es das erstemal, daß, so lange Tangor Mann war, Thränen seine Augen netzten. Wie groß mußten seine Empfindungen seyn.

Endlich ermahnte sich Edwin, die Zeit zurückzukehren war schon da, und noch hatten sie nur durch abgebrochene Worte ihrem Herzen Luft gemacht. „Ich muß fort, sagte er, um nicht verrathen zu werden — hinweg du Spur des Mitleids, man darf aussen nicht sehen, daß mein Herz einer Empfindung und mein Auge einer mitleidsvollen Thräne fähig ist, o mein Vater, ich verwische nun diese Thränen, die mir meine kindliche Liebe in die Augen preßte, aber

in

in meinem Herzen wacht der Schmerz. — Doch, bleiben Sie ruhig indeß, wenn wir uns wieder sehen, hoffe ich, soll unser Gespräch gelassener seyn, sind Sie indeß versichert, daß ich auf nichts zu denken im Stande bin, als auf Mittel, Sie zu retten.

Noch drückte er einen Kuß auf Tangors Lippen, dann nahm er den leeren Wasserkrug, und eilte mit unterdrückten Seufzern fort. Der alte Lord erholte sich nach und nach wie aus einem Traume, diese plötzliche Ueberraschung, die eben so plötzliche Trennung hatte ihn gänzlich betäubt, bei dem Gedanken, du hast ein Wesen um dich, das Theil an deinem Leiden nimmt, das dir mit Liebe zugethan ist, thaute sein Herz wieder auf, er glaubte wenigstens Trost in seiner Gefangenschaft gefunden zu haben, auf Rettung wagte er es gar nicht zu denken. Mit erleichtertem Herzen machte er sich über seine Mahlzeit her, er fand in dem Brodkorbe eine kleine Flasche Wein versteckt, seit seiner Gefangenschaft hatte er diese Stärkung nicht genossen — „Das ist Edwins Werk, sagte er, — o Himmel, segne ihn für diese kleine Wohlthat — nach vollen

Kräften; er schlief diese Nacht ruhiger, als er seit lange nicht geruht hatte.

Am folgenden Abende kam Edwin wieder, er hatte Mittel gefunden länger bei seinem theuren Vater bleiben zu können, nach den ersten Ergießungen ihrer Herzen entdeckte er ihm, daß er sich, sobald er seinen Aufenthalt entdeckt gehabt, als Knecht hier eingedungen habe, lange sey es ihm unmöglich gewesen in Tangors Gefängniß zu kommen, man beobachtete ihn zu genau, endlich aber habe er den Aufseher der Gefängniße auf seine Seite gebracht — bei diesem gab er vor, ehmal in des Lords Diensten gestanden zu seyn, und nichts sehnlicher zu wünschen, als seinem ehmaligen Herrn die bey ihm genossenen guten Tage mit einiger Treue vergelten zu können. Die Gesichtszüge des Gefangenwärters, fuhr Edwin fort, verriethen zwar kein aufrichtiges Herz, allein nur zu oft täuscht man sich durch die Aussenseite, er verrathe übrigens Theilnahme an Tangers Lage, und erlaubte ihm so, nicht nur, die Speisen dem Lord bringen zu dürfen, sondern gestand ihm auch gestern Nachts, durch eine

Flasche Wein gewonnen, ein, sich eine längere Zeit bei ihm verweilen zu dürfen. Ich hoffe, endigte Edwin, diesen Menschen noch ganz auf meine Seite zu bringen, dann soll es mir ein leichtes werden, Ihnen mein theurer Lord Ihre Freyheit wieder zu verschaffen — dann eilen wir nach Dunkelde, und sollten wir in der Mitte unsrer redlichen Bergschotten nicht Sicherheit genug finden, oder Eduards Schicksal erfahren, so steht die weite See uns offen, in fremden Ländern Ruhe zu suchen.

Edwin sah, in seiner leicht erhitzten Phantasie schon die frohen Szenen einer ruhigen Zukunft, aber Tangors Auge sah kälter auf sein Unternehmen — er war schon mehr gewohnt, die Szenen fehlgeschlagener Hoffnungen, die oft im Verborgenen lauschenden Gefahren zu sehen, er erkannte mehr die Bedrängniße unsers Lebens in dieser unruhvollen Welt, er suchte seinen Enkel mit allen Beweggründen, die ihm nur Weisheit und Erfahrung eingeben konnten, von seinem Entschlusse abzumahnen, aber vergebens; Edwins Seele hieng zu fest an seinem einmal gefaßten Entschlusse, der Ge-

danke an Tangors Lage, ein Blick auf seinen fürchterlichen Aufenthalt, das Klirren seiner Ketten, sein Alter, sein Elend, wie viele Beweggründe, selbst das Leben nicht zu hoch zu achten, um seine Freiheit zu erringen. Tangor mußte endlich seinem Vorhaben nachgeben, Edwin mahlte ihm diese Unternehmung als so leicht vor, und der Lord müßte nicht Mensch gewesen seyn, wenn er nicht seine Freiheit, troz der augenscheinlichen Unmöglichkeit gewunschen hätte. Vorsicht war zulezt alles, was er ihm empfahl — sie trennten sich mit Herzen von Hoffnung. Edwin suchte bald darauf den Gefangenwärter auf, der diesen Abend noch zutraulicher war, allein nicht jenes edle Herz schlug in seinem Busen, das Edwin in ihm suchte, der junge Mann war noch zu unerfahren mit der Welt, der Aufseher der Gefängniße war eben jener Velasques, der den Lord bei seiner Gefangennehmung erkannte und angab. Der Offizier, der in dem Schlosse, wo Tangor saß, die Aufsicht über die Staatsgefangenen hatte, war ein Anverwandter des Lords, er war arm und geizig, der Lord hatte noch einige Be-

sitzungen in Irrland, nach diesen strebte er, er mußte also auf Mittel denken, wie er dazu gelangen könnte. Als Edwin Dienst im Schlosse nahm, erkannte man sogleich, daß er, der sich so wenig verstellen konnte, an Tangors Schicksalen Theil nehme, der Offizier, Hutson war sein Nahme, hielt ihn zwar für nichts als einen gemeinen Knecht, aber doch als einen treuen Anhänger Tangors, der dessen Rettung im Sinne führe, und durch diesen Gedanken gerieth Hutson auf eine List, die ihm seinem Ziele am nächsten bringen könnte; er beschloß Tangorn gänzlich zu stürzen, und dann dessen Güter als eine Belohnung seiner Wachsamkeit zu erhalten. Er nahm also seinen Vertrauten Velasques mit in seinen Plan, und daher war dieser so leicht von Edwin zu bereden, ja er willigte daher zuletzt gar ein, ihm zur Rettung des Lords behilflich zu seyn, und zeigte ihm noch, als ihm Edwin Belohnung und ein ruhiges Leben versprach, die leichtesten Mittel zur Flucht an.

Edwin kannte sich nicht vor Freude, nichts schien itzt seinen Absichten mehr ent-

gegen zu stehen, er eilte mit vor Freude glühendem Gesichte, sobald es sich nur thun ließ, zu seinem Großvater, und brachte ihm die frohe Nachricht, daß alles zur Flucht bereitet sey: „Mein lieber Vater, sagte er, um Mitternacht ist die Stunde Ihrer Befreyung, lassen Sie mich für alles sorgen, und sind Sie ganz ohne Bedenklichkeit.

Tangor. Mein lieber Edwin, ich werde nicht im Stande seyn, dir genug zu danken.

Edwin. Danken? — o schweigen Sie, wofür denn? für die Erfüllung meiner Pflicht?

Tangor. Nein Edwin, sey nicht so bescheiden, du thust für mich mehr, als oft Söhne für ihre Väter gethan haben.

Edwin. Und sind denn Sie nicht mein Vater? o Gott, was habe ich denn noch ausser Ihnen, an dem mein Herz hienge?

Tangor. Tausend Dank dir für deine kindliche Liebe. Aber Edwin, ich muß dich doch noch einmal ermahnen behutsam zu seyn, der Gefahren zu denken, die uns befallen könnten, ja eben, weil du mich so

sehr liebst, so sey um so behutsamer, um mich keinem unvorgesehenen Uibel bloß zu geben, mich abgelebten Manne kann zwar nichts ärgers mehr befallen als der Tod, aber denke Edwin, daß ich um deinetwillen tausentmahl schwerer sterben würde, wenn ich dann auch dich, als ein Opfer deiner Treue zu mir, unglücklich sehen sollte.

Edwin. O hören Sie auf mit diesen schwarzen Vorstellungen, nur Freude lacht uns entgegen, der Gefangenwärter ist mein Freund.

Tangor. Bist du von seiner Treu versichert?

Edwin. Ganz — morgen um Mitternacht öffne ich Ihr Gefängniß, und bringe Ihnen die Kleider eines gemeinen Kriegsknechts, bis in den Schloßhof haltet uns keine Wache auf, dort ist ein kleines Thürlein, mein Vertrauter wird es offen halten und aussen am Fusse des Berges mit Pferden auf uns warten — was kann uns dann hindern? streifende Truppen? wir tragen die Farbe der Soldaten von Edingburg, und sind von dem hier wachhaben=

den Offiziere als Bothen irgend wohin gesendet.

Tangor. Wie heißt der wachhabende Offizier?

Edwin. Hutson.

Tangor. Hutson? Das ist einer meiner Anverwandten — o den kenne ich, von dem hab ich nicht viel Gutes zu hoffen — doch ich will dich in deiner Unternehmung nicht furchtsam machen — Gott wird über uns walten und unsere Schritte lenken.

Sie trennten sich bald, Edwin mit frohem Herzen, Tangor aber konnte sich seiner Schwermuth nicht entreissen, eine geheime Ahndung schien ihm die Fehlschlagung seines Unternehmens zu sagen — er hatte eine schlaflose Nacht.

Der folgende Tag verstrich für beide Freunde gleich langsam; als die Mitternacht mit ihrer schauerlichen Dunkelheit heranrückte, öfnete Edwin die Kerkerthüre, er brachte Soldatenkleider und die Schlüßel zu Tangors Ketten, bald war der Lord verkleidet, an Edwins Hand gieng er mit scheuem Tritte aus seinem Gefängniße, über eine lange Gallerie, und endlich eine

finstere Treppe hinab, bis sie in den Schloß-
hof kamen, sie nahten sich eben dem klei-
nen Thürlein, als sie von aussen Fackel-
schein sahen — Bleiben sie zurück, sagte
Edwin, hier in diesem Schwiebbogen blei-
ben Sie, ich muß sehen, was es denn
aussen giebt, er eilte zum Pförtlein hinaus
und Velasques stürzte ihm athmenlos ent-
gegen. Ums Himmelswillen, rief er, wir
sind verrathen, der Lord soll nur geschwind
in sein Gefängniß zurückgehen, geben Sie
ihm dieß Billet, dieß wird ihm sagen, was
weiters zu thun ist, mehr kann ich itzt nicht
reden. Edwin floh zu Tangorn, er gab
ihm den Zettel und eilte mit ihm zur Trep-
pe zurück, aber Bewafnete drangen schon
in den Schloßhof, man holte sie ein, mit
einem Säbelhiebe wurde Edwin zu Boden
geschlagen, Tangor, der vor Schreken und
Entsetzen ausser sich war, wurde halb ohn-
mächtig in sein Gefängniß gebracht; als er
sich wieder ermahnte, trat Hutson herfür,
und ließ ihn mit harten Worten an.

„Schändlicher Mann, sagte er, Sie sind
zur Strafe reif, so nahe am Grabe, und
noch so boshaft — selbst im Gefängniße

sind Sie gefährlich, man wird trachten sich vor Ihnen sicher zu stellen."

„Gefährlich? stammelte Tangor, ich? was that ich denn?"

O läugnen Sie nicht, Sie sind überwiesen, Sie wollten nur frei seyn, um desto eher an die Spitze der Feinde treten zu können, die Sie, wer weiß durch wessen Hülfe, an dem Seehaven zu Leith zusammen beriefen."

„Ich that das? — ich glaube Sie träumen."

„Ha Ihre Unverschämtheit geht zu weit, ich muß Sie nur gleich öffentlich beschämen und überweisen — wissen Sie, daß mir alles verrathen ist, geben Sie den Zettel her, der Ihnen heute früh von der Küste geschickt wurde."

Mir wurde kein Zettel von der Küste gesendet. Hutson gab nun entrüstet Befehl die Taschen des Lords zu durchsuchen, man fand das Billet, das ihm Edwin von Velasques gegeben hatte, der Offizier entfaltete es, und las:"

Lieber Lord Tangor.

„Unsre Plane nahen sich dem Ziele, ich
„werde in längstens 2 Tagen mit meiner
„Fregatte bei Leith landen, suchen Sie nun
„mit Hilfe Ihres Getreuen zu entfliehen,
„ich habe Mannschaft und Munizion genug
„am Bord, haben wir einmal den Haven,
„so soll es uns ein leichtes werden, mit
„den weitern Truppen, die mir in einem
„grossen Transportschiffe nachfolgen, die
„Niederlage bei Kulloden zu rächen. Mit
„Sehnsucht erwarten Sie alle Ihre Freun-
„de.

Was verdienet eine solche Treulosigkeit! rief Hutson, das Todesurtheil wird für solche Thaten immer noch zu geringe seyn. Tangor antwortete gar nicht, er versank in eine Art von Bewußtlosigkeit, der Tod war ihm nun gewiß, aber der Himmel erbarmte sich über die leidende Unschuld — doch dieß werden wir erst in der Folge hören.

Als man Tangorn aus dem Schloßhofe weggeschleppt hatte, war Edwin blutend auf dem Boden liegen geblieben, er ermahnte sich bald wieder von seiner Betäubung, man schien, zu sehr mit dem Lord

beschäftiget, seiner vergessen zu haben. Er bedauerte im Herzen den armen Lord, und den Velasques, welchen er auch in den Händen der Rächer glaubte, während der Bösewicht jauchzend seine Guineen, den Lohn seiner Schurkerei zählte — da aber Edwin nun dem Lord nichts mehr nützen konnte, ja selbst hier in der größten Gefahr war, band er sich hastig die Wunde mit dem Schnupftuche zu, eilte zum Pförtlein, das man in der Verwirrung offen gelassen hatte, hinaus, und schlug es hinter sich zu — die Gegend lag im Nachtdunkel vor ihm, er kletterte den steilen Felsen hinab, und floh fort, so lange es sein durch die Wunde entkräfteter Körper zuließ.

An einem Landhause, das am Leithfluße lag, hielt er stille, es gehörte einem Schiffkapitäne, Herbert Richmond mit Nahmen, weiter konnte er nicht mehr, die Wunde am Haupte hatte sich durch das schnelle Laufen entzündet, er lechzte vor Durst — seine Kleider waren mit Blut überronnen, sein Gesicht vor Angst und Schmerzen erbleicht, — er zoh am Glockenringe, ein altes Mütterchen kam mit

einem Lichte und machte auf, sie erblickte aber kaum die scheußliche Gestalt, als sie mit einem lauten Schrei das Licht fallen ließ, und davon lief. Edwin tappte nun im Finstern herum, bis er an eine Thüre kam, wo er sprechen hörte, die Noth drang ihn, er öffnete sie, der Herr des Hauses saß am Feuer mit gestopfter Pfeife, und schäckerte mit zwey Doggen — Edwin trat ein, die Doggen fuhren mit lauten Gebelle gegen ihn los — ach habt Erbarmen, sagte Edwin zum Hausherrn, wankte näher zu ihm, und sank kraftlos zusammen, man kann sich den Schrecken des Kapitains vorstellen, doch ermahnte er sich bald wieder; in seiner Brust schlug ein menschliches Herz, als Edwin wieder zu sich kam, sah er sich in einem reinlichen Bette, seine Wunde war sorgfältig verbunden. Der Himmel; sagte er ganz schwach, wird Ihnen vergelten, was Sie an einem armen von Räubern mißhandelten Soldaten gutes thun. Der Kapitain bat ihn zu schweigen, man reichte ihm stärkende Nahrung, und bald befiel ein erquickender Schlaf seine Glieder.

Die Wunde war nicht unbedeutend, nach mehreren Tagen war Edwin erst aus der Todesgefahr, aber um seine Kräfte zu erlangen, dauerte es noch weit länger.

Als er einst allein mit dem Kapitain war, und ihm innig für seine Hilfe danken wollte, sagte dieser zu ihm „Schweigen Sie vom Dank, und sind Sie versichert, daß ich Ihnen von ganzem Herzen mehr Glück wünsche, als Sie bisher gehabt haben — staunen Sie mich nicht an — ich kenne Sie, Sir Edwin von Dunkelde, diese Entdeckung darf Ihnen aber keine Bedenklichkeit machen, Sie sind in ehrliche Hände gerathen. Ich bin jener Kapitain, von dem Ihr Vater vor einigen Jahren einen jungen Neger kaufte, den ich einem Spanier ablößte, welcher ihn in den amerikanischen Gewässern antraf, und Linaro nannte.

So sehr Edwin anfangs bestürzt war, hatte er itzt große Freude über diese Entdeckung, er vertraute nun dem Kapitain, wie er verwundet worden war, und bat ihn, sich um Tangors Schicksal zu erkundigen. Dieser versprach es, aber er

getraute sich nicht den Kranken die gemachte Entdeckung mitzutheilen, als aber dieser zu sehr in ihm drang, konnte er es ihm nicht mehr länger verhehlen, daß man den Lord nach London geführet habe, um dort sein Todesurtheil zu empfangen, und daß Hutson mit dessen Gütern belohnt worden sey.

Seit dieser Zeit war Edwin in sich gekehrt und tiefsinnig, sobald es nur seine Gesundheit zuließ, verlangte er nach seinem väterlichen Gute zurückzukehren; äusserst schwer fiel es ihm, daß er seinem Pfleger seine Wohlthaten mit nichts als Worten vergelten konnte, allein der Edle forderte auch diese nicht — er brachte ihm Bauernkleider, reisen Sie glücklich, sagte er, und denken Sie öfters an Herbert Richmond, vielleicht werden wir uns noch einmal auf unserer Lebensreise sehen.

Edwin drückte schweigend seine Hand, Thränen des Dankes und der Rührung benetzten sie — stumm eilte er fort auf dem Wege nach Dunkelde, wo er Erhohlung von den ausgestandenen Stürmen zu finden glaubte. Allein noch hatte er den Be-

cher seiner ihm bestimmten Leiden nicht zur Hälfte geleert, bald sollte er einen neuen Schlag von der Hand des Unglücks empfangen. Im Schlosse Dunkelde wars, wo Prinz Eduard seinen ersten Sammelplatz hatte, und also durfte der Herr davon am wenigsten der Strafe entgehen, die schon mehrere schottische Pairs empfangen hatten

Edwin setzte seine Reise mit blutenden Herzen fort. Tangors Bildniß schwebte unaufhörlich vor seiner Seele, laute Klagen strömten über seinen Mund, wenn er so einsam fortwanderte; und wenn er im düstern Walde übernachtete, da sah er seinen Großvater in fürchterlichen Traumbildern auf dem Blutgerüste sterben. Wie gut war es noch für ihn, daß er die ganze Verrätherei des Velasques nicht wußte, daß er es selbst war, der den Lord den verrätherischen Zettel in die Hand gab, dieß würde ihn vollends zur Verzweiflung gebracht haben, es war ohnehin nur das menschenfreundliche Betragen des Lord, das noch einigen Glauben an die schöne Menschheit in seiner Seele zurückließ.

Viertes Kapitel.

Verfolgungen des Unglücks, Edwins Lage unter den Bergschotten. Ein Beispiel, wie edel oft die sogenannten Wilden denken. Das Frauenstift auf J-Kolm-Kil.

Nach einer zwar nicht gefährlichen aber doch mühsamen Reise, denn Edwin scheute sich in bewohnten Oertern zu übernachten, kam er in seine väterlichen Gegenden. Er hofte noch vor Einbruch der Nacht sein Schloß zu erreichen, allein, da sich der Weg durch unendliche Krümmungen wand, lagen schon die dunkeln Nachtschatten auf der Erde, bis er an einen kleinen Hügel kam, von dem man das Schloß übersehen konnte, da flammte eine schaurige Röthe, die er zwar schon vorher bemerkt und für ein Nordlicht gehalten hatte, immer heller am Himmel empor — er bebte zurück, eilte endlich den Hügel hinauf, und — sah sein Schloß im hellen Feuer — Ein schreckenvoller Anblick, der Wind trieb die brausende Flamme himmelhoch, die sich nur manchmal unter Wolken von glühenden

Rauch verbarg das Gerassel der einsinkenden Mauern und Balken tönte fürchterlich.

Edwin stand zuerst wie vom Donner gerührt, dann aber wollte er hinabstürzen in den Brand, retten, was noch nicht verzehrt war, oder zugleich mit dem Hinschwinden seines ganzen Glückes diese Welt verlassen. Mit emporgesträubten Haaren, leblos nach dem Brande hinstarrend, stürzte er den Hügel hinab. Bevor er sich aber dem Brande noch näherte, kamen einige Männer auf ihn zu, sie waren theils bewaffnet, theils mit Löschgeräthschaften versehen. Ha beim Himmel, er ists! — schrie einer unter ihnen, dessen Kleidung halb verbrannt war, und hielt den fliehenden Edwin auf, die Männer sammelten sich um ihn. Edwin erwachte aus seiner Betäubung, und starrte, noch lange keiner Sprache fähig, auf den Mann, der vor ihm auf den Knien lag, und ihn fest umschlungen hielt. Welch ein Teufel, schrie er, will mich abhalten mein Vermögen der Flamme zu entreissen? O mein Herr! sagten alle, das ist unmöglich, Rettung müssen Sie suchen, aber nicht sich selbst noch in die Hän-

de der Feinde stürzen, englische Truppen haben Sie hier gesucht, und endlich das Gebäude geplündert und angesteckt, sie lassen niemanden zur Löschung des Brandes hinzu.

Edwin lehnte sich kraftlos auf den Redenden, in welchem er seinen liebsten Diener den jungen Amerikaner Linaro erkannte. Linaros Herz war nicht so schwarz wie sein Gesicht, es war gefühlvoll und empfänglich für Tugenden und sanfte Empfindungen, sein Verstand war gebildet durch die Mutter Natur, seine Treue gegen Edwin unerschütterlich. Mit halb verbrannten Kleidern war er dem Brande entsprungen, einige Bergschotten, die herzugeeilt waren, das Feuer zu löschen, von den englischen Truppen aber daran verhindert wurden, nahmen ihn auf, und wollten ihn eben nach ihrem Wohnorte der nahe gelegenen Insel Staffa bringen, als Linaro seinen Herrn, dessen Schicksal er so sehr beklagte, beim hellen Schein der Flamme erkannte — Die Schotten beschwuren ihn, sobald sie vernahmen, wer er sey, mit zu ihrem Boote zu eilen, dieser aber sah unbe-

weglich nach dem Brande hin; O zu grausames Schicksal! rief er, und wandte seine Blicke zum glühenden Himmel — o zu grausames Schicksal — womit hab' ich dieß Unglück verdient? — Mit Gewalt mußten ihn die Schotten in ihre Mitte nehmen, und nach dem Boote schleppen, er war zu sehr betäubt, man stieß vom Ufer, und brachte ihn so samt Linaro glücklich nach der Insel hinüber.

Der junge Amerikaner war immer um seinen Herrn beschäftiget, in der Hütte des Schotten, der den Unglücklichen aufnahm, richtete er das Strohlager geschäftig zurechte, und suchte seinen leidenden Herrn zu trösten, allein Edwin, der noch nie die Schläge des Unglückes empfunden hatte, und nun seit dem Tode seines Vaters von einem Kummer in den andern verfiel, besaß noch nicht jene Standhaftigkeit des Weisen im Unglücke, die man erst durch mannichfaltiges Elend erlangen kann, er murrte laut wider sein Schicksal, und war nur dann gelassener, wenn ihn Linaro mit treuherzigec Miene aufzuheitern suchte. Indeß war er hier auf der Insel, wenig-

stens von den Nachstellungen der Feinde sicher, hier suchte man keinen Flüchtling mehr von der Parthei Eduards, weil man kurz zuvor schon, um diesen Prinzen aufzufinden, die ganze Insel durchforscht hatte, auch wachte Linaro zu sorgsam für ihn, bei dem geringsten Anscheine von Gefahr hatte er ein Boot bereitet, um an eine der herumliegenden Inseln mit ihm schiffen zu können, auch hatte er, da eine solche Flucht nur zur Nachtzeit möglich gewesen seyn würde, eine Berghöhle entdeckt, wo sie sicher würden verborgen geblieben seyn.

Edwin hatte, seit er mit Prinz Eduarden sein väterliches Schloß verließ, in einer unaufhörlichen Unruhe gelebt, erst die Gefahren des Krieges, dann die elendvolle Flucht, die Armuth auf dem Schlosse von Edingburg, die schmerzvolle Wunde am Haupte, die nur halb geheilt war, der Verlust seiner ganzen Habe, und nun das Hilflose seiner Lage, selbst arm, als eine Last der dürftigen Inselbewohner, alles dieses mußte endlich auf seinen Körper wirken, die Kräfte der Leibes und der Seele ließen nach, er verfiel in eine gefahrvolle

Krankheit. Der Schotte, bei dem er sich aufhielt, pflegte seiner mit Sorgfalt, allein selbst sehr arm konnte er nur wenig zu seinem Besten thun, aber Linaro zeigte sich hier als seinen wahrhaften Freund, seine Miene, auf der die ängstlichste Besorgniß ruhte, sein Wachen bei dem Kranken war nicht genug, wenn er ihn im sanften Schlummer wußte, schiffte er nach der Küste hinüber, bettelte an den Thüren der Begüterten, nicht für sich, er wandt das Erhaltene nur zur Pflege Edwins an, und als dieser nach langer Zeit endlich zu genesen anfieng, und stärkeren Hunger fühlte, um seine verlornen Kräfte wieder zu ersetzen, da kargte sich Linaro oft selbst sein Brod ab, und gab es ihm hin. Edwin fühlte die Wohlthaten dieses Freundes, aber er konnte nicht danken, nur Thränen quollen manchmal über seine Wangen, daß er doch so gar arm sey, diese Wohlthaten mit nichts vergelten zu können, aber sein ganzes Herz wandt sich ihm zu, und er fühlte, daß er nie einen treueren Freund, als Linaro war, würde finden können.

Nach einer geraumen Zeit hatte Edwin seine Kräfte wieder bekommen, aber seine vorige Heiterkeit war dahin, auch war wirklich seine Lage sehr kummervoll, er lebte bloß von der Mildthätigkeit der Inselbewohner und von dem, was ihm Linaros Bemühung erwarb. Er mußte auf Aenderung dieser Lage denken, an Mittel, seinen Pflegern ihre Mühe zu vergelten. Voll Plane, und doch so ganz leer an Hofnungen wandelte er nur immer einsam am Gestade herum, oder bestieg einen Kahn, und schiffte zu der prächtigen sogenannten Fingalshöhle, eine Grotte auf dieser Insel, die ein bewunderungswürdiges Meisterstück der Natur ist, und aus hohen natürlichen Basaltsäulen in der schönsten Abwechslung bestehet, die Schönheit, die feierliche Stille dieses Ortes, das Erhabene seines Andenkens, welches er bei dem erwecken muß, der mit den Thaten Fingals bekannt ist, machte seinem düstern Herzen den Aufenthalt hier am angenehmsten, hier strömte sein gepreßtes Herz in Klagen über, hier suchte er Plane für sein künftiges Leben zu ersinnen, er beschloß seine Lage nun bald

zu ändern, und sey es auf was immer für eine Art.

Einsmals an einem herrlichen Morgen, als die rauchenden Gebirge, die von der aufgehenden Sonne geröthete See, die reine Luft, ihn ganz zu süßen Phantasien stimmte, da bestieg er abermal seinen Nachen, schiffte aber nicht wie gewöhnlich nach seinem Lieblingsorte, sondern wagte sich weiter hinaus, sein Wunsch war auf irgend einer der umliegenden Inseln einen seiner ehmaligen Bekannten zu finden, und von ihm vielleicht Rath oder Unterstützung zu erlangen, der Unglückliche sucht sich an jedes Wesen anzuklammern, das ihm auch nur den Schatten von Hoffnung reichen kann, so wie der, welcher von Wellen ergriffen, mit dem Tode kämpft, und an jedem Strauche sich anklammert, um das Ufer zu erreichen.

Ohne zu wissen wohin, schiffte Edwin in Gedanken verloren eine nicht gar grosse Insel vorbei, die ihm westwärts lag, sie heißt I-Kolm-Kil, eine Benennung, die sie von dem heiligen Kolumba erhielt, der die Bekehrung der Schotten zum Christen-

thume mit großem Eifer betrieben und auch hier das erste Kloster erbaut hatte—Die hohen Mauern eines weltlichen Frauenstiftes, welche so ehrwürdig in die Fluthen herabsahen, beraucht vom Alter, und halb bescheint von der Morgensonne, hatten für Edwin etwas Einladendes, er ruderte dem Gestade zu, setzte sich am Abhange der Felsen nieder, und verzehrte ein Stück Brodt zum Morgenfrühstücke. Uiberall schweifte sein Blick umher, rings um lag noch feierliche Stille, er weidete sich an den Berggruppen, die hie und da aus den Fluthen emporsteigen, und von denen zahlreiche Seevögel aufflogen, oder er betrachtete die manchfaltigen Gebäude und Hütten, die auf den ringsum bewohnten Inseln zerstreut lagen, da entdeckte er weit westwärts hinab ein kleines Eiland, er erkannte den Ort als die Insel St. Kilda, so nannte man sie ehmal, da sie noch bewohnt war, um die Zeit aber, als Edwin in dieser Gegend lebte, stand sie verlassen und unbewohnt. *) Die

---

*) Anmerkung. Nach der Hand bewohnten sie wieder einige Bergschotten, und zwar,

Mauern eines zerfallenen Klosters aus der grauen Vorzeit her, standen in schauerlicher Pracht da, eben von der aufgehenden Sonne beschienen — ein wahres Bild des menschlichen Lebens gab dieß unserm Edwin — vor seinen Augen die unaufhörlich wogende See, so unruhig und oft stürmisch, wie unser Daseyn, und dann, wenn wir einst alle Wünsche, ja die höchste Stuffe von Größe erreicht haben, zu glänzen glauben für die Welt, wie ein Gestirn am Himmel, dann wischt die Zukunft unsre Thaten von der Tafel der Gegenwart weg, wir sinken in die Vergangenheit zurück, und nur traurige Ruinen zeigen, was wir einst waren.

---

sagt ein berühmter Schriftsteller, daß sich im Jahre 1764 nur 22 erwachsene Mannspersonen dort befanden, diese Einwohner haben nur einige Kühe, aber mehrere Schaafe, sie lassen sich an dem hohen Felsen mit großer Dreistigkeit herab, um Vogeleier zu suchen; die ganze Insel hat nur ein einziges Boot, wenn also dieß verunglückt, so sind sie von allen Menschen abgesondert.

Edwin beschloß diesen Ort zu besuchen, das Melancholische seines Ansehens lud ihn ein, die Sage, daß dort die Schatten der verstorbenen Mönche hausten, welche allgemein bekannt war, schreckte ihn nicht ab, und er beschloß, sobald er nur, um seine Neugierde auch hier zu befriedigen, das weltliche Frauenstift, von dem er schon oft hatte reden hören, besehen hatte, hinüber zu schiffen. Es war dieß eine Gattung von Stift, in welchem Frauen vom Unglücke verfolgt, oder Mädchen dürftiger Aeltern eine sichere Zuflucht fanden, seit vielen Jahren her war dieser Ort, dessen Gründerin auch in der Kapelle begraben lag, von den umwohnenden Schotten mit der größten Ehrfurcht betrachtet, die Stiftlinge führten ein eingezogenes Leben, und waren zwar an keine strengen Regeln gebunden, doch war bei der schwersten Strafe und gänzlicher Verachtung jedem Mitgliede untersagt, je mehr mit der geräuschvollen Welt in Verbindung zu treten, starb eine dieser Stiftfrauen, wurde wieder eine neue aufgenommen — ihre Kleidung war einfach weiß, nach dem gewöhnlichen

Form der herrschenden Mode, aber das Gesicht bedeckte ein langer bis an den Boden reichender Schleier vom schwarzen Flore.

Edwin sah die Pforte nur halb angelehnt, er öfnete sie, gieng noch einige Stuffen hinauf, und befand sich in der Hauskapelle, leer und feierlich war der Ort, eine Lampe verbreitete düstern Schein auf das Saulenwerk, und warf die Nischen und Höhlungen in noch tieferes Dunkel zurück, Edwin empfand sogleich die Wirkung, welche die stille Feierlichkeit eines solchen Ortes auf ein fühlendes Herz gewöhnlich hat, er lehnte sich in eine dunkle Nische hin, sah dem qualmenden Lämpchen zu, dessen Schein bald zu verlöschen, bald wieder aufzuleben schien, und verlohr sich in trauriges Nachdenken — sein Herz hier ganz sich selbst überlassen, bekam eine so traurige Stimmung — es öfnete sich so ganz zur Empfänglichkeit, und schmachtete nach einem Gegenstande, der Eindruck machen, der ihm sein Mitempfinden, seine Bereitwilligkeit zur Theilnahme entlocken sollte. Schwermüthig verließ Edwin seinen

Platz, er gieng, ohne selbst zu wissen wo=
hin, durch eine Seitenthüre, und kam in
einen langen öden Gang, mit verschiede=
nen Gemählden aus der Vorzeit, mit den
Bildern der Könige und Helden von Eng=
land geschmücket, am Ende des Ganges
sah er einen kleinen Saal, dessen Fenster
in einen kleinen Garten führten — Edwin
sah forschend durch die halboffene hohe Saal=
thüre, und erblickte ein Mädchen, deren
langer schwarzer Schleier zurückgeschlagen
war, lange wallten ihre blonden Locken
um ein Antlitz herab, das ein Meisterstück
der Natur war, ihre glänzenden Augen
schwammen in Thränen, die ihre Wangen
herabrollten, ihr Blick war gegen Himmel
gekehrt, so gieng sie einsam und traurig
auf und ab. Das ist ein Engel Gottes in
menschlicher Hülle, sagte Edwin — das
Mädchen bemerkte ihn, und that einen lau=
ten Schrei — sie wollte fliehen, war aber
so erschrocken, daß sie kraftlos auf eine
der steinernen Ruhebänke hinsank — Edwin
nahte sich ihr mit Anstand. Fürchten Sie
sich nicht, sagte er, ich bin Ihnen nicht
gefährlich.

„Was wollen Sie? — Gott, wenn man mich hier in der Gesellschaft eines fremden Mannes entdeckte.

„Ist es Ihnen nicht erlaubt, mit einem ehrlichen Manne zu sprechen?

„Aber so einsam — so entlegen — ich bitte mein Herr, entfernen Sie sich.

„Darf denn ein Fremder, der aber wahrhaftig Theil an ihren Leiden nimmt, und von dem sie bey Gott nichts zu befürchten haben, es nicht wagen, Sie um den Grund ihres Kummer zu befragen? — eines Kummers, dessen Anblick ihn im Innersten rührte. —

„O mein Herr, was kann Ihnen das nützen — laßen Sie mich lieber auf mein Zimmer eilen, und mich sammeln.

„Wenn ich vermuthet hätte, daß ich die Ursache eines solchen Schrecken seyn würde, wie Sie bei meinem Anblicke fühlten, würde ich beim Himmel zurückgeblieben seyn — ich will und kann sie in nichts stöhren — nur muß ich Ihnen sagen, daß mir sehr hart ist — wenn Sie so fortgehen — auch ich bin unglücklich, und wünschte nichts sehnlichers, als mit ihren

Leiden bekannt zu seyn — vielleicht sind sie geringer, denn meine, und ich bin dann im Stande sie zu trösten — vielleicht bin ich auch nie mehr so glücklich, Sie zu sehen.

„Die Regeln, unter denen ich lebe, verbiethen es sehr strenge. —

„Und auch Ihr Herz wird da gerne einwilligen? Die schöne Dame sah ihn forschend an, sie wußte nicht, was sie auf diese unerwartete Frage antworten sollte, allein Edwin war zu wenig Herr seiner Gefühle, die ihn nun mit Riesenkraft bestürmten, sein Blick begegnete dem forschenden Auge des Mädchens, das nicht ungerne auf seiner schönen Gestalt zu ruhen schien, er ergriff ihre Hand und drückte sie an seinen Mund „Darf ich ihren Nahmen wissen? frug er ganz verwirrt.

„Blanka, mein Vater war Offizier bei Prinz Eduard, mit dem er aus Frankreich kam — Leville war sein Nahme.

„O Gott, den kannte ich — hart an meiner Seite fiel er. —

„Bedauern Sie mich also — und entschuldigen Sie meine Thränen — — mich als sein Liebstes auf der Welt nahm er mit

sich hieher — er sank, und ich arm und verlassen, auch in Frankreich ohne Freunde und Vermögen, sah diesen Zufluchtsort bald als das einzige Ziel meiner Wünsche an, aber ach, meine Thränen, denen ich täglich hier in der Einsamkeit, besonders wenn der frühe Morgen oder der stille Abend hereinbricht, freien Lauf laße, fließen nicht nur meinem verklärten Vater, sondern ich bereue auch meinen zu raschen Schritt, ich glaubte hier Ruhe zu finden, aber man verachtet mich hier als eine Französin, und die Tochter eines Rebellen, die Aufseherin über uns ist alt und mürrisch — sie quält mich in tausend Kleinigkeiten, und ich finde hier so wenig Trost in meinem Kummer — daß ich mich stündlich zu meinem Vater in jene Welt hinüber sehne.

„O beim Himmel — ich will Sie retten?

„Sie mein Herr? mich? — ich kenne Sie nicht — aber ich weiß was ich zu erwarten hätte, wenn man mich, als diesem Stifte entflohen, wieder zurückbekäme.

O Blanka — dürft' ich Sie nur noch einmal sehen — nur einmal noch —

„Wür-

„ Würde das meine Ruhe gründen?

„ Würde es Ihre Unruhe vermehren?

„ Leben Sie wohl mein Herr, und nehmen Sie, alles was ich Ihnen geben kann — meinen Dank für Ihr Mitleiden —

Sie warf den Schleier übers Gesicht und entfloh. Edwin konnte sie nicht zurückhalten, er war so von Gefühlen bestürmt, daß er, ohne sich zu bekümmern — man könne ihn hier entdecken, unruhig auf und abgieng. — O Gott, rief er, wie so ganz unglücklich bin ich doch! keine Freunde mehr in dieser Welt — kein Vermögen — gar keine Hofnung mich in bessere Umstände versetzen zu können, ich bin nun so allein auf der Welt, wie ein Baum, der mitten in einer öden Wüste emporgesprossen ist — sein Schatten dient keinem Wanderer zur Erquickung, und er selbst wird, da Sonnenhitze sein Mark austrocknet, und niemand sich seiner freuet, auch von keiner wohlthätigen Hand begossen, doch ja, ich habe ja einen Freund — meinen Linaro — verzeih gute Seele, du bist meinem Herzen theuer, aber womit kann ich auch deine Freundschaft vergelten? ich bin ja so arm

geworden, daß ich dir das Brod, das du von der Mildthätigkeit anderer Menschen erhältst, noch entziehen muß — o beim Himmel, diese Lage, diese Gefühle sind unerträglich — „ Und nun, wenn ich an sie denke — an sie, deren Schönheit ich noch nirgends in so hohem Grade sah, wie wird mir da? — wie pocht mein Herz? wie trunken seh ich noch ihr Bild im Spiegel meiner Seele? und was soll dieses Pochen? diese Trunkenheit? mich ganz elend machen? ist es Liebe, die mich befallen hat? o beim Himmel, dann bin ich elender geworden, als es Menschen zu denken nur möglich ist.

Er gieng unruhig auf und ab, nach einer Pause machte er so seinem in Schwermuth versunkenem Herzen Luft: „ Warum bin ich denn aber so ganz elend? weil ich nun von dem Mitleiden anderer lebe? nicht doch, Edwin, verzweifle noch nicht, noch sind deine Kräfte nicht erschlafft, noch kannst du mit deinen Armen dir Brod verdienen, kannst dich eindingen bei einem Landmanne, du Sir Edwin von Dunkelnde sein Knecht werden. Doch was schadet das —

was sind Ehrentitel? fort damit, wenn uns ein ruhiges Leben winket; wenn du nun so deine Kräfte anstrengtest, in Stunden der Ruhe ein frohes Lied sängest — aber nicht hier — hier in Schottland — in fremden Ländern, und dann Blanka — o süsser Gedanke, der zugleich mein Herz zerfleischet, da sich die Unmöglichkeit mit ihrer eisernen Larve sich mir entgegen stellet. Ja flieh — Edwin, flieh in fremde Lande, aber nicht nur ohne Vermögen — auch ohne sie — du lassest nun die Leichen deiner Freunde, dein Glück, deine Hofnungen — dein ganzes Herz hier zurücke.

Endlich ermahnte er sich doch — daß man ihn hier überraschen könnte, er besah noch einmal genau den Ort, wo er sich befand, und verließ endlich das Gebäude. Er eilte seinem Nachen zu, und stieß vom Ufer; lange schweifte er zwischen den Inseln umher, bis er endlich gegen einbrechenden Abend nach seinem Wohnort zurückzukehren beschloß.

Fünftes Kapitel.

Edwins Aufnahme bei den Bewohnern unterirrdischer Gegenden, er rettet und verliert seine geliebte Blanka.

Er schiffte auf den schon dunkel werdenden Wogen fort, mit schwermuthvollen Blicken sah er nach der Insel zurück, wo Blankens Aufenthalt mit seinen gothischen Mauern über das Gebüsche hervorragte, der Wind trieb seinen Nachen, welcher ganz der Willkühr der Elemente Preiß gegeben war, immer westwärts hinab, und als Edwin aus seinem Taumel erwachte, da sah er sich weit von seinem Wohnorte entfernt, nahe bey der kleinen Insel St. Kilda, der wir weiter oben gedacht haben, es war bereits zu spät zurückzuschiffen. Die Ruinen des verfallenen Klosters standen in ihrer ganzen Schauerlichkeit vor ihm da, dumpf schlug die bleifärbige See an das schroffe Felsengestade, und unterbrach allein durch ihr schäumendes Tosen die Todtenstille. — Ha! rief Edwin, wie sehr har-

monirt dieser Ort mit meinen Empfindungen, ja nehmt mich auf in Euer heiliges Dunkel, ihr verlassenen Hallen, lange mag schon kein Laut eines Unglücklichen an Euren Gewölben wiedertönt haben, ich will mich in Eure Düsternheit begraben, Euer vermorschendes Denkmal voriger Größe wird mir das Bild meines verloschenen Glückes seyn, ja ich will mich hier lebendig begraben, von wilden Wurzeln leben, deren mir das dichte Gebüsch hinlänglich beut, und mich sonnen an dem Anblicke, wenn ich ferne im Morgenlichte Blankens Aufenthalt sehen werde.

Er steuerte nun der Insel zu, glücklich schwamm sein Nachen neben den Felsenklippen durch. Edwin schwang sich ans Ufer, und besah nun die gigantischen Mauern, die in ihren eigenen Schatten verdüstert da standen. Der Gedanke an Einsamkeit und verborgenes Leben hatte den schwärmerischen Jüngling ganz ergriffen, er stieg mit heitererm Herzen über die Sandhügel her, brach durch Gestrippe und herabgerolltes Steinwerk, und kam endlich in das Innere der Ruinen; noch war es nicht

so düster, daß er seinen neuen Aufenthalt nicht hätte besehen können, aber nichts bot sich seinen Blicken dar, als himmelhohe dachlose Mauern, von denen manchmal ein Käuzchen, der einbrechenden Nacht entgegen kreischte. Endlich fand er auch eine Halle, deren gewölbte Dachung noch von dem Zahne der Zeit verschont geblieben war, in einer traurigen Düsternheit standen hier die kolossalischen Saulen, welche die Kuppel hielten, dieser Ort schien wohl ehemal die Kirche gewesen zu seyn, aber die Zeit hatte alles verwittert; Edwin beschloß hier auszuruhen, und am kommenden Morgen sich einen bequemern Ort zum Aufenthalte zu suchen. Er setzte sich auf eine Gattung von Altarstein, und sah nach dem ihm gegenüber in der Höhe angebrachten Fenster, daß nun nur mehr einer verwitterten Oefnung glich. Der frühe Mond leuchtete vom nächtlichen Himmel herein, und wie Riesen stiegen bey seinem täuschenden Lichte die Schatten des Saulenwerks auf, er fühlte doch einen geheimen Schauer, denn, wenn nicht Furcht, so mag doch eine gewisse Beklemmung oder gespannte Auf-

merksamkeit auch den Beherztesten in einem solchen Aufenthalte befallen. Es wurde allgemach nächtlicher und feierlicher um ihn her, in sein Auge kam kein Schlaf, da sah er plötzlich aufmerksam vor sich hin, es war ihm, als sähe er zwischen dem Saulenwerk ihm gegen über den dunkeln Schatten einer Menschengestalt, und ehe er sichs versah, floh zischend ein eiserner langer Bolz neben ihm vorbei an die marmorne Saule, von da er zurückprallte — ha, das ist kein Gespenst — schrie Edwin, sprang bei der so unvorgesehenen Gefahr hastig auf, und schon zischte ein zweyter Bolz her, und verwundete ihn an der linken Schulter, nun riß er sein Schwert heraus, wüthend stürzte er gerade vor sich hin, und fand auch bald seinen Mann, der ihm entgegen drang, ihre Schwerter klirrten fürchterlich — Edwins Gegner floh, und dieser verfolgte ihn, itzt aber wandt sich jener und begann aufs neue den Kampf mit Löwenstärke, aber endlich traf ihn Edwin so, daß er stürzte, er faßte ihn sogleich bei der Brust, Ungeheuer! wollte er rufen, was that ich dir? als ihn der sinkende Feind mit sich zu Boden

riß, ein gräßliches Knarren unter ihnen ertönte, und beide tief unter die Erde versanken.

Unsanft war ihr Fall, Edwin war betäubt von dem Unerwarteten dieses Vorfalles, aber er ließ doch seinen Gegner nicht los, der nur mehr schwach röchelte, und in den letzten Zuckungen des Todes lag, so gut hatte ihn Edwin getroffen.

Plötzlich drang Fackelschein in Edwins Augen, ein Zug von bewaffneten Männern, in lange Mäntel gehüllt, nahte sich, sie hatten scheußliche Todtenlarven vor dem Gesichte, wüthend schleuderten sie Edwin von seinem besiegten Feinde weg, und warfen sich mit lautem Geheule über den Körper des Sterbenden hin. Edwin wußte nicht wie ihm geschah, ob er träume, ob er sich in der Unterwelt oder in einer Zauberhöhle befinde, doch mag es seyn wie immer, so konnte er aus dem Schmerze und der Bestürzung, welche alle äusserten, als der Verwundete wirklich bald darauf sein Leben verhauchte, schließen, was er, als dessen Mörder zu befahren habe, er verließ sich allein noch auf seine gerechte Sache, denn er war angefallen und gezwungen worden,

sein Leben zu vertheidigen, fest hielte er den Degen, den man ihm nicht abgenommen hatte, in der Rechten, und war entschlossen, sein Leben wenigstens theuer genug hindanzugeben.

Als nun die Vermummten sahen, daß kein Lebensathen mehr aus dem Munde des Verblichenen kam, traten sie in einen Kreis, sie bedeuteten Edwin, sich nicht zu nahen, und sprachen lange untereinander in abgebrochenen ihm unverständigen Worten.

Ziemlich lange dauerte ihr Rath, und Edwin hatte während dem Zeit genug sich zu erhohlen, nnd seine Bemerknugen über den Ort seines itzigen Aufenthalts zu machen, die Gedanken, daß er sich unter übernatürlichen Wesen befinde, waren ihm längst schon verschwunden, obschon er noch nicht recht mit sich einig war, was er eigentlich aus ihnen machen sollte. Er sah sich in einem weiten unterirrdischen Gewölbe, und schloß aus denen hie und da vom Fackelscheine beleuchteten und mit Inschriften gezierten Steintafeln, daß er sich in der ehmaligen Grufte des Klosters befinden müsse, auch entdeckte er ober sich das Maschinen-

werk, auf das ihn sein Feind, als er im Kampfe floh, gelockt hatte, und durch welches beide herabgestürzt waren. Während er nun seine Betrachtungen hierüber anstellte, nahete sich einer aus der Versammlung, und redete ihn folgendermassen an. „Fremdling, wer du auch immer seyest, wisse, daß du nur durch den Tod von hier befreit werden kannst.

„Der Euch doch theuer genug kommen wird, sagte Edwin, und hielt zur Vertheidigung die Spitze seines Schwertes vor sich hin. Der Verlarfte aber sprach weiters. „Sey gelassen, junger Mann, und höre vorerst unsern Entschluß. Beschworen haben wir in unserm Brüderbunde, keines Wesens zu schonen, das unsern Aufenthalt verrathen könnte, seit Jahren leben wir hier ungestöhrt, und sicher vor den Bewohnern der Oberwelt, in die wir nun zurückkehren, um Vorrath für unsere Bedürfnisse zu suchen. Doch schont unsere Hand den Dürftigen immer, aber da, wo wir Uiberfluß wissen, einen Uiberfluß, der nur zum Prassen und Schwelgen zusammengescharrt worden ist, da eilen wir hin, füllen unsere Vor-

rathsgewölbe, und theilen auch unbekannt den Dürftigen aus. Man nennet uns Räuber, und schimpfliche Strafen sind uns bestimmt, darum ist uns Verborgenheit so nothwendig, und wir können uns von niemanden entdeckt wissen, ohne nicht für uns alle zu fürchten, daher beschwuren wir einem solchen Entdecker unsers Aufenthaltes, nur durch den Tod, das Siegel der Verschwiegenheit aufzudrücken.

„Junger Mann, unsere Gesellschaft hält auf Ordnung, wir haben ein Oberhaupt, dem wir in allem gehorchen, und du warst es, der dieses Oberhaupt und unsern Stifter mordete, Rache sollte nun billig unsere Brust entflammen, allein der Gedanke, du würdest diesen öden verruffenen Orte hier nicht betreten haben, wenn dir nicht Unglück die Gesellschaft der Menschen verhaßt gemacht hätte, läßt uns billiger urtheilen, als es unser verblichene Stifter, der in jedem Fremdlinge einen Verräther zu sehen glaubte, von dir that; dein Anstand, deine Entschlossenheit, dein Muth, mit dem du einen der tapfersten Männer besiegtest, hat unser Herz dir zugewandt, und wir ma-

chen dir den Vorschlag, in unsere Mitte zu treten, um dem sonst unvermeidlichen Tod entgehen zu können, den wir dir vielleicht ungerne, aber doch sicher bereiten müßten — Willst du das — ja so wollen wir dir so gar unsere Führung anvertrauen, deiner Tapferkeit willen, wollen dir gehorchen, so lange du gerecht über uns seyn wirst, wir brauchen einen Führer, der kühn, unternehmend und weise ist.

Der Redner schwieg, hundert Ideen kreuzten sich durch Edwins Kopf, er blickte bei dem Antrag des Räubers in die Zukunft, und sah Hofnung zur Erreichung seines heißesten Wunsches ihm entgegen lachen, aber der Gedanke ein Räuber zu seyn, war ihm unerträglich — er sagte also zu ihnen.

„Wohlan ich ergebe mich Euch, doch beim Himmel nicht, aus zagender Furcht vor dem Tode, ich habe nichts zu verlieren — aber zu gewinnen habe ich viel, und ich will in Eure Mitte treten, wenn ihr meinen Wünschen Gewährung leistet.

„Sie werde dir, riefen alle, wenn deine Forderung billig und möglich ist.

„O nichts ist es mehr als dieß — troz der Schminke, mit der Ihr mir Euren Lebenswandel vorstelltet, bleibt ihr doch im Grunde nichts — als Räuber — und schändlich ist dieser Nahme, schändlich Euer Handwerk — glaubt mir, und wenn Ihr noch Jahrelang hier im Verborgenen bleibt, und Euren Räubereien nachhänget, so wird doch einst Strafe Euch erreichen — Ihr könnt Euch nicht mehr zeigen in der Welt, weil schon so viele unrechte Thaten auf Euch ruhen — und doch verrathen mir Eure Worte, daß Ihr auch gute Gesinnungen habt — wohlan also — habt Ihr Euch erspart, was Eure Bedürfniße brauchen, warum raubt Ihr noch? — warum wählt Ihr nicht ein Leben in Ruhe — in Sicherheit — in Tugend — Ach daß wir das könnten — seufzten einige — Gieb uns Rath, riefen alle, wir folgen dir gerne.

„Entflieht von hier, fuhr Edwin fort — nehmt mit Euch Eure Habseligkeiten — schifft unter fremde Himmelsstriche — hunderte der schönsten Inseln werden uns im weiten Ozean offen stehen — die kein Mensch noch entdeckte, die uns durch Frucht-

barkeit und unserer Hände Arbeit reichlichen Unterhalt bieten werden — o welch ein Leben würde dieß unter uns Brüder seyn — ruhig und in himmlischer Eintracht —

Ein leises Murmeln schlich alle durch — dann warfen sie sich hin zu Edwins Füßen — unser Führer, unser Freund, unser Retter riefen sie, und umklammerten dankbar seine Kniee.

Edwin war gerührt — er umarmte sie alle und sagte — „dann habe ich noch eine Bedingniß, sie betrift mich — mein Wohl —

„ Sage an — fielen ihm alle in die Rede, für dich opfern wir alles auf —

„ Ihr sollt mir helfen ein unschuldiges Mädchen aus einer traurigen Lage zu retten, sie entführen aus dem Frauenstifte von J = Kolm - Kil — in das sie sich, von Noth gedrängt begab — und keine Ruhe dort findet — Ihr sollt mir sie zum Weib überlassen, wenn sie will, ohne Einwendung und Bedingung — o dann will ich in Eurer Mitte leben, wie der Bruder unter Brüdern, und in den Armen meiner Blanka Euch ewig für Euren Beistand segnen.

„ Wir schwören, wir schwören, riefen alle, daß es dumpf in der Halle tönnte, und schwangen in wilder Freude ihre lodernden Fakeln.

Als sie Edwin noch vollends mit seinen Schicksalen und seiner Liebe zu Blanka bekannt gemacht hatte, sagte einer der Aeltesten unter ihnen — Du bist unser Anführer, und uns so, wie wir dir unverletzliche Treue schuldig, wir wollen uns also untereinander durch theure Eide verbinden, lege deine Hand auf den Leichnam unsers ehmaligen Anführers, und wir unsere Finger auf dein mit seinem Blute beflecktes Schwert, Treue, Liebe, Zutrauen — Beistand in Gefahr bis in den Tod — Beförderung gerechtester Wünsche — dieß sind die Bande, die unsre Gesellschaft zusammenhalten müssen, o Bande, die allein die Glückseligkeit eines Volkes befördern können.

Alle knieten sie nieder und schwuren einen fürchterlichen Eid, dann rissen sie ihre Larven weg, und gaben Edwin den Bruderkuß. So bald man seine unbedeutende Wunde verbunden hatte, machte man sich

an die Beerdigung des Erschlagenen, sie gaben ihrem neuen Anführer die Schlüßel zu den Vorrathsgewölben, die sich in der unterirrdischen Kluft befanden, wo er eine große Menge an Lebensmitteln, Waffen und Kostbarkeiten angehäuft fand.

Als sie sich nun zusammensetzten und ihr Gespräch durch volle Becher immer vertraulicher ward — da erzählte Edwin noch genauer jeden Vorfall seines Lebens, und die edlen Handlungen seines Linaro, er sagte, daß es ihm schmerze, dem alten Schotten, der ihn pflegte, seine Mühe nicht vergelten zu können, und von seinem theuern Freunde getrennt zu seyn. „Unserm Anführer, sagten die Männer, darf kein Wunsch unbefriedigt bleiben, wie nennt sich dein Pfleger, der alte Schotte?

„ Jak Kilmor auf der Insel Staffa, antwortete Edwin.

„ Was glaubst du — fuhr einer der Männer fort, wird dieser Beutel mit fünfhundert Guineen hinlänglich seyn, deinem Pfleger seine Treue zu vergelten? ich lese Bejahung in deinen Blicken, wohlan, ich will der erste seyn, der dir gefällig zu werden

den sich bestrebet. Er entfernte sich, und bald darauf, nachdem sie sich mit Speise und Trank gesättiget hatten, betrat Edwin das Gemach, das sein Vorfahrer besessen hatte, denn die unterirrdische Kluft hatte eine ganze Reihe von niedern Gemächern, welche alle sehr reinlich waren. Der Stifter der Räuberbande hatte diese verborgenen Wohnungen entdeckt, nachdem er sich seiner Sicherheit willen hieher flüchtete, und bald mehrere, durch Vergehungen unglückliche an sich gebracht, die endlich diese Versammlung bildeten, man lebte hier wie in einer andern Welt, an nichts war Mangel, auch Weiber und Kinder hatten einige bei sich, und nichts fehlte als das Tageslicht, welches durch unaufhörlich brennende Lampen ersetzt werden mußte.

Edwin genoß bald eines süßen Schlafes, wir aber wollen nun sehen, wie es denn indeß dem guten Linaro gieng.

Den ganzen Tag hatte er schon seinen Freund Edwin vermißt, ihn allenthalben gesucht, ihn beinahe für verlohren gegeben, er glaubte ein unvorgesehenes Unglück müsse ihn befallen haben, und theilte gegen

Abend dem Bergschotten, wo sie sich auf-
hielten, seine Besorgniße mit, der Alte
konnte keine Gründe anführen, die ihn hät-
ten vom Gegentheile überweisen können,
aber er nahm seine Pelzmütze und sein
Feuergewehr, und gieng aus, ihn zu su-
chen, Linaro eilte auf eine andere Seite,
aber vergebens, beide kamen sie wieder oh-
ne Nachricht zurücke. Vielleicht, sagte der
Schotte, läßt er morgen von sich hören,
er mag irgend wohin geschifft seyn, denn
ich vermiße meine Nachen.

Er begab sich zur Ruhe, aber Linaro
konnte nicht schlafen, er setzte sich an den
Tisch zu einer Lampe, und dachte traurig
über sein und seines Freundes Schicksal
nach. Es wurde allgemach feierlicher, er
nickte schon halb schlaftrunken mit dem Ko-
pfe, der alte Schotte schlief fest, da öffne-
te sich leise die unversperrte Thüre der Hüt-
te, denn die Armuth braucht keine Schlö-
ßer, sich vor bösen Menschen zu sichern,
ein alter Mann in einen weiten langen
Mantel gehüllt, sah zur Thüre herein, er
erblickte den Amerikaner, „Bist du Linaro?
lispelte er leise, dieser bejahete es, du kannst

schon laut reden, sagte er, denn diesem hier, auf den schlafenden Schotten deutend, hat nun der Schlaf die Ohren verrammelt — was willst du? und woher kennst du mich?

„Von deinem Freunde Edwin, er wird nicht mehr hieher kommen, es geht ihm wohl, aber er wünschet dich bei ihm — doch merke wohl auf, du kannst dann nicht mehr frei unter den Menschen wandeln, wenn du, in die Gesellschaft eintrittst, die deinen Freund aufgenommen hat.

Linaro. Ich verstehe dich nicht, aber meinem Freunde folg ich bis ins Grab.

Fremder. Er wünschet dich, aber bedenke den Schritt deiner selbst willen, du kannst den Ort nicht ahnden, wo Edwin ist, es geht ihm wohl, aber er ist für diese Erde wie todt, kannst auch du auf immer die Menschen dieser Oberwelt entbehren?

Linaro. O das konnte ich schon lange, ich sehne mich von ihnen weg.

Fremder. Nun so folge mir, doch mit verbundenen Augen, denn noch kann ich dir nicht ganz trauen.

Linaro. (nach einer Pause) Es sey — ist dieß mein letzter Gang, so bedaure ich Edwin, und wahrhaftig sonst auch nichts.

Fremder. Noch eins, ist der Mann der dort schläft, Edwins Wohlthäter?

Linaro. O beim Himmel, das ist er, mehr als wenn er reich gewesen und ihn unterstützt hätte, denn er theilte sein bischen Armuth mit uns, o von ihm laß mich Abschied nehmen; Ehrlicher Mann, vielleicht wird die Zukunft dir vergelten. —

Fremder. Laß das, und wecke ihn nicht, die Gegenwart hat bereits auf ihn gedacht.

Er nahm nun einen schweren Geldsack aus dem Mantel hervor, und stellte ihn auf den Tisch, dann nahm er eine Kreide, und schrieb dazu: „Dieß ist dein Lohn, „Jak Kilmor, für die Pflege zweyer Un„glücklichen — forsche nicht weiter — ge„nieße, — und sey klug.“

Linaro stand wie versteinert, er gieng endlich voll Verwunderung hinter seinem Führer her, am Ufer bestiegen sie einen Nachen, nun band ihm der Fremde die Augen zu, und ruderte schweigend fort

durch die schäumenden Wogen, nach einer kurzen Fahrt landeten sie, der Fremde leitete Linaro einen Felsen hinauf, er nahm ihm die Binde ab: „Blicke noch einmal nach dem Licht der Sterne, sagte er, so frei und ungebunden, wie du jetzt noch bist, wirst du es nicht mehr sehen," du gehst nun gleichsam in eine andere Welt, aus der du zwar wieder hervortreten wirst, aber gebunden durch heilige Eide, und das Wohl deiner Brüder. Linaro blickte hinauf zu dem Lichte der Sterne, ihm ward sonderbar bei des Mannes feierlichem Ernste, doch zagte er nicht, als ihm dieser noch einmal das Tuch umwarf. Sie stiegen tiefe Stuffen hinab, gleich als wollten sie in den Mutterleib der Erde steigen, die feuchte Erdluft in dem Gange, durch den sie giengen, die Betäubung, welche die Finsterniß der verhüllten Augen verursachte, das ungewiße der Dinge, die da kommen werden, machte Linaros Herz schwerer klopfen, der Fremde, der nun immer schweigend neben ihm hergieng, ließ ihn oft ausruhen; endlich machten sie Halte, er riß ihm die Binde ab, und der

Schein von Fackeln machte anfangs den betäubten Linaro verblinden, aber bald gewöhnten sich seine Augen daran, er sah rings um bewafnete und verlarvte Männer stehen.

„ Sieh hier, sagte der Fremde, dieß sind deine Brüder — weh dir, wenn du sie einst verrathen solltest, — doch es ist Zeit, daß du dich erhohlest, die Zukunft wird dich weiser machen, geh nun in dieß Gemach, du wirst finden, was du gesucht hast.

Linaro stürzte ins Gemach, noch lag Edwin auf dem Bette und schlummerte, als er durch das laute Rufen seines Nahmens aufwachte — welches Erwachen! welches freudige Wiedersehen! der Umarmungen und des Erzählens war kein Ende.

Ein nicht minder überraschendes Erwachen hatte der alte Jak Kilmor, als er seine Augen aufschlug, und den Geldsack auf dem Tische gewahrte — er las die Schrift — stand lange wie berauscht, las und las wieder, endlich erwahnte er sich, und warf einen dankbaren trunkenen Blick gegen den Himmel — nun auf einmal so

glücklich — aber er nahm auch die Lehre zu Herzen, welche der Gabe angehängt war, er forschte nicht weiter, entferute sich auch bald von der Insel, damit ihn niemand über seinen schnellen Reichthum ausforschen möge, schifte nach Irland und genoß sein Geld in süßer Ruhe.

Edwins und Linaros Freude, sich wieder zu sehen, war ohne Gränzen, der neue Anführer der Räuber entdeckte seinem Freunde die Begebenheiten verfloßener Nacht, auch seine Liebe zu Blanken, und ihre Schönheit verschwieg er ihm nicht, er theilte ihm den Plan mit, sie zu befreien. Wird sie mir gleich nicht mit Liebe meine Unternehmung belohnen können, sagte er, so habe ich sie doch wenigstens ihrer traurigen Lage entrissen, und da sie in keinem Lande etwas zu verlieren hat, so wird sie auch in unserm neuen Wohnorte, den wir uns in dem Ozean aufsuchen wollen, ein ruhiges Leben führen, denn ich werde ihr, obwohl ich sie zu lieben nie aufhören werde, nie mit dieser Liebe, wenn sie ihr nicht angenehm ist, beschwerlich fallen. Linaro bil-

ligte seine Absicht und schwur ihm ewige Treue und in allen den kräftigsten Beistand.

Als der Morgen heranbrach, da stiegen beide Freunde die Ruinen herauf, die Sonne glänzte ober Blankens Aufenthalte, und herüber zu ihnen tönte der Ton des Glöckleins, welches die Stiftlinge zum Gebete rief, Edwin labte sich an dem Anblicke, der sich rings umher seinen Augen darboth — wie hie und da ein felsigtes Eiland mit Hütten bebaut aus den heiteren Fluthen hervorsah — Obwohl Blanka itzt an mich denken wird? sagte er, — dahin sinken wird sie wohl in stummer Treue — der melancholische Ton des Glöckleins scheint mir ihre Seufzer nachzuahmen.

Blanka ahntete indeß von dem nichts, was hier zu ihrem Besten ausgesonnen wurde, ihr Herz fühlte keinen Strahl süßer Hofnung, nur bittere Leiden empfand sie, sie hatte ihn nun gesehen den Mann, wie ihn ihr oft ihre Fantasie nach dem Wunsche ihres Herzens vorgestellt hatte, so vollkommen gebaut, so theilnehmend, so voll von wallenden Gefühlen, der Ton seiner Worte klang wie Harfenton in ihren

Ohren, und harmonirte in dem treffendsten Einklange mit der Stimme ihres Herzens, aber ach, alles dieß vermehrte nur ihr Leiden, sie sah sich bei ihrer hilflosen Lage nur in noch größeren Kummer versenkt.

Die Nacht floß ihr unter lauten Klagen hin, am Morgen glaubte ihn ihr Auge wieder in der stillen Halle am Garten zu sehen, aber vergebens, sie schlich traurig den Tag umher, und gieng eben so traurig Abends wieder in ihren Lieblingsaufenthalt, sie hatte Edwin gesagt, daß sie hier täglich sey, sie wünschte ihn zu sehen, und fürchtete doch seinen Anblick. In düstre Gedanken versunken trafen sie einige Damen des Stiftes an, die dießmal von ungefähr hieher lustwandelten, sie ließen sich auf einige Ruhebänke nieder, und suchten Blanken zu erheitern, verwebten wohl auch mit unter Spott über ihre unaufhörliche Traurigkeit, da sie doch als eine Ausländerin die Gnaden des Stiftes geniesse; und als diese ihnen nicht antwortete, sondern die Halle verlassen wollte, wiesen sie ihr den Rücken, und sahen zu den Fenstern hinaus in den Garten, da öffnete Edwin die Thüre, er

hatte Blanken allein zu treffen gemeint, der Anblick von mehreren Damen machte ihn betroffen, er konnte itzt nicht mehr zurückkehren, eine Lüge zu ersinnen, war er zu überrascht, es war gefährlich zu verweilen, seine Gefährten warteten, seine Leidenschaft übermannte ihn, er nahm also hastig die Larve vor, schlug seinen Mantel zurück, unter dem er gerüstet war, und eilte mit seinem Linaro hin, wo Blanka in einer Ecke mit einem Blumentopfe sich beschäftigte, folgen Sie mir, lispelte er, ich bin Edwin — allein Blanka, ohne ihn zu verstehen, warf nur einen Blick auf den eisernen Mann mit der Todenlarve, und auf seine schwarzen Gefährten, als sie einen lauten Schrei ausstieß, und da sie sich ergriffen fühlte, ohnmächtig zusammensank, die Damen fuhren empor — der Schrecken ergriff sie alle zugleich, Edwin trug mit seinen starken Armen die bewußtlose Blanka bereits fort, Linaro aber riß sein Schwert aus der Scheide, und stellte sich rückwärts am Eingange. Ihr seyd des Todes, rief er den Weibern zu, wenn Ihr einen Laut von Euch gebt — zitternd stan-

den die Damen und starrten mit von Entsetzen leblosen Augen hin nach dem schrecklichen Manne, der bewaffnet mit einem langen schwarzen Mantel bekleidet da stand, und seine weißen Zähne aus dem schwarzgebrannten Gesichte hervorglänzen ließ.

Als er nun seinen Edwin mit Blanken bereits in Sicherheit glaubte, eilte auch er ihnen nach, aber schon waren sie weg vom Ufer, da er sie einhohlte, er rief ihnen zu, Edwin erkannte seine Stimme, er ließ zurückrudern, und seinen Freund, auf den er im Taumel vergessen hatte, einnehmen; und dieser kleine Verzug war gefährlich gewesen, denn noch waren sie am Ufer, und schon hörten sie das Glöcklein im Stifthause erschallen, so laut und schnell, als es nur der Angst und Rachsucht der Leiterinnen möglich war. Itzt griff alles ans Ruder, um fortzukommen, Edwin und Linaro beschäftigten sich um die ohnmächtige Blanka, die bald erwachte, und mit Entsetzen auf die Vermummten hinstarrte, Edwin gab sich zu erkennen, Freude schien sich auf ihrem Gesichte auszudrücken und Besorgniß für die Zukunft.

Die Fahrt gieng indessen sehr schnell, aber noch waren sie nicht zur Hälfte des Weges, da sahen sie schon das Ufer der Insel, wo Blanka geraubt wurde, voll Fackeln. Das ungewöhnliche Läuten hatte die Einwohner zusammengetrieben, mit heulendem Zettergeschrei thaten ihnen die Damen den Raub einer ihrer Schwestern kund, die Einwohner der Insel, die schon mehreren Unfug von deu Räubern gehört hatten, deren Aufenthalt aber bis itzt nicht hatte entdeckt werden können, stürzten zu den Waffen, auch von den nächsten Inseln kamen Boote, um den Nachbarn, die man in Gefahr glaubte, Hilfe zu leisten, und verbanden sich sogleich zur Rache an den Räubern, der Mond leuchtete helle, man schiffte fort, und entdeckte bald den fliehenden Nachen, auch den Räubern blieb diese Verfolgung nicht verborgen, sie strengten nun alle Kräfte an, um noch die Küste zu erreichen, auf welcher schon ihre Brüder, die Gefahr sehend, bewaffnet standen. Glücklich landeten sie, allein zum verbergen war es zu spät, die erstern der Schotten kamen schon troz dem Feuer der Räu=

ber heran und wurden handgemein — Edwins Gefährten sahen sich mit einer zu großen Menge bedroht, und wehrten sich mit Löwenmuth, Edwin, der seine Blanka zu vertheidigen hatte, stürzte sich mitten in die Feinde, zweymal rettete ihm Linaro das Leben, als Blanken, die dem Getümmel entfliehen wollte, eine feindliche Kugel traf, sie sank in ihrem Blute nieder, Edwin sah ihren Fall, er wollte auf ihrer Leiche sterben, und sank auch wirklich bald darauf schwer verwundet neben ihr hin. Laßt uns fliehen, riefen einige der Räuber, und eilten in ihre Höhle hinab, da trugen sie und ihre Weiber, während die andern noch blind von Wuth kämpften, in Eile zusammengeraffte Kostbarkeiten herauf und bestiegen ein großes Boot, das rückwärts der Insel stand, Linaro überall wachsam, ersah es, er sah auch zugleich die Unmöglichkeit ein, die Feinde zu besiegen, rafte seinen entkräfteten Freund auf, bei Blanken war keine Lebensspur mehr zu finden, und trug ihn dem Kahne zu, die Fliehenden nahmen ihn gerne auf, und steuerten, so schnell es möglich war, bebend vor Angst

fort, bis sie auf dieser Seite, lange von hohen Klippen vor ihren Feinden verborgen in die hohe See kamen.

Sechstes Kapitel.

Gefahren zur See, Edwin und seine Gefährten werden Kolonisten einer portugiesischen Pflanzstadt in Amerika — Schiffbruch — der Werth der Freundschaft.

Durch Linaros heftige Bemühungen kam der arme Edwin wieder zu sich, seine Wunde war verbunden, der Schmerz hatte nachgelassen, er starrte vor sich hin, wo er sich denn befinde, ringsum lag pechschwarze Nacht, die unaufhörliche Bewegung unter ihm, überzeugte ihn, daß er sich auf dem Meere befinde, dessen Wellen dumpf um den Nachen herbraußten, nach und nach erst kam Besinnung in seine Seele zurück, er erinnerte sich an das unglückliche Gefecht, o Freund, sagte er zu Linaro, der bekümmert neben ihm saß, gewiß danke ich nur dir meine Rettung? wo befinden wir uns?

„In der hohen See.

„Also weg aus unserm stillen Aufenthalte!

„Weg auf immer, nur wenige von unsern Brüdern haben sich gerettet, die übrigen fraß das Schwert.

„O Gott, und mich werden sie anklagen, als den Urheber ihres Verderbens, auf mir liegt ihr Fluch, der ich Schuld an allem war. Einige der Männer hatten sich um ihn hergestellt, und reichten ihm nun ihre Hände. „Nein, theurer Edwin, sagten sie, es war die Fügung des Schicksals, der wir nicht ausweichen konnten, du thatst genug zu unserm Wohl, du gabst so gut dein Leben für unsre Rettung, und so muthvoll hin, als es nur immer unserm Anführer zukam, der sollst du auch ferner noch bleiben; in Noth und Elend, in Gefahr und Jammer dir treu zu seyn, haben wir dir geschworen, und wollens auch halten bis an das Ende unsers Lebens. Zwar träufeln unsre Augen von Zähren des Mitleids über den Verlust unsrer Brüder aber wir haben doch unsre Weiber gerettet, mit ihnen wollen wir fliehen, fort, wo uns nicht mehr die Luft Europens anweht, wollen

unserem Plane gemäß, zwar weniger an der Zahl, aber doch aufrichtig und treu, eine noch unbekannte Insel des Ozeans zu unserm Aufenthalt wählen.

Ja, rief Edwin, das wollen wir, hin — hin in die Verborgenheit — o Blanka — Blanka — ist auch sie in unsrer Mitte? warum höre ich ihre Stimme nicht — sie ist doch im Schiffe?

Alle schwiegen, sie hatten diesen Zeitpunkt befürchtet — Edwin starrte sie todtenbleich an — er ahndete — Ha! rief er, Ihr schweigt! Blanka — um Gotteswillen, wo ist Blanka? Linaro drückte ihn an seine Brust, Thränen rollten über seine Backen herab — du hast ja noch einen Freund zum Troste, sagte er, aber Edwin fühlte seine Theilnahme nicht, er stieß fürchterlich den Nahmen Blanka aus, ach und sie antwortete ihm nicht. Sie ist hin, hin, rief er endlich, und rang seine Hände, seine Augen starrten in die vom Morgenscheine heller werdenden Wogen, dann rollten sie fürchterlich umher, blickten hinauf zum sich erheiternden Himmel, große Zähren träufelten über das Gesicht herab,

und

und der Nahme Blanka preßte sich im wilden Tone aus der halb offenen Lippe. Alle bemitleideten ihn, alle zitterten für ihn. Nach einer Pause bekam seine Brust wieder Luft — Also todt, todt ist sie, und mich ließen sie am Leben! so jammerte er — o Ihr Unmenschen, oder ließt Ihr sie zurück in den Händen der Feinde — zurück, weil sie die Quelle Eures Unglückes war?

Edwin, riefen die Männer, du verkennest uns — sie sank im Getümmel des Streites, keine Lebensspur war mehr in ihrem Körper zu finden. „O sie ist hin — und ich soll noch dieses elende Leben durchwallen? — ha ohne sie! — zurück Ihr, die Ihr mich gerettet habt, ich gebe Euch keinen Dank für mein Leben — es ist mir eine unerträgliche Qual — was soll ich ohne Blanka unter Euch? getrennet ist unser Bund Ihr Männer, den ich nur beschwur, wenn ich Blanken erhalten würde, zerrissen sind die Bande, die mich noch an die Menschheit ketteten, dort, dort wartet meine zweyte Seele auf mich — dort in den Armen

der Ruhe. Mit Riesenstärke stieß er die Umstehenden von sich, er sprang auf im Boote, und wollte sich in die brausenden Fluthen stürzen, aber noch faßte ihn Linaro beim Mantel an, und hielt ihn zurück, man brachte ihn wider seinen Willen auf sein Lager, wo er in Fieberhitze hinsank, aus der ihn nur die sorgsamste Pflege, und seine gute Natur retten konnte.

Indessen waren die Flüchtlinge schon mehrere Tage fortgeschifft, ohne ein Land oder ein vorbeisegelndes Schiff zu sehen; der Wind, dem ihr Boot nicht widerstehen konnte, trieb sie immer südwärts, es fieng ihnen an Lebensmitteln zu gebrechen an, womit sie sich in der Eile nicht so häufig hatten versehen können, und so öffnete sich vor ihren Augen ein qualvollerer Tod, als dem sie erst entflohen waren — Der Hunger fieng schon an seine fürchterliche Gestalt vor ihren Augen zu zeigen, auch machte sie nur der geringste Wind erzittern, mit ihrem schwachen Fahrzeuge in den Wellen ihr Grab zu finden, Bestürzung saß

auf allen Gesichtern, vergebens strengten sie ihre Augen an, eine Küste in der geebneten See zu entdecken, nichts als Himmel und Meer sahen sie, das Jammern der Weiber erschöpfte vollends den Muth der Männer. Indessen wurde die Gefahr immer dringender, schon schlichen alle kraftlos umher, und käuten an steinharten Brodtrinden, schon sanken einige ganz erschöpft hin, ihr Leben auszuhauchen, Edwin lag ebenfalls in einem qualvollen Dahinschmachten, Linaro war noch der einzige, der sich etwas aufrecht hielt, der noch Muth genug besaß das Ruder zu lenken; endlich als schon die Verzweiflung beinahe allgemein war, da schrie er, dessen Blick unaufhörlich in der Meeresebene kreuzte — Rettung — Rettung, ein Schiff steuert mit vollen Segeln vorbei! er ergriff sein Feuergewehr, kletterte hinauf auf den kleinen Mast, und schoß in die Luft, sein Aug strengte sich an, um zu ersehen, was erfolgen würde, man hatte sie bemerkt, und ließ ein Boot ins Wasser, wie neu belebt fuhren die Entkräfteten bei diesem Anblicke

auf, wars Freund oder Feind, gleich viel, wenn nur dem wüthenden Hunger gesteuert werden konnte, sie fielen in ihrem Freudentaumel dem guten Linaro um den Hals, dem sie schon ihre Rettung dankten. Das Boot kam näher, ein Offizier mit einiger Mannschaft befand sich darinnen, es waren Portugiesen, einer der ehmaligen Räuber verstand ihre Sprache; der Offizier, der keine weitere Ordre hatte, als zu sehen, wer sich in dem Boote befinde, nahm diesem in sein Schiff, ihn an Bord der Galeere zu bringen, aber die Begierde nach Rettung war bei den Unglücklichen so groß, daß es der Offizier nicht verhindern konnte, daß einige aus dem Schiffe in sein Boot sprangen, die andern ruderten ihm mit Anstrengung aller Kräfte nach; der Kapitän sah gerührt das Elend der Armen an, er nahm sie alle auf, und übergab sie der Obsorge des Schiffarztes.

Die meisten genasen, auch Edwin fühlte bei dieser wohlthätigen Pflege seine Gesundheit wiederkehren. Als er nach Ver-

lauf eines Tages Kräfte genug zum spre-
chen bekommen hatte, kam der Kapitain
selbst mit einem Dollmetsch an sein Lager,
und frug ihm um nähere Aufklärung, wo-
her sie gekommen, und wohin sie gedächten,
den größten Theil ihrer Begebenheiten hatte
er bereits jedoch unzusammenhängend er-
fahren, er redete ihn in französischer Spra-
che an, und Edwins Freude war groß, daß
er ihm hierin antworten und also den Doll-
metsch entbehren konnte, er erzählte dem
Kapitain aufrichtig seine ganze Geschichte,
und dieser, eine gute Art Menschen, be-
mitleidete ihn. „Junger Mann, sagte er,
Ihre und Ihrer Leute Lage ist wirklich be-
denklich, man wird sie in keinem Staate
dulden, da Sie einmal Räuber waren,
ich hätte Ihnen wohl einen Vorschlag zu
thun, und auf Ehre, ich wüßte nichts bes-
seres für Sie, denn Sie leiden doch an
allen Mangel, und Sie mit Waffen und
Vorrath zu einer weiteren Reise zu verse-
hen sind meine Kräfte und meine Befehle
nicht. Sehen Sie, ich komme itzt von Is-
land, wo ich Handelsgeschäfte hatte, und

schiffe nun nach Südamerika, ich habe eine Anzahl Leute an Bord, die in ihrem Vaterlande nichts zu hoffen hatten, sie sind in eine unserer Kolonien bestimmt, wollen Sie die Anzahl dieser Kolonisten vermehren, so soll es Ihnen an nichts fehlen, was zu Ihrer Ansiedlung nöthig ist, und ich hoffe, Sie werden sich als getreue Unterthanen unsers Hofes benehmen.

Edwin sah wohl ein, daß gar kein anderes Mittel übrig war, als diesem Antrage beizutreten, die Stiftung einer eigenen verborgenen Kolonie war nun einmal nicht mehr möglich, er sah sich in der Gewalt der Portugiesen, und das Anerbieten des Kapitains war wohl nur ein Zug seines guten Herzens, ihm das als freie Wahl vorzulegen, wozu er doch die Macht in Händen hatte. Auch die übrigen erkannten, als sie Edwin zusammenrief, die Nothwendigkeit der Einwilligung, und so betrachtete sie von dieser Stunde an der Kapitain als seine Kolonisten.

Die Fahrt gieng glücklich weiter, ohne die mindeste Gefahr kamen sie die azorischen Inseln vorbei, landeten am grünen Vorgebürge, um sich mit neuen Lebensmitteln zu versehen, und steuerten endlich westwärts nach den Karilischen Inseln, aber hier wandten sich plötzlich die Winde, und trieben das Schiff weit von seiner Richtung weg immer gegen Südosten, bis endlich eine Windstille erfolgte. Man spannte nun alle Segel auf, und suchte in gleiche Richtung zu kommen, allein schlapp hiengen die Segeln, und der Steuermann befahl nun allen, sich auf ein heftiges Ungewitter gefaßt zu machen, denn er wußte aus Erfahrung, was man gewöhnlich nach einer solchen Windstille zu erwarten hatte, bald gewahrten sie auch die traurigen Möven, und andere sturmverkündende Vögel um ihr Schiff her, der Wind erhob sich aus Nord-Nord-Ost, und trieb die Galeere ganz von aller Richtung ab, immer heftiger wurden die Windstöße. Die Wogen braußten, alle Segeln waren eingezogen, und man konnte sich bei dem heftigen Schau-

keln des Schiffes kaum aufrecht erhalten, bald umzoh Nacht den Horizont, Blitze zerrissen die dunkeln Wolken, die Fluthen drothen sich bis zum Himmel zu erheben, bis wieder ein heftiger Windstoß oder ihre eigene Masse sie brausend in den Abgrund hinabdrückte, die kämpfenden Elemente schienen das Schiff zum Ziel ihrer Wuth ausersehen zu haben. Der Steuermann schwur, noch nie einen solchen Sturm erlebt zu haben, entkräftet waren schon alle von Arbeiten, man konnte das durch Lecke eindringende Wasser nicht mehr zurückhalten, die Wogen rissen Mast und Balken weg, der Sturm und die beängsteten Schiffer heulten gleich laut — endlich stand die Gefahr am höchsten, und Verzweiflung ergriff alle, man arbeitete nicht mehr, gab sich und das Schiff der Willkühr der Wellen preis, die es endlich eine Reihe Klippen vorbeitrieben, ein donnerndes, allebetäubendes Getöse ertönte, und das Wasser strömte überall in das geborstene Schiff. Alles wurde eine Beute der Wellen, wohl

dem, der einen Balken oder eine Tonne bekam, mit der er sich retten konnte.

Linaro hatte den unvermeidlichen Tod schon vorgesehen, er war hinabgeeilt in den untern Schiffsraum, bevor es noch scheiterte, und hatte einen grossen hölzernen Gattern aus seinen Banden gerissen, niemand hinderte ihn, denn jeder that, was ihm Verzweiflung eingab, sich und Edwin band er zusammen, damit keiner vom andern getrennt werden konnte, entweder beide wollten zugleich sterben, oder beide gerettet seyn — auch an den Gattern befestigte er Stricke, um ihn leichter halten und lenken zu können; als das Schiff scheiterte, da ergriffen sie hastig dieses Fahrzeug, und stürzten sich damit vom hohen Borde herab, wie einen Ball schleuderten sie die Wogen hin und her, hundertmal waren sie in Gefahr an Klippen zerschmettert zu werden. O Freund, rief Edwin, unsre Last ist zu schwer — ich reisse mich los — du mußt mich überleben, aber Linaro antwortete nichts, er arbeitete nur immer mit dem Brette empor, bis end-

lich auch seine Kräfte zu erschlaffen anfiengen, da ergriff sie eine ungeheure Woge, und schleuderte sie weit hinein in eine Felsenklippe, auf der sie betäubt von dem Falle und ganz erschöpft liegen blieben.

Ende des ersten Theils.

Edwin und Blanka,

oder

Abentheuer eines Schottländers in zweierlei Welttheilen.

Zweyter Theil.

Siebentes Kapitel.

Aufenthalt auf einer unbewohnten Insel, Abentheuer mit Wilden und Pavianen — Entdeckung einer Begräbnißhalle und Bemühungen sich das einsame Leben angenehm zu machen.

Linaro wars, der zuerst sich ermahnte, seine Freude, sich, und seinen Freund gerettet zu sehen, war ausserordentlich, aber noch standen alle Bilder der ausgestandenen Gefahren vor seiner Seele, noch heulte der Wind, die Wellen schlugen schäumend an die Klippen, und nur einer eben so großen Woge, wie die war, welche beide an den Felsen warf, hätte es bedurft, um sie wieder mit dem Wasserschwalle fortzureissen, er band also sich und seinen Freund von dem halb zerschmetterten Gattern los, und trug ihn, der noch in Betäubung da-

hinlag, höher den Felsen hinauf. Durch heftiges Rütteln erwachte Edwin endlich. Wo bin ich? rief er mit matter Stimme, und Linaro drückte ihn fest an die Brust, bei deinem Freunde, sagte er, denn mehr vermag ich dir selbst nicht zu sagen, indeß laß uns der Vorsehung für die Rettung unsers Lebens danken, sie wird auch weiter für uns sorgen. O beim Himmel, rief Edwin, nur darum wünschte ich Lebenssatter noch länger und glücklich zu leben, um dir deine Treue vergelten zu können.

Nach langen Umarmungen, Ausbrüchen der Freude, gerettet zu seyn, beschlossen sie hier am Felsengestade auszuruhen und dann zu sehen, wo sie denn wären. Ihre Kleider waren ganz durchnäßt, sie klimmten also noch um einige Schritte am Felsen hinauf, entkleideten sich, und suchten sich einen Ort zur Ruhe aus, denn der Abend war schon stark hereingebrochen, sie entdeckten eine Felsenkluft am Fuße der Klippen, gegen die See zu, in der sie bequem und sicher vor Wind und Regen ausruhen konnten, aber unruhevoll und ängstlich war ihr Schlaf, die ausgestandenen Gefahren

drängten sich in fürchterlichen Traumbildern vor ihre Seele, bald glaubten sie sich noch in den Wellen, bald auf dem eben scheiternden Schiffe, und wenn sie angstvoll erwachten, diente das dumpfe Brausen der noch unruhigen See nur dazu, ihre Fantasie noch mehr zu täuschen, daß sie oft laut aufschrien, und sich fest umfiengen, sie würden gerne ganz wach geblieben seyn, aber dazu waren ihre Kräfte zu abgespannt, und sie sanken allemal wieder in Schlummer zurück.

Gegen der Morgendämmerung zu wurde ihr Schlaf erst ruhiger und erquickender, auch ebneten sich immer mehr die Fluthen, und die Sonne trat bald aus den Nebeln des Ungewitters hervor, ihre warmen Strahlen fielen auf die schlafenden Schiffbrüchigen, deren Körper von Näße und Wind erfroren waren, wie wohl that ihnen diese erquickende Wärme, sie erwachten, richteten sich auf im Morgenscheine, und sanken sich mit Rührung an die Brust, „Ewig, ewig unzertrennliche Freunde riefen sie, und sahen dann mit dankbaren Blicken zum Himmel empor, der nun ganz

entwölkt war, die Natur schien auf den entwichenen Sturm wie neu belebt, die zuvor so fürchterliche See war nun geebnet und warf sanfte Wellen, funkelnd von den Strahlen der Sonne.

Bald verminderten aber andere Bedürfniße die Freude der Rettung — die Frage; Wo sind wir? die Sehnsucht nach Nahrung stöhrte sie aus ihrer Trunkenheit auf. Sie konnten die Gegend so nicht durchforschen, denn sie waren ganz nackend und ihre Kleider noch durchnäßt, sie wandelten also am niedrigen Felsenufer herum, wo das Meer Muscheln und Austern beim letzten Sturme ausgespielt hatte, begierig lasen sie diese kleine Nahrung auf. Linaro kletterte höher auf den Felsen, sah aber nichts als eine weite unfruchtbare Ebene vor sich, wo am Ende Grasleere Felsen die weitere Aussicht hemmten; dieser Anblick war freilich nicht tröstend, er stieg traurig wieder herab, entdeckte aber einen ziemlich großen Vogel, der bei seinem Herabklettern aus einer Felsenschlucht aufflatterte, Linaro muthmaßte, daß er hier sein Nest haben müsse, er suchte nach, und fand wirklich einige Vo-

gel-

geleyer, voll Freude kam er mit diesem Fund zu seinem Freunde, um ihn gemeinschaftlich zu verzehren. Als sie so in ihrer Höhle saßen, denn die Sonne brannte nun senkrecht ober ihren Scheitel herab, da gewahrten sie in der See in weiter Ferne zwey dunkle Flecke, die unordentlich hin und hertrieben. Gott, wenn dieß Kähne wären, dachten sie sich, die uns wieder aufnehmen könnten, wurden aber bald ihre Täuschung gewahr, und entdeckten zwey Fässer, mit denen die Wellen ihr Spiel trieben, und sie immer näher wogten, begierig sahen sie ihnen zu, denn sie wünschten, daß sie an die Küste schwimmen möchten, das größere Faß war auch wirklich schon sehr nahe, als es eine Welle an hervorragende Klippen schlug, daß es in Stücke zersprang, noch weit weg war das kleinere. „Es wird eben so mit diesem werden, sagte Edwin, komm Freund, laß uns weiter gehen, um doch eine Quelle zu suchen, wo ich meinen heftigen Durst löschen kann. Sie wollten weiter gehen, aber das Fäßchen, nach dem sie ihre Blicke richteten, zoh abermal ihre Aufmerksamkeit auf sich, es war nun an

den Klippen, zwischen denen es hin und her hüpfte, es trieb nun noch näher, und blieb endlich zwischen zweyen Steinklumpen hängen.

„Wenn ich dahin könnte, sagte Linaro, vielleicht ist das Wasser nicht zu tief. — Welch ein Einfall, rief Edwin — du wagst dein Leben dabei!

„Nein Freund, das ist mir deinetwillen theuer, ich wills nur versuchen." Er verließ die Höhle, und fand unweit davon einen abgebrochenen Ast von einem Kokusbaume, von dem er freilich nicht wußte, wie er habe hieher kommen können, denn er entdeckte, so weit sein Aug sehen konnte, keinen Baum, mit diesem durchsuchte er die Tiefe, fand aber, daß es nicht möglich war, einen sichern Grund zu fassen — unwillig, und selbst ganz erschöpft von Durst, wollte er der Höhle zugehen, als er ferne im Sande etwas liegen sah, das er, wie er näher trat, für eine frische Kokusnuß erkannte. — Wie groß war das Erstaunen der beiden Freunde, hier an diesem öden Orte diese Frucht zu finden. „Gewiß, sagte Edwin, wohnen hier Wilde, welche öfters

an den Strand hieher kommen, Linaro konnte ihm diesen Gedanken mit nichts widerlegen. Indessen gab ihnen diese Frucht doch einige Erquickung, das Fäßchen aber schaukelte immer noch hin und her, die Wogen schlugen immer daran, bis es endlich durch die Felsen durchschlüpfte, und an den Strand trieb, hastig eilten nun beide herzu, und brachten es glücklich, jedoch mit Mühe, aufs Trockene; wie sollten sie es aber öffnen und ihre Neugierde befriedigen, da sie nichts bei sich hatten, den scharf eingeschlagenen Beil herauszuschlagen, mit einem spitzigen Steine, den sie am Ufer fanden, stießen sie so lange in die Taufeln, bis ein Loch durchbrach und ein wohlriechender Brandtewein ihnen entgegen sprudelte. Bei dieser Entdeckung jauchzten sie hoch auf, wandten geschwind das Fäßchen in die Höhe, damit nicht noch mehr herauslief, und löschten ihren Durst so herzhaft, daß das geistige Getränk bald seine Wirkung that, und beide in die Arme des Schlafes taumelten.

Ihr Magen war durch diesen Liqueur wieder gestärkt, neue Kräfte schlichen da-

durch wieder in ihre Glieder, sie erwachten erst gegen Abend, wie neu belebt giengen sie aus ihrer Höhle hervor. Da sie glaubten, daß nun ihre Kleider wohl getrocknet seyn werden, eilten sie an die Stelle hin, wo sie solche hatten liegen gelassen, aber, wie vom Donner gerührt, standen sie da, und staunten sich an, als sie auch nicht die geringste Spur mehr davon entdeckten, der Wind konnte sie nicht zerstreut, die Wellen sie nicht weggeschwemmt haben — keine andere Idee konnten sie sich machen, als daß sie von den Einwohnern bestohlen worden seyen.

Das war ein schmerzhafter Verlust für sie, allein, es war nun kein anders Mittel, als so wie sie waren, am kommenden Tage sich bei den Einwohnern der Gegend zu zeigen und sich Hilfe zu erbitten; noch verzehrten sie einige Vogeleyer, und überliessen sich dann bei einbrechendem Abende in ihrer Höhle dem traurigsten Nachdenken.

Die Nacht brach herein, der Himmel war ganz mit düstern Wolken umzogen, ein stärkerer Wind trieb die unergründlichen Wogen heftiger untereinander, unsere Schiff-

brüchigen, obgleich hier sicher von den Gefahren eines Sturms, hatten doch noch zu hell das Bild des erlittenen Unglücks vor Augen, daß sie nicht auch all das Schreckliche, das sie ohnlängst befallen hatte, erneuert hätten empfinden sollen, auch das traurige ihrer Lage stellte sich vor ihre Sinne.

„ O Gott, sagte Edwin, wenn wir an eine wüste Insel verschlagen worden wären, wo kein Mensch uns mehr befreien, niemand nur die geringste Nahrung reichen könnte, und wir hier verschmachten müßten, getrennt von allen! — einsam! ach die kahlen Felsen, die wir ringsum sehen, die Todenstille, so lange wir hier sind, wo wir kein lebendiges Wesen als scheue Vögel wahrnehmen, bestättiget nur zu sehr diese meine traurige Ahndung.

„ Warum, antwortete ihm Linaro, warum wollen wir uns vor der Zeit betrüben, noch haben wir keine Gewißheit, daß diese Gegend unfruchtbar, oder unbewohnt sey, ja der Baumast, den ich fand, und die Kokusnuß beweisen vielmehr das Gegentheil, so wie leider auch der Verlust un-

serer Kleider. Und wenn auch alles dieß nicht wäre, Edwin, die Hand der Schöpfung, die uns aus dem Sturme rettete, wird uns nie ganz sinken lassen, vielleicht finden wir nach einigen leidenvollen Tagen unvermuthete Rettung, vielleicht segelt morgen ein Schiff vorbei, und befreit uns von unsrer Lage, wir wenigstens, und mag auch erfolgen was will, wollen uns nie verlassen, stets einander trösten, und helfen was unsere Kräfte vermögen.

„ O mein theurer Freund, erwiederte Edwin, du hast die größere Hälfte meines Herzens, verzeih diese Theilung, guter Linaro, Blanka nahm die andere Hälfte mit in jene Welt hinüber, aber auch, wenn der Besitz meines Herzens das wünschenswertheste Gut wäre, würde ich doch nie vergelten können, was du für mich thatst.

Linaros Küße hießen ihn schweigen, nach vielfältigen Umarmungen legten sie sich zur Ruhe, der Schlaf nahte sich bald, und gab ihnen einige Stunden Erquickung, aber als sie noch am sanftesten ruhten, da schreckte sie ein schmetterndes Getöse hart neben ihnen auf, es war nicht anders, als ob der

Grund unter ihnen bersten, und alles in Trümmer brechen wollte. — Bebend fuhren die beiden Freunde auf, bebend horchten sie, aber stille war alles, nur die See rauschte ungleich stärker unten an dem Felsen, gleich als ob die Klippen vermehrt worden wären, an denen sich die Wogen brachen. Sie getrauten sich nicht aus der Höhle, horchten auf jeden Athemzug, obschon sich nichts weiter hören ließ — ihr Schlummer war weg, sie brachten den Rest der Nacht in steter Besorgniß zu.

Als nun die düstern Nachtnebeln wichen, allgemach die Tageslichte hereinbrach, da schlichen sie aus ihrer Höhle heraus, und ein unerwarteter Anblick bot sich ihnen dar, der Rest eines grossen Schiffes war halb zertrümmert von den unruhigen Wogen an die Klippen getrieben worden, zwischen denen es nun fest sitzen blieb, ein Stück vom Hintertheile stand ober Wasser; an dem Wimpel, das noch halb verrissen darauf wehte, und an der ganzen Bauart erkannte Edwin, daß es das Schiff sey, auf dem er Schiffbruch gelitten hatte, die Wellen hatten die Zeit über ihr Spiel da-

mit, bis es der herwärts wehende Wind ans Land trieb.

Laß uns doch diese Trümmer näher betrachten, sagte Linaro, vielleicht können wir etwas davon benützen, vielleicht finden wir doch wenigstens, wenn nicht alles unter Wasser ist, einen Matrosenkittel, unsre Blöße zu decken. Er machte sich bald darauf näher hinzu, gieng bis an den halben Leib ins Wasser, und erhaschte endlich ein Seil, das von oben herabhieng, mit dessen Hilfe gelangte er endlich so nahe, daß er an Bord klimmen konnte, er winkte seinem Freunde zurück zu bleiben, und verlohr sich bald im Innern des Schiffes. Edwin hätte auch, als kein so guter Schwimmer und Kletterer, diesen Weg ohne Gefahr nicht machen können. Bald darauf kam Linaro wieder zum Vorschein, er warf eine Strickleiter über das Schiff, um herabzuklettern, und war bemüht einen großen Balken herabzuwerfen, mit unendlicher Mühe rückte er den schweren Balken fort, bis er das Uibergewicht bekam, und mit solcher Gewalt in die Fluthen rollte, daß das äussere Schnitzwerk am Schiffe brach,

er schoß bis auf den Grund ins Wasser, kam aber bald wieder auf die Oberfläche, Linaro stieg dann die Leiter hinab, er hatte einen Hacken an einem Seile in der Hand, diesen warf er nach den Balken, zoh ihn an sich, und ließ sich endlich gar darauf herab; wie gefahrvoll war dieß Unternehmen, aber er war ein gewandter Schiffer, und drehte sein neues Fahrzeug so lange, bis es zurechte kam, befestigte es dann am Schiffe, klimmte vorwärts gegen das Land, wo er an den Felsen hinaufkletterte, zwischen die er den Balken zoh, so hatte er eine Art von Steg gemacht, über den man freylich auf Händen und Füssen kriechen mußte, bis man ziemlich durchnäßt an das Schiff kam.

Lieber Freund, sagte er zu Edwin, als er ans Land stieg, der größte Theil der Galeere ist unter Wasser, der Hintertheil aber, der, weil das Vordertheil tief unter die Felsen hinabgetrieben wurde, wieder in die Höhe kommen konnte, ist wasserleer, ich weiß nicht, ob wir etwas finden werden, das unsern Hunger stillt, aber als ich eine Ladenthüre einschlug, entdeckte ich eine Vor-

rathskammer, wo eine Menge von Seilen und Eisenwerk liegt, dieser Fund kann uns auf alle Fälle sehr nützlich werden, denn wir sind entweder auf einer unbewohnten Insel, und haben dann bereits das Nöthigste uns vor dem Ungewitter durch Erbauung einer Hütte zu sichern, denn auch gute Aexte, um Bäume zu fällen, sind da, oder wir können uns vielleicht damit bei den Einwohnern beliebt machen. Edwin machte sich ebenfalls auf den Weg; sie klimmten beide den schwankenden Balken hinüber, mit Hilfe der Strickleiter kamen sie an das Schiff, wo ihnen einige bis an die Hälfte im Wasser stehende Kanonen am ersten in die Augen fielen, dann giengen sie in die Vorrathskammer, wohin nur wenig Wasser gekommen war. Sie fanden einen großen Vorrath von verschiedenen Werkzeugen. „Ja, sagte Edwin, wie bringen wir das fort?„ Wir wollen weiter suchen, erwiederte Linaro, vielleicht finden wir einige Tonnen, dann schlagen wir den Boden davon ein, leeren das vom Wasser verdorbene Mehl, oder was darinnen ist aus,

füllen sie mit unsrer Beute, und leiten sie dann mit einem Stricke neben uns her.

Sie verließen also die Kammer um weiter nachzusehen, und gelangten in die ehemalige Kajüte des Kapitäns, welche weiter unten lag, auch hier hatte das eingedrungene Wasser wenig Schaden gethan. Das erste was ihnen in die Augen fiel, war der Papagey des Kapitäns, mit dem sich Linaro so oft auf der Reise unterhalten hatte, das arme Thierchen konnte ihnen kaum mehr entgegen flattern, es hatte nun schon 2 Tage keine Nahrung bekommen. — Gieb Brodt, schrie er ihnen entgegen, gieb Brodt, Linaro, nahm ihn auf die Hand, und das Päpchen flatterte freundlich mit den Flügeln. Armer Schelm, sagte er, diene du lieber uns zur Nahrung, doch nein, kleiner Narr, du sollst sobald wenigstens dein Leben nicht verlieren — vielleicht finde ich für uns beide Nahrung. Er gieng an den Tisch, der umgestürzt da lag, und fand einige Biskuits in der Lade, aber ganz durchnäßt, doch gaben sie dem Vogel indeß einige Erquickung. Linaro und Edwin durchsuchten hierauf alles, sie fanden mehrere Kisten,

die halb im Wasser standen, und an der Wand einige Kleidungen und Gewehre. Dieß alles ist nun unser Eigenthum, sagten sie, und wir dürfen nicht verweilen es in Sicherheit zu bringen, ehe die Wellen das Schiff gar zertrümmern. Sie giengen hierauf noch weiter in den Schiffsraum hinunter, konnten aber nicht weit kommen, weil alles unter Wasser war, einige Kisten und Fäßer schwammen da herum.

Als sie von dem gefundenen Vorrath hinlänglichen Augenschein genommen hatten, der ihnen einen theils freudigen Anblick, aber auch eine traurige Rückerinnerung gab, eilten sie in die Vorrathskammer, nahmen Strickwerk und Hacken, und machten einige Fäßer daran fest, dann eilten sie an ihren Balken, um so diesen ersten Vorrath, freilich alles mit undenklicher Mühe, ans Land zu bringen; als sie die Fäßer ihrer Höhle, die am Abhange der Felsen lag, zugerollt hatten, machten sie sich aufs neue an die Arbeit, so hatten sie bis gegen Abend den größten Theil in Sicherheit gebracht, niemand störte sie, und der Gedanke, an eine unbewohnte In-

sel verschlagen worden zu seyn, war dadurch um so fester in ihre Herzen gewurzelt. Als sie ausgeruht hatten, machten sie sich abermal über ihren Brandwein her, von dem erbeuteten Vorrathe hatten sie ein kleines Fäßchen aufgeschlagen, und Schiffszwieback darinnen gefunden, zwar schon ziemlich vom Seewasser angegriffen, aber doch gegen die Mitte zu noch genießbar, das Papchen gieng ihnen nicht von der Seite, es blieb immer auf Linaros Schulter sitzen, und speiste nun mit ihnen. Allein sie empfanden es dennoch nur zu gut, daß ihrem Magen die warme Nahrung fehle, sie beschlossen daher, den übrigen Vorrath noch im Schiffe zu lassen, und mit Anbruch des Tages die Gegend weiter zu durchforschen, um vielleicht dennoch menschliche Hilfe zu entdecken.

Wir wollen uns die Gewehre aus dem Schiffe holen, sagte Linaro, man kann doch nicht wissen, wozu sie nothwendig werden könnten. Als also kaum der Morgen noch graute, eilte er wieder ins Schiff zurück, er nahm die Tonne mit sich, aus der sie das Zwieback geraumt hatten, und kam

bald darauf, als Edwin erwachte, wieder zurück, er führte die mitgenommene Tonne, und drey kleinere Fäßchen mit sich, Edwin half ihm ans Ufer. Er hatte zwey Feuergewehre nebst zwey Degen mit sich genommen. Ich vermuthete, sagte er, daß dieß Pulverfäßchen sind. Sie schlugen sogleich mit einem Beile das eine auf, fanden aber das Pulver ganz durchnäßt, im zweyten war es eben so, nur war es noch gegen die Mitte zu brauchbar, im dritten waren Schrotte; sie zohen also die in der Kajüte des Kapitäns gefundenen Kleider an, luden ihre Gewehre, banden die Degen um, und stopften sich Pulver und Schrotte, mitunter auch Steine, die in den Lauf paßten, wenn es ernstlicher werden sollte, in die Taschen, auch nahmen sie einige Beile mit, und traten so ihre Reise an.

Sie klimmten das steinige Ufer hinauf, wo sie aber nichts als eine wüste Ebene vor sich sahen von Felsen begränzet — O Gott, wie elend sind wir, sagte Edwin, wenn dieß der ganze Umfang dieser wüsten Insel ist! Sie schritten nun schneller vorwärts, um sich bald von ihrem Unglücke zu über-

zeugen, sie erklimmten endlich auch die Felsen, die sich ihnen jenseits der Ebene gezeigt hatten, und hier öffnete sich nun vor ihren Blicken ein ganz anders Land, grünende Bäume standen hie und da zerstreut, mit Kokusfrüchten behangen, der Boden war mit dem schönsten Grase bedeckt, durch welches sich eine spiegelklare Quelle schlängelte — ein schattigter Wald hinderte die weitere Aussicht, nirgends aber entdeckten sie die Hütte eines Einwohners. Sie labten sich an der Quelle, und klaubten einige herabgefallene Kokusnüsse auf, aber, während sich Linaro um eine solche sehr schöne Frucht bückte, floh ihm ein Stein an den Kopf, der so kräftig geworfen war, daß er zurücktaumelte. Edwin fuhr erschrocken vom Boden auf, aber nichts ließ sich weiter sehen, kaum hatte sich indeß Linaro ermahnt, so flohen schon noch mehrere Steine aus einem Gebüsche herüber. Man fällt uns ziemlich feindlich an, sagte er, wir müssen auf unsrer Huth seyn; sie giengen nun mit gespanntem Hahne gerade auf das Gebüsche los, schon waren sie sehr nahe, als Edwin seinen verlornen Rock am

Boden liegen sah, er bückte sich darnach, und rasch sprang ein junger Affe, der im hohen Grase verborgen gewesen war, auf, und floh dem Gebüsche zu. Jtzt haben wir schon die Diebe entdeckt, sagte Linaro, diese werden uns wohl auch so freundschaftlich empfangen haben; als sie nun an dem Strauchwerke anlangten, wurden sie mit Baumästen, Kokusnüssen und Steinen empfangen, welche eine Schaar ungeheurer Affen nach ihnen warf. Als beide sahen, daß sie von wichtigern Feinden nichts zu befürchten hatten, wandten sie ihnen den Rücken, und wollten weiter gehen, allein diese muthigen Thiere waren nun kühn genug ihren Schlupfwinkel zu verlassen, und die Stöhrer ihres ruhigen Aufenthaltes zu verfolgen; die beiden Freunde mußten also Stand halten, und Linaro noch erzürnt wegen dem Steinwurfe brannte sein mit Schrotten geladenes Gewehr ab, einige purzelten über und über, die andern flohen mit entsetzlichem Geheule fort.

Ich hätte dieß wahrhaftig nicht gethan, sagte er, wenn sie uns nur mit Ruhe hätten weiter ziehen lassen, denn wir werden

viel-

vielleicht Ursache haben, uns gegen diese Geschöpfe nicht feindselig zu betragen, welche wohl die einzigen Bewohner dieser Insel ausmachen werden.

„Ach meine traurige Ahndung ist nur zu wahr, jammerte Edwin, und Linaro antwortete: Warum klagst du Freund? warum findest du unser Schicksal so traurig? daß wir getrennt leben von Menschen? o bei meiner Seele, dieß halte ich für kein so großes Uebel, auch du mein Lieber magst wenig Ursache haben, dich über diesen Verlust zu beklagen, an dem Nothwendigsten wird es uns hier nicht fehlen, der Boden trägt hinlänglich Früchte, auch eine Quelle fanden wir schon, rein wie Kristall, ein bischen Müh und Nachdenken kann uns vielleicht bald in den Stand setzen, hier, frei von allen unnöthigen Bedürfnißen der unruhevollen Welt, ungestört und vergnügt leben zu können — o dann will ich wieder in die Tage meiner Jugend zurückdenken, wo ich in den stillen Thälern meiner Väter so ganz der lieben Natur lebte, bis ein gäher Wind meinen Kahn, auf dem ich zur Lust schiffte, in die hohe See trieb, und

eine Galeere mich aufnahm; glaube mein Freund, ich habe Euer Land kennen gelernt, und ich tausche eine so ruhige angenehme Hütte unsrer Thäler nicht mit einem Eurer Palläste, wo nur Neid und Kabalen lauschen.

Aufgemuntert durch diese Worte wandelte nun Edwin getroster an seiner Seite fort, sie bewunderten die reizende Gegend, die zwischen so rauhen kahlen Felsen verborgen lag; so weit ihr Aug reichen konnte, bis ferne hohe Klippen die Aussicht hemmten, breiteten sich die reizendsten Ebenen vor ihnen aus, schattenreiche und fruchtbare Bäume, grüne Stauden, aus denen zahlreiche Vögel aufflogen, standen ringsum, Linaro kannte die meisten genießbaren Früchte, von denen sie auch welche verzehrten. Sie waren schon manchen kleinen spiegelhellen Bach vorüber gewandelt, als eine Felsenwand ihre weitern Schritte hemmte, Linaro war indeß zurückgeblieben, um einige Beeren zu pflücken, Edwin aber sah in einem Teiche die schönsten Fische schwimmen; voll Freude über diese Entdeckung rief er seinen Freund, er hatte aber

kaum das Wort Linaro ausgesprochen, als es in heftigen Tönen, die immer sanfter und sanfter wurden, hundertfach wiederhallte, er erschrack anfangs, sah aber bald, daß dieß die Wirkung eines Echo war, das sich aus der Felsenwand, welche unzählige Krümmungen hatte, erhob, Linaro hatte eine wahre Freude über dieses schöne Echo, das er immer mit neuen Lauten weckte; müde endlich, ihm seine schönen Töne zu entlocken, giengen sie weiter, links ließen sie den hohen Felsen liegen, bald hörten sie ein überlautes Rauschen, sie bogen um einen Hügel hinüber, und hatten eines der herrlichsten Naturspiele vor sich; ein ungeheurer Wasserfall goß sich hier über die hohen Felsen herab, das Wasser fiel auf unzählige Klippen, und bildete eben so viele neue Gießbäche, bis es voll tosendem Schaume in einen kleinen See zusammenströmte, welcher ringsum mit hohen Palmbäumen umgeben war, es war eine prächtige Szene: hier war das stille Wasser, in welchem die Palmbäume wie in einem Spiegel sich wiederzeigten, und dort schoß es wieder brausend und so rein wie Silber die Felsen her-

ab, die dareinschimmernde Sonne bildete in den wegstäubenden Tropfen die schönsten Farben des Regenbogens — O wie schön! riefen beide Freunde zugleich auf, und blieben lange in Bewunderung stehen, hinter dem Gewässer lief die Felsenwand bis an das andere Ende der Küste hin, und theilte so die Insel in zwey Theile. Die gigantische Größe dieser bemoosten Steinwand erhob das Schöne des Wasserfalls und des angenehmen Thales unendlich; würden die beiden Wanderer näher hinzugetreten seyn, sie würden einen noch überraschenderen Anblick entdeckt haben, allein die eben gerade herabstrahlende Sonne hinderte sie, den von ihrem Schimmer glühend scheinenden Felsen näher zu betrachten, auch entdeckten ihre überall herumschweifenden Blicke bald einen für sie reizbarern Gegenstand, eine ganze Heerde von Thieren, die ihrer Gestalt nach Rehen ähnlich sahen, streifte neben ihnen vorbei, scheu bei dem Anblicke der Fremden, und so schnell, daß sie sich gleich aus ihren Augen verloren. Noch standen sie, und sahen ihnen nach, als ein kleineres Thier, eben dieser Gattung, das sich an

dem Teiche verspätet haben mußte, der Heerde nachjagte; eben lief es einem Baume vorbei, als sich eine große wilde Katze herabstürzte und es mit ihren Krallen niederdrückte; die beiden Freunde liefen hin, die Katze starrte sie zwar mit ihren glühenden Augen an, entfloh aber doch, als sie näher kamen, allein das arme Thierchen war schon erdrosselt. Du sollst nun uns zur Nahrung dienen, sagten sie, denn wahrhaftig, wir brauchen stärkende Kost; sie bewunderten die seltsame Gestalt dieses Thieres, es war noch jung, gebaut wie ein Reh, hatte aber lange etwas gekräuselte Haare von lichtgrauer Farbe und glänzend, dabei besaßen sie alle eine ungemeine Schnelligkeit.

Das scheue Fliehen der Thiere bei ihrem Anblicke war den beiden Freunden ein neuer Beweis, daß diese Insel nicht von Menschen bewohnt seyn müsse, sie sahen auch, daß es ihnen hier, so lange sie lebten, oder bis sie durch ein Ohngefähr befreit werden würden, an Lebensmitteln nicht gebrechen würde, und fügten sich gelassener in ihr Schicksal. Die Hälfte der Insel dießseits

der Felsenwand hatten sie nun durchstrichen, der Abend neigte sich herab, und sie beschlossen an das Gestade zu ihrem Vorrathe zurückzukehren, das junge Thier nahmen sie mit sich auf den Schultern, gerne hätte Edwin einige Kokusnüsse mitgenommen, wo hie und da die Bäume voll mit diesen Früchten standen, aber es war ihm zu beschwerlich hinaufzuklettern; da wollen wir bald Rath schaffen, sagte Linaro, und gieng auf einen solchen Baum zu, auf dem eben zwey Affen saßen, und ganz bequem ihren Appetit stillten, er nahm einige leere Schaalen, die sie herabgeworfen hatten, und warf sie hinauf, er traf den einen, und sogleich richtete sich der angegriffene Theil zur Vertheidigung, Aeste und Früchte wurden in der größten Geschwindigkeit abgebrochen, und unter lautem Gekreische auf die Feinde herabgeschleudert — Edwin lachte herzlich über diese Erfindung, sie durften nur allemal geschickt dem Wurfe ausweichen, und hatten in kurzem mehr Früchte beisammen, als sie tragen konnten, mit einem hinlänglichen Vorrathe davon versehen, machten sie sich auf den Rückweg.

Als sie an dem Ufer anlangten, fanden sie ihre Sachen noch in der besten Ordnung, das Papchen, das Linaro mit einen Bindfaden angehängt hatte, schrie ihnen freudig entgegen. Sie hatten einige dürre Blätter und Reiser mitgenommen, mit dem Feuerstein aus ihrem Gewehre und der Degenklinge, deren sie Dreye in der Kajüte gefunden hatten, schlugen sie Feuer und trennten die Haut des Thieres vom Fleische, dann machten sie den dritten Degen zum Bratspieße, und richteten sich so eine gute Mahlzeit zu, an den Klippen fanden sie genug von der Sonne zubereitetes Meersalz. Die Kokusnüsse waren die erste Tracht, dann folgte der Braten, der ausnehmend wohlschmeckend war, und ein wenig Zwieback, zuletzt einige Austern, die sie am Strande fanden, auch Vogeleyer hatten sie, welche sie aber auf ein andersmahl aufbewahrten, der Brandwein löschte ihren Durst, denn sie hatten nichts bei sich gehabt, um frisches Wasser mitzunehmen.

Sie legten sich zeitlich zur Ruhe, am folgenden Morgen beschlossen sie ihre weitern Untersuchungen am andern Theile der In-

sel zu unterlassen, denn daß sie sich ganz allein hier befänden, litt gar keinen Widerspruch mehr, sie wollten also ehe noch das, was noch im Schiffe war, in Sicherheit bringen.

Mit erster Frühe machten sie sich an diese Arbeit, mit dem Seil= und Eisenwerk waren sie bald fertig, auch die noch stehenden Segeln und Wimpeln samt dem ganz verritteten Tauwerk nahmen sie mit, noch einige kleine Väßchen waren herüber gebracht, und nun war nichts mehr übrig, als die Balken des Schiffes selbst, und die drey kleinen Kanonen, die ausser Wasser standen, dieses Mordgerüste wollte Edwin nicht mitnehmen, allein Linaro bestand darauf, daß ihnen wenigstens die Lavetten nützen könnten, und wenn sie schon diese salvirten, so wollen sie die Röhren auch mitnehmen. Sie machten sich also daran, und als dieses zu Stande war, machten sie die Klammern des Schifgebälkes los, schlugen mit der Axt die Bretter ab, und brachten so den größten Theil davon ans Land, das übrige, als es schon gefährlich wurde, sich

daran zu wagen, überließen sie der Willkühr der Wellen.

Beinahe der ganze Tag, so früh sie angefangen hatten, war unter dieser Arbeit verstrichen, da es aber doch noch lichte war, machten sie sich an die Besichtigung ihres ganzen Vorraths.

An Kleidungsstücken hatten sie nicht mehr gefunden als drey Unterkleider und zwey Schifsjaken, an Holz, Strick und Eisenwerk, Aexten, Krampen, Schaufeln und so fort eine ziemliche Menge, drey Kanonen, drey Feuergewehre und zwey Degen, 4 Fäßchen Pulver, das aber erst getrocknet werden mußte, ein Fäßchen mit Schrott, und eines mit Musketenkugeln, eine kleine Küste mit Büchern und Schreibmaterialien, wovon jedoch kaum der zehnte Theil mehr brauchbar war, zwey Fässer mit Mehl, aber beinahe alles vom eingedrungenen Salzwasser verdorben, zwey Fäßchen mit Brandwein, eines mit Reis, und ein Kistchen mit verschiedenen europäischen Saamengattungen — welches alles für die neue Kolonie bestimmt gewesen war.

So unbedeutend alles dieß in sich ist, so war es doch für die beiden Freunde ein großer brauchbarer Schatz, und erfüllte ihre Herzen mit Freude; sie ruheten nun auf ihre Arbeit aus, und erheiterten sich, bis der Schlaf kam, mit freundschaftlichen Gesprächen.

Der folgende Morgen war zur Wanderung bestimmt, sie richteten sich also, sobald der Tag hervorgrauete, auf, die Höhle, wo sie ruheten, war geräumig genug, das nothwendigste von ihren Vorräthen in sich zu fassen, den Eingang verlegten sie mit Bretterwerk, nahmen ihre Gewehre und Munizion, auch ein Stück Segeltuch, das im Schiffe lag, um es statt eines Sackes zu gebrauchen, und so traten sie ihre Reise an, sie giengen dießmal links, wo die wüste Ebne weit kürzer, auch überhaupt hier die Insel schmäler war, als auf der andern Seite — als sie die entgegenstehenden Felsen erstiegen hatten, sahen sie in einer mässigen Entfernung einen dichten Wald vor sich, der Boden war hier uneben und steinigt, obschon hie und da große Flecken der schönsten Waide waren. Hier entdeckten sie

zahlreiche Schaaren solcher Thiere, wie sie bei ihrer ersten Wanderung sahen, welche sich alle bei ihrem ersten Anblicke, sogleich in den Wald flüchteten.

Diese Waldung bestand aus dick verwachsenen Bäumen, die dort herrschende Kühle war angenehm, denn die Sonne konnte das zu dichte Laubwerk nie durchdringen, der Boden war mit tausenderlei Kräutern bewachsen, worunter Linaro einige Wurzeln entdeckte, die er aus seinem Vaterlande her noch kannte, und von sehr angenehmen Geschmacke waren. Der ganze Wald hatte durch seine feierliche Stille etwas ehrfurchtsvolles in sich, nur manchmal zwitscherte ein unsichbarer Sänger aus den dicht belaubten Bäumen herab — Endlich wurde das Gebüsche lichter, die Gegend wieder freundlicher, sie hatten nun einen schmalen Strich ebnen Landes vor sich, dann dehnte sich die Felsenwand, welche die Insel in zwey Theile absönderte vor ihren Augen aus. Da nun die beyden Wanderer nichts mehr zu durchsuchen hatten, und überzeugt waren, daß die Insel unbewohnt sey, beschlossen sie auch diese ungeheure Felsenwand

zu besehen, und wo möglich zu erklettern, ein kleiner Bach lag zwischen ihnen und diesem Orte, sie gingen an seinem Ufer hin, als sie plötzlich stehen blieben, und sich verwunderungsvoll anstaunten, eine kleine Brücke von Menschenhänden gemacht, führte über den Bach, sie wußten nicht, ob sie dieser Anblick freuen oder bestürzt machen sollte. — Wie ist es möglich, sagten sie, daß hier jemand wohnen könne, wir haben doch bisher niemanden, auch keine Spur eines Menschen entdeckt — was sollen wir nun thun? noch weiter gehen? oder warten bis sich jemand zeige? sie beschlossen das Letztere, verbargen sich hinter das Gesträuch, und gaben einen lauten Ton von sich, um den Bewohner des Ortes an sich zu locken, aber alles blieb stille — nach einer langen Weile traten sie wieder hervor, und giengen mit scheuen überall gegenwärtigen Blicken den Steg hinüber, das erste was ihnen in die Augen fiel, als sie hart an der Felsenwand rechts hingiengen, war eine Höhlung in ovaler Form, die in den Felsen gehauen war. Soll dieß ein Naturspiel seyn? frugen sie sich selbst, allein die

Brücke bewies das Gegentheil, sie schlichen also dieser Höhlung näher, und schauderten, als sie zwey Lichtchen darinnen leuchten sahen, allein dieses klärte sie bald auf, als sie das häßliche Geschrei einer wilden Katze hörten, deren Augen im Dunkeln geleuchtet hatten, und die auch bei dem geringsten Laut herausschoß, und sich auf einen Baum schwang.

Indessen waren die Beiden doch unschlüßig, was sie thun sollten, die Höhle konnten sie nicht undurchsucht lassen, ohne in stetter Furcht auf der Insel leben zu müssen, daß sich hier feindselig gesinnte Bewohner verborgen hielten; sie beschlossen also das äusserste zu wagen. Anfangs schrien sie in die Kluft hinein, da ihnen aber niemand Antwort gab, zündeten sie einige Reiser an, und traten mit gespannten Hahne hinein, bald mußten sie einige Stuffen abwärts gehen, und eine geräumige Halle war vor ihnen da, in die sie nicht ohne Schaudern giengen, von oben fiel das Sonnenlicht durch eine Oeffnung herein, das Gewölbe war mit Säulenwerk verziert, an denen ungeheure Statuen von den sonderbaresten

Gestalten aufgestellt waren. Drachen, Löwen, Schlangen, verschiedene Menschengestalten, alles von schwarzen Marmor oder Ebenholz mit Ringen und Klauen vom Golde, ringsum waren niedere Steinsitze.

Mit gespannter Aufmerksamkeit betrachteten beide diese seltsame Szene. Die Halle hatte noch zwey Abtheilungen, auch diese betraten sie, und fanden in der einen eine Art von Lager aus Matten, die aus Grasfäsern geflochten waren, und einige Rollen wollenen Zeug, auch Waffen hiengen da, Bogen, Pfeile und hölzerne Schwerter, alles nach dem Gebrauche der Insulaner, auch sahen sie Goldbleche und Perlen in großer Menge, in der andern Abtheilung war an der Wand eine große steinerne Tafel angebracht, mit verschiedenen Charakteren bezeichnet. Linaro konnte sich aus seiner Jugend noch auf einige dieser Charaktere besinnen, er bemühete sich, sie zusammenzusetzen, — Edwin sah Thränen in den Augen seines Freundes glänzen, und bat ihn, um Mittheilung des Inhaltes, Linaro ordnete die Worte so zusammen: „Hier ist der Zufluchtsort eines Fürsten,

„ den die Habsucht der Europäer von seinem
„ ehemal glücklichen Volke trieb, zwey Söh=
„ ne hatte er, einen raubte ihm ein un=
„ bekannter Zufall, der zweyte flüchtete
„ mit dem gebeugten Vater hieher, und
„ starb in tödtlicher Krankheit — wer wird
„ meine Gebeine begraben?"

O Gott, sagte Linaro, ein so schreck=
liche Ahndung bemächtiget sich meiner! —
sein Blik schweifte in dem Gemach umher,
er verweilte an den aufgehängten Waffen=
stücken, endlich gieng er hin und ergriff
eine Dolch, der in der Wand steckte, mit
einem lauten Schrei ließ er ihn fallen, Ed=
win eilte herzu — Linaro lehnte sich auf
seine Schulter, sein Blick, in dem eine gro=
ße Thräne zitterte, war an den auf dem Bo=
den liegenden Stahl geheftet — da ist der
Dolch meines Vaters, rief er mit beben=
der Lippe — auch Edwin war erschüttert,
er beredete ihn den Ort zu verlassen, und
sich im Freyen wieder zu erhohlen, sie
wankten dem Ausgange zu, und wie vom
Donner gerührt, fuhren sie zusammen, als
sie seitwärts auf dem Boden die Ueberreste
von Menschengebeinen sahen, Grausen be=

fiel ihre Glieder, Linaro sank zusammen, Entsetzen ergrif den Nacken Edwins, er stürzte fort durch einen dunklen Gang, und sank, als er ins freie kam, ohnmächtig nieder.

Als er sich nach einer langen Pause wieder ermahnte, sah er sich mit Verwunderung nahe am Wasserfalle, den sie bei ihrer ersten Wanderung auf der andern Seite der Insel betrachtet hatten, er war hier am Ausgange einer Felsenschlucht, und schloß also, daß die Halle, in der sie waren, auf beiden Seiten der Insel Ausgänge haben müße, durch deren einen er, ohne, von Furcht gejagt, zu wissen wie, hieher gekommen war; er rief seinem Freunde und hörte hier das nämliche hundertstimmige Echo aus dem Felsen heraus, wie es unweit des Wasserfalls war, ja — je läuter er rief, je schauerlicher tönte es aus den Felsen, und weckte auch das Echo des Wasserfalles, so, daß jeder Laut zum fürchterlichen Nachhalle wurde: als aber Linaro nicht antwortete, beschloß er, nicht ohne Grauen, noch einmal den Weg in die Kluft zu betreten. In seiner Angst war er ehmal, ohne zu wissen wie, herausgekommen, aber

nun

nun glaubte er nicht mehr hinein finden zu können, es war eine undurchdringliche Dunkelheit, er tappte im Finstern herum, bis er an einige Stuffen stieß, ob er zuvor über selbe herabgekommen war, wußte er nicht, er klimmte also hinauf, immer höher, es wurde immer lichter und auf einmal stand er oben am Gipfel des Felsens. Welche Aussicht öfnete sich hier vor seinen Blicken! die ganze Insel lag unter ihm, er sah jeden Baum, jeden Bach — die weidenden Heerden und die in Schaaren herumhüpfenden Paviane, alles grünte und lebte, und ringsum lag die geebnete See von der Sonne beschienen — so weit sein Aug reichen konnte, eine spiegelhelle Fläche, die sich endlich an den entferntesten Punkten mit den Wolken des Himmelsgewölbes zu vereinigen schien. Der Anblick rührte sein Herz, er blickte zu dem heitern Himmel auf, nur leicht floh der Gedanke seine Seele vorüber, sich hier von allen Menschen getrennt zu wissen — aber die Szenen unter ihm, das Bewußtseyn — Herr von allen dem, was unter seinen Blicken lag, zu seyn, ungestöhrt hier im Ge-

nuße des ruhigsten Lebens bleiben zu können — bis ihn das Schicksal zu seiner Blanka rufen werde, dieß erquickte sein Herz, er sank auf seine Kniee und hob beide Hände gegen Himmel; lange blieb er so in dieser Stellung, bis er sich wieder seines Freundes erinnerte, gestärkt und beruhigt stieg er die Stuffen herab, tappte im Finstern herum, und fand endlich den Eingang in die Halle, Linaro lag auf seinen Knieen mit beiden Händen das Gesicht bedeckt, und ganz in Schmerz versunken, Edwin getraute sich nicht, ihn in seinem Schmerze zu stöhren, aber Linaro selbst bemerkte ihn, und sank in seine Arme — beide machten durch Thränen ihren Herzen Luft. Edwin suchte seinen Freund zu trösten — zu erheitern, er führte ihn hinauf auf den Felsen, ihm den schönen Anblick der Natur zu zeigen — Linaro sah mit wehmuthsvollen Blicken auf die Szenen um ihn her, so stand ich oft als Knabe, sagte er, am Arme meines Vaters, und prieß den Urheber aller Wesen, da lachte alles so heiter um uns, wir hatten so we-

nige Bedürfniße, unsre größte Beschäftigung war Ausübung der Tugend.

Edwin. Glückliche Geschöpfe, die Ihr ward, bevor noch unsre Nationen ihre traurige Aufklärung und Kultur zu Euch herüber brachten.

Linaro. O wir weinten oft über das Schicksal unserer Brüder, die unter dem Joche von Sklaverei liegen, uns glaubten wir auf immer sicher, unzugangbare Wüsten, unersteigliche Gebirge hemmten die Europäer bis zu uns zu dringen, ein einzigesmal kam einer, durch sonderbare Zufälle in unsre Gefilde, er war zwar flüchtig von seinem Volk, aber unser Haß war zu groß, daß er ihm nicht hätte geopfert werden sollen.

Edwin. Das war grausam.

Linaro. Hieng nicht das Wohl von uns allen davon ab? er würde uns gewiß verrathen haben, auch wenn wir seine Wohlthäter gewesen wären, o ich kenne die Menschen nun noch besser, als damals, da ich noch ein Knabe war, es wird ihnen schwer, dem Dankbarkeiten zu erweisen, von dem sie Wohlthaten empfangen haben, ja das

Bewußtseyn der Verbindlichkeit drückt sie so schwer, daß sie sich ihrer auf was immer für eine Art zu entledigen suchen — freilich sind nicht alle so, aber wer kann unter tausend Bösen sogleich einen Guten erkennen?

Edwin. Dein Schmerz macht dich zum Menschenfeind.

Linaro. Meine Väter hatten die Erfahrung an den Schicksalen ihrer Brüder gemacht — wie kummerlos waren unsre Völker vor der Ankunft Eurer Barbarei.

Edwin. Ja, Ihr seyd glückliche Geschöpfe gewesen, Euch schien die Natur ausersehen zu haben, in stetter Zufriedenheit das goldene Zeitalter unsrer Dichter zu durchleben.

Linaro. Ihr habt uns das eiserne gebracht.

Edwin. Aber doch kannst du mir nicht läugnen, daß auch Ihr Eure ungekünstelten Tugenden durch schändliche Gebräuche entstellet — Ihr schlachtet Menschenopfer —

Linaro. Nicht so viele wie Ihr — wir tödten die Feinde, die wir gefangen machen — es ist schändlich, aber Ihr mordet

auch Eure Freunde — bei Euch ist List und Grausamkeit vereinigt, den, der Euch nie etwas zu Leide that, reißt Ihr oft mitten aus dem Schooße der Ruhe, und seht lächelnd zu, wenn Ihr einen Unglücklichen in das tiefste Elend gebracht habt — Tugend und Redlichkeit sind Eure Lieblingsworte — Laster und Bosheit stecken darunter verborgen — Eure Religion prediget Sanftmuth, und ist so ganz fähig die Menschen zu beglücken, aber Ihr habt sie nur auf den Lippen, und Euer Herz achtet nichts für unrecht, was Euch zur Beförderung Eurer Wünsche bringen kann — ja es ist doch soweit mit Euch gekommen — daß man sich in Euren Gesellschaften schämt, den Tugendhaften zu spielen, und mit lächelnder Miene auf den Andächtigen herabsieht — hab ich Unrecht?

Edwin. Leider sprichst du wahr —

Linaro. O Ihr Grausamen, was that ich als Knabe Euch, als ein heftiger Wind mich von meiner väterlichen Küsten wegtrieb, ich schiffte auf der See in meinem Kahne umher, würde gewiß wieder das Ufer erreicht haben, aber kaum gewahrte

mich eine Galeere, als man mich mit Gewalt in ein Boot zoh, fortschleppte und zum Sklaven machte, ohne sich zu bekümmern, ob ich denn nicht Aeltern oder Freunde irgendwo habe — Menschen wie ich — wer gab Euch das Recht dazu?

Edwin. O höre auf Linaro mit deinen Vorwürfen, Freund, wer kaufte dich?

Linaro. Dein Vater.

Edwin. Und behielt dich als seinen Sklaven?

Linaro. Nein, beim Himmel, das that er nicht — o glaube ja nicht Freund, daß ich die Wohlthaten, die ich bei Euch genoß, verkenne — aber die Leiden, die mich drücken, da ich itzt meinen Vater auch als ein Opfer von Euch sehe — o die machen mich gegen das ganze Menschengeschlecht aufgebracht — Du und dein Vater — o Ihr seyd edle Seelen, aber ich darf vielleicht Euer halbes Europa durchziehen — und ich würde keinen mehr finden, der so auf seines Dieners Lage und Herz Rücksicht nimmt, und ihn gleich einen Freund behandelt.

Durch Edwins Bemühungen wurde Linaro wieder ruhiger, der Anblick der schönen Natur wirkte wieder auf ihn, er beschloß hier am Gipfel des Felsens seines Vaters Gebeine zu begraben, und täglich hier bei seiner Asche zu beten. Auch du wirst seine Gebeine segnen, sagte er zu Edwin, wenn ich dir von seinen Tugenden erzählen werde.

Sie giengen nun noch einmal in die Halle hinab, bei jeder Bildsäule, die eine der Gottheiten von Linaros Volke vorstellte, verweilte dieser, und besann sich, was sie für eine Bedeutung habe — Waffen und Bilder der Gottheiten, sagte er, sind wie ich sehe, das einzige, was der unglücklichste Vater gerettet hat. Die Saulen der Höhle und die Sitze umher schienen entweder ein Naturspiel, oder vielmehr ein ehmaliger seit undenklichen Zeiten erbauter Tempel von hier wohnenden Amerikanern gewesen zu seyn.

Linaro hüllte nicht ohne Thränen die schon moschen Gebeine in einen wollenen Zeug, und trug sie die Stuffen hinauf, er suchte einen Stein, der losgerissen war,

von den übrigen mit Hilfe Edwins weg-
zuwälzen, legte sie in die Grube, hollte
Erde herauf, die er unten ausgrub, und
legte dann den Stein wieder darauf. Nach
dieser traurigen Beschäftigung giengen bei-
de Freunde in melancholischer Stimmung
in die freie Gegend an der Seite des Was-
serfalles. Sie setzten sich unter einem Bau-
me nieder und berathschlagten sich, wie sie
denn ihr künftiges Leben hier einrichten
wollten. — Ich für meinen Geschmack, sag-
te Linaro, wünsche mich von hier nicht
mehr weg, hier herrscht Ruhe und Sicher-
heit — ringsum sind steile Felsen, welche
die Insel einschließen, und an der einzigen
Seite, wo fremde Schiffer landen könn-
ten, ist eine dürre unfruchtbare Wüste und
abermal hohe Felsen, welche die reizende
Gegend hier ganz verbergen, die Natur
scheint hier für Unglückliche einen angeneh-
men und verborgenen Aufenthalt angelegt
zu haben — wir wollen uns hier gleich-
sam in eine andere Welt versetzen, du hast
seit dem Verlust deiner Blanka und deines
Eigenthumes nichts mehr unter den Men-
schen zu suchen, auch bin ich nun, da mein

Vater und mein Volk vertilgt ist, ferne von dem Wunsch unter Menschen zu leben. Wir haben Werkzeuge genug uns eine Hütte zu bauen, der Boden, der so freiwillig Früchte trägt, wird auch die verschiedenen Saamen zur Reife bringen, die wir gefunden haben, mit Schlingen wollen wir uns einige Thiere fangen, und die Jungen davon auferziehen — was geht uns noch ab — die Brodbäumer die dort stehen, geben uns Mehl, das unser Nachsinnen wohl zum Brod wird umschaffen können, — wir haben Fische — Geflügel — o Gott! wir sind ja überglücklich hier.

Die beiden Freunde umarmten sich, und beschlossen sogleich den Anfang zu ihrer neuen Wohnung zu machen. Als sie ans Gestade zurückgiengen, fanden sie eine große Schildkröte, welche das den ganzen Tag unruhige Meer ausgeworfen hatte, der Rest des zertrümmerten Schiffes war nun ganz in Stücken gegangen, die auf den Wogen umherschwammen. Als sie die Bretter von ihrer Höhle wegnahmen, floh ihnen das Papchen freundlich entgegen, Linaro gab ihm den Rest des Zwiebackes. Ihre erste

Arbeit war hierauf ihren Vorrath aus der Höhle weg, und in die Halle zu bringen, unter den drey Kanonen, die sie hatten, war ein kleines Feldstück, welches ihnen nun die treflichsten Dienste that, sie hoben die Röhre auf, hefteten Bretter auf die Lavette, und hatten so einen kleinen ganz bequemen Wagen. Diesen Tag über, der sich schon zum Ende neigte, ruhten sie noch, verzehrten den Rest ihres Rehes, und giengen zeitlich schlafen. — Mit Anbruch des folgenden Tages aber machten sie sich an die Arbeit, es war eine undenkliche Mühe, bis sie alles die Felsen hinaufbrachten, mehrere Tage hatten sie damit zu thun. Als sie damit fertig waren, hielten auch sie ihren Einzug im neuen Quartier vom geschwätzigen Papchen bekleitet, der aber gleich beim Eintritte in die Halle in Lebensgefahr kam, den die wilde Katze, die immer in der dortigen Gegend lauerte, schoß auf ihn herab, und würde ihn gewiß getödtet haben, wenn nicht Linaro das Raubthier sogleich mit einem Beilhiebe erlegt hätte — um ihren Hunger zu stillen, mußte Edwin ein Reh schießen, dann machten

sie Feuer, genossen ihr Nachtmahl, und ruhten das erstemal ganz bequem in der Halle aus.

Am folgenden Morgen giengen sie auf die Höhe des Felsens, die See war sehr stürmisch, sie sahen ein Schiff in den Wellen herumtreiben — Abermal eine Szene, welche ihnen die ausgestandene Gefahr lebhaft darstellte. Als sich endlich das Schiff vor ihren Augen verlohr, eilten sie wieder an ihre Arbeit, an Erbauung einer Hütte war für itzt nicht zu denken, der heftige Wind verrieth nur zu deutlich das einbrechende Regenwetter, welches alle Jahre zweymal kam, und ziemlich lange anhielt, sie waren also vielmehr auf ihre Sicherheit bedacht. Als sie auch ihre Kanonen vom Strande herauf brachten, fiel Linaro auf den Gedanken, sie an die Höhle zu pflanzen, die bei dem großen Echo ist, hier sagte er, müsse sie einen erstaunlichen Hall geben, doch ließen sie die Probe noch bis auf ein andersmal — sie trugen bloß Steinwerk zusammen, rollten grosse Klumpen vom Felsen herab, und verrammelten so den Eingang der Halle gegen den Wald,

so enge, daß nur ein Mensch durchschlüpfen konnte, auch brachten sie das Steinwerk so zusammen, daß niemand bemerken konnte, es seyen hier Menschenhände mit im Spiele gewesen, bloß den Eingang am Wasserfall wollten sie offen behalten, wo ihre Kanonen, ebenfalls von Steinklumpen wie unter Schanzkörben verborgen standen, zu dieser sorgfältigen Verwahrung hatten sie doppelte Ursache, Linaro scheute die Ankunft von Europäern, und war entschlossen, eh zu sterben, als sich an sie zu ergeben, und Edwin fürchtete die Ankunft von Wilden, die etwa von benachbarten Inseln herüber kommen könnten.

Nach dieser Arbeit suchten sie sich Vorräthe zu sammeln, sie füllten ein Faß mit Wurzeln, die statt Brod konnten genoßen werden, und von angenehmen Geschmacke waren, in ein anderes thaten sie reines Quellwasser, und Fische, die sie mit einer vorräthig gefundenen Angel fiengen, sie erschossen einige alte Rehböcke, deren Fleisch sie theils einsalzten, theils räucherten, auch einen Vorrath von Reisern und Holz sammelten sie sich. Linaro entdeckte eine Baum-

rinde, mit der man, wie er sich noch aus seiner Jugend erinnerte, Thierfelle weichgärben konnte, dieß sollte während der Regenzeit seine Arbeit seyn, welche auch bald sehr stürmisch hereinbrach. Während nun Edwin die Zubereitung der Speisen besorgte, machte sich Linaro an seine Arbeit — das Thierfett wurde zu Lampen verwendet, wozu sie die Schalen von Schildkröten nahmen, die Gedärme aber zu Schnüren gebraucht, so brachte Linaro bald den sonderbarsten Anzug zusammen. Den Unterleib bedeckten lange Beinkleider, welche bis an den Sohlen liefen, woran dann unten dreyfaches dickes Leder befestiget war, dann war oben das Kamisol auch angeheftet, vorne zum Zuschnüren, und an demselben hieng eine Kapuze, sie über den Kopf zu ziehen. Wenn sie nun diese Kleidung anhatten, welche ganz mit langen grauen Haaren bedeckt war, ihr langer Bart dazu, um den Leib eine lederne Tasche, und ein langer Degen, auf der Schulter ein Gewehr — so giengen sie gewöhnlich zur Regenzeit um Wasser, Austern, oder Vogeleyer — so müßte dieß für

einen Fremden ein fürchterlicher Anblick gewesen seyn.

Vierzehn Tage hatte das Ungewitter gedauert, sobald es nachließ machten sich die beiden Insulaner, die itzt schon seit 3 Tagen nicht aus ihrer Wohnung gekommen waren, ins Freie, da es noch kühle war, behielten sie ihre Kleidungen an, das erste, was ihnen in einiger Entfernung auffiel, waren Fußtritte im schlammigten Boden, die nicht von ihnen seyn konnten, weil sie nicht mit blossen Füßen ausgegangen waren — sie staunten sich an — folgten der Spur, und hörten bald ein wüstes Geschrei gegen dem Strande zu, betroffen verbargen sie sich unters Gesträuch — und schlichen so dem Ufer näher, bald sahen sie eine Schaar Wilder am Strande, die eben die Röhre des Feldstückes, welche als unbrauchbar am Ufer liegen geblieben war, mit den seltsamsten Gebehrden bewunderten, ihre Kanoes oder Boote waren neben den Klippen. — Was war nun zu thun? sollten sie sich zeigen? feindselig gegen sie handeln? — oder warten, bis jene selbst ihren Aufenthalt entdecken würden? sie be-

schlossen also durch ein Schreckmittel diese ungebetenen Gäste zu entfernen, sobald sie daher ihre Gewehre, jedoch blind geladen, und die Kapuze über den Kopf gezogen hatten, traten sie hervor und drohten ihnen, sich zu entfernen, anfangs bebten die Wilden zurück, ermahnten sich aber bald wieder, und erhuben ein wildes Geschrei, nun glaubten unsre Freunde höchste Zeit zu haben, sie brannten ihre Gewehre ab, dieß wirkte, was laufen konnte lief dem Ufer zu, als sie sich aber nicht verfolgt sahen, blieben sie abermal stehen, und warfen mit Steinen und Prügeln, Edwin und Linaro hatten nun abermal, aber scharf geladen, und als sie sahen, daß einige hervortraten und mit Pfeilen nach ihnen schoßen, gaben auch sie Feuer unter sie, und verwundeten einige. Ein jämmerliches Geschrei erhub sich, alle drängten sich in die Kanoes und schifften fort. Diese Gefahr war also überstanden, aber sie lehrte wenigstens beide, behutsamer seyn, und mehr Sorge auf ihre Sicherheit verwenden, sie beschlossen sogleich, sich keine Hütte ausser der Halle zu

bauen und den Eingang zu diesem Orte noch mit einer Art Wall zu versehen.

Als sie ans Ufer kamen, fanden sie eine Menge von Muscheln, Austern, Fischen und Schildkröten, auch lagen einige Fässer am Ufer, welche das Meer herzugetrieben hatte, sie fanden in dem einen Zwieback, im andern geräuchertes Fleisch, und in einem kleinere Kugeln von verschiedenen Kaliber, als sie nun auch diesen neuen Vorrath in ihr Magazin gebracht hatten, fiengen sie an in einer Abtheilung der Halle eine Gattung Backofen anzulegen, sie legten Schlingen in den Wald, und fiengen drey von den obenbeschriebenen Thieren, zwey schlachteten sie, das dritte war trächtig, deren Junge beschlossen sie aufzuziehen, unweit der Halle machten sie hiezu eine Einzaumung zurechte, sie bekamen auch bald sieben Junge, die sie sich auferzogen, und so an sich gewöhnten, daß sie ihnen zuletzt frei überall folgten, auch sogar einige Säcke mit Austern oder Wurzeln, was sie fanden, auf ihren Rücken trugen; diese Säcke hatten sie aus den wollenen

Zeu-

Zeugen gemacht, den sie in der Halle gefunden hatten.

Die angebauten Saamen geriethen unter diesem freundlichen Himmelsstriche bald zur Reife, wie groß war ihre Freude darüber, sie bekamen Getraide, Erbsen und verschiedene Küchengewächse, das Getraid und die Hilsenfrüchte bewahrten sie zum weitern Anbaue, um größere Vorräthe zu bekommen. Aus langem zähen Grase, das sie an der Sonne dörrten, flochten sie sich Betten, aus den Brettern, noch von Schiffwerke übrig, machten sie sich einen Tisch und Stühle, aus den Schaalen der Meerschildkröten ihre Gefäße zum Essen und Trinken, und Edwin gerieth auf den Gedanken, da er die Erde hie und da sehr leimig fand, einen Versuch zu machen, ob sie nicht zur Töpferarbeit tauglich sey, anfangs gerieth dieser Versuch freilich ziemlich schlecht, allein niemand wird als Meister gebohren, er brachte bald Gefäße zu Stande die freilich sehr ungeformt, aber doch feuerfest waren, und so konnten sie nun auch mit der Zubereitung ihrer Gerichte

abwechseln. Das Wildkatzen = Geschlecht hatten sie bald ausgerottet, die Paviane aber machten ihnen manche Kurzweil, da ihre angebauten Früchte umzäunt waren, konnten sie ihnen so leicht nicht schaden, auch gewöhnten sie sich bald an ihren Anblick, und suchten oft, wenn beide von einem Baum Nüße pflückten, Wasser schöpften, sich wuschen oder mitsamm scherzten, alles mit den possierlichsten Gebehrden nachzuahmen, auch durften sie sich selber nicht bemühen, Kokusnüsse, welche hoch oben waren, zu pflücken, denn da das Geschlecht der Affen überhaupt sehr leicht zum Zorne zu reizen ist, so durften sie nur auf einige, die auf solchen Bäumen saßen, hinaufwerfen, und sogleich bekamen sie ganze Ladungen von Nüßen, welches ihnen manche Kurzweil machte. In Stunden der Ruhe, bei trüben Regenwetter, war das Geschwätz des Pappchen ihr Zeitvertreib, oder sie unterhielten sich mit Erzählungen, oder schrieben auf Pergament, wovon sie in der Küste mit Büchern mehrere Rollen gefunden hatten, die merkwürdigsten Vor=

fälle ihres Lebens auf, — wo ihnen statt der Dinte das Blut ihrer Thiere diente, das sie sich so, wie die Federn von erschossenen Vögeln sehr gut zuzurichten wußten — die Noth ist die Erfinderinn der Künste.

Oft sahen sie sich freylich im weiten Ozeane um, ob nicht irgendwo ihr Auge ein fremdes Schiff entdecken würde, dem sie ein Zeichen ihres Hierseyns geben könnten, aber vergebens, hier gieng keine Meerstrasse vorbey, und das Schiff, das sie mit den Wellen hatten ringen sehen, war nur vom Sturme hieher verschlagen, und auch wieder davon weggetrieben worden. Doch war ihre Traurigkeit nach einer solchen fehlgeschlagenen Hofnung nur allemal ganz kurz, sie sahen bald wieder ein, wie glücklich sie hier in ihrer Einsamkeit waren, die auch lange nicht mehr durch die Annäherung von Wilden, die vielleicht auch der heftige Wind damals hieher getrieben haben mochte, gestöhrt wurde.

Ihre liebste Beschäftigung war am Gipfel des Felsens, an dem Anblicke der schönen Natur sich zu laben, dann dachte sich Edwin in jene Welt hinüber, dann brach er oft in Klagen über Blankens Verlust aus, wie unaussprechlich glücklich würde er seyn, wenn er so an ihrer Seite in Gesellschaft seines Freundes fern von den übrigen Menschen leben könnte, so ganz in den Armen der Ruhe im Besitz von allem, was sich nur sein Herz wünschen könnte — Linaro hingegen hieng der Erinnerung an die Tage seiner Jugend nach, er hatte über den Leichenhügel seines Vaters mehrere Erde aufgehäuft, hatte ihn umpflanzt mit verschiedenen Kräutern und Schößlingen von Palmbäumen, und seinem Pappchen den Nahmen des Verblichenen gelehrt, wenn er nun so an Edwins Seite stand, da sah er unverrückt gegen Nord-Westen hinüber, dort glaubte er einen grauen Fleck aus den Wellen hervorragen zu sehen — dort — sagte er oft — ja dort vermuthe ich mein Vaterland, denn mir scheint, daß diese Insel, wo wir nun sind, es ist

deren Felsenspitzen ich oft von den Hügeln unsers Landes aus betrachtet habe. — Dann schilderte er ihm die glückliche Ruhe, in der sie lebten, daß sie nur mit einem Volke, welches durch eine ungeheure Wüste und dem Amazonenfluße von ihnen getrennt war, öfters in Streitigkeiten geriethen, wenn ihre Kähne diesseits der Wüste auf der offenen See zusammentrafen, mit welcher Weisheit sein Vater sein kleines Volk beherrschte, wie getreu alle seinem Willen waren, Edwin hörte dann aufmerksam zu, und der Wunsch, wenn er und Blanka dieses Volkes Kinder gewesen wären, stand unaufhörlich vor seiner Seele.

Achtes Kapitel.

Edwin verliert seinen Freund, und verläßt seinen Aufenthalt, er geräth in Liebeshändel mit einer amerikanischen Fürstin, und entflieht nach Phernabuko.

So verstrichen mehrere Jahre, sie hatten sich eine Gattung Kalender gemacht, indem sie sich dünne Stäbe schnitzten, und allemal am Ende eines Tages einen Schnitt in den Stab machten, jeder Stab enthielt 365 Einschnitte und diente also für ein ganzes Jahr, schon hatten sie fünf solcher Stäbe, seit sie hier in der Einsamkeit lebten, gesammelt, die Zeit war ihnen, da es nie an Beschäftigung mangelte, unbemerkt verstrichen — sie litten an nichts Mangel, die ungekünstelte Kost gab ihnen Gesundheit und Stärke, ihr Geist war stets heiter und aufgeweckt, und der durch keine Gewürzvollen Speisen geschwächte Magen hinderte diese Heiterkeit nicht.

Es war nun abermal die traurige Regenzeit vorüber, die Natur athmete wieder neu belebt, unsere Insulaner wandelten an

Pag. 183.

das Gestade, um Schildkröten oder Fische zu suchen; da die Sonnenstrahlen eine angenehme Wärme von sich gaben, hatten sie ihre rauhen Kleider weggelegt, und trugen blos ein aus wollenen Zeug gemachtes Unterkleid, ohne Gewehr waren sie, nur mit Säcken zum Vorrathe von Austern, oder was sie immer finden würden, versehen, so traten sie ganz unbekümmert nahe am Ufer aus dem Gebüsche hervor, als sie zu ihrem größten Erstaunen den Strand abermal mit Wilden angefüllt sahen, sogleich wurden sie bemerkt, und alle sprangen mit lautem Geschrei vom Boden auf und griffen zu den Waffen, die beiden Freunde waren ganz wehrlos, und ergriffen also aufs eiligste die Flucht. Edwin floh wie der Pfeil vom Bogen, Linaro aber, der ihm folgen wollte, strauchelte und fiel, gleich richtete er sich wieder auf, Edwin, der während dem einen guten Vorsprung gewonnen hatte, blickte um, und sah, daß ihm Linaro wieder folge, in dieser Meinung eilte er nun hastig fort, bis er an den Felsen kam, wo er durch ein enges Loch hineinschlüpfte, allein Linaro war nicht

so glücklich, er sah schon die ihn verfolgenden Wilden zu nahe, erreichte also kaum den Wald, als er sich auf einen dicht verwachsenen Baum schwang, und unter dessen Blättern verbarg. Edwin war hingegen kaum in der Halle angelangt, als er sich in Vertheidigungsstand setzte, er lud die Gewehre, umgürtete sich mit dem Degen, und da er wußte, daß man blos von der Seite des Wasserfalles in den Felsen kommen konnte, wenn man die übrigen Schlupfwinkel nicht wohl wußte, eilte er dorthin, rollte ein Pulverfäßchen mit, und lud mit kleinen Kugeln die Kanonen; auch hier war aber der Ausgang so künstlich unter Felssteinen versteckt, daß man Mühe hatte ihn zu finden. Hier wartete Edwin mehrere Stunden lange auf Freund und Feind vergebens, ihm wurde Angst um Linaro, er bestieg die Höhe des Felsens, und sah die Insel mit Wilden ganz bedeckt, die in Schaaren herumliefen, als ob sie die zwey Entflohenen suchten, er schloß also, daß sein Freund noch nicht in ihrer Gewalt seyn müsse. Der Tag verstrich, und kein Linaro kam, die Wilden aber hatten sich nur

größtentheils um den Wasserfall hergelagert, wo die Gegend am anmuthigsten war, sie hatten einen bejahrten Mann zum Anführer, dem sie alle Ehren bezeugten, alle ihre Bewegungen konnte Edwin sehen, ohne daß sie seine Nähe geahndet hätten. Ein sonderbarer Gedanke fiel ihm bey, sich, ohne Gewalt zu gebrauchen, bey einbrechender Nacht von den Feinden zu befreien, und er schritt sogleich zur Ausführung, der Aberglaube dieses Volkes sollte ihm helfen, auch entsprach die ganz dunkel hereinbrechende Nacht ganz seinen Hoffnungen. Er hatte unter den verschiedenen Geräthschaften, die in der Kajüte des gescheiterten Schiffes waren, auch eine kleine Büchse mit einer ziemlichen Menge Phosphorus gefunden, und ihn, blos um ihn den Wellen nicht zu überlassen, mitgenommen. Bevor es also noch recht dunkel wurde, ersah er seine Gelegenheit, und machte damit verschiedene Streife an die äussern Felsen, er selbst überstrich hie und da sein Gewand, und wartete so mit zwey scharf geladenen Gewehren versehen, die Nacht ab, sie kam ganz dunkel, ohne Sternenlicht — schon wirkte die ein-

brechende Finsterniß auf die bemahlten Fel-
sen, die immer glänzender wurden, schon
sahen die Wilden mit Verwunderung dar-
auf hin, als Edwin das erstemal, seit er
hier wohnte, seine Kanonen, jedoch blind
geladen, schnell nach einander ablößte, die
Wirkung, welche die zwey schnellen Schläge
des Geschützes in dem so starken Wieder-
halle der beiden Felsen machte, war so ent-
setzlich, als ob die ganze Insel bersten
wollte, ringsum schien der schmetternde
Donner hereinzubrechen, und mitten unter
diesem gräßlichen Getöse stieg Edwin ganz
in Flammen aus dem Feuerschlund heraus,
— die betäubt zu Boden gesunkenen Wil-
den erhuben bey seinem Anblick ein über-
lautes Geschrei — sie drängten sich voll
Entsetzen fort aus der Gegend, und kaum
hatte sie Edwin aus dem Gesichte verlohren,
als er noch einmal seine Kanonen ablößte.

Er konnte bey dem Dunkel der Nacht
nicht sehen, wo sie sich hingeflüchtet hatten,
und blieb also die ganze Nacht unterm Ge-
wehre, sobald aber der Morgen herauf-
graute, bestieg er seine hohe Warte, er sah
die Insel ganz gereiniget, aber kein Linaro

ließ sich sehen, er fieng nun an voll Besorgniß seinen Aufenthalt zu verlassen und die Insel zu durchstreifen, die Zäune um ihre Heerde waren eingerissen, die Thiere meistens erwürgt oder losgelassen, die Feldfrüchte zertreten, dieses grausame Betragen schmerzte ihn sehr, er lief durch den Wald seinen Linaro zu suchen, und fand den Leichnam eines Wilden, der durch den Schlag mit einem Aste getödtet worden war — wer konnte dieß gethan haben, als Linaro? er fand bald unweit davon dessen Hut, den er sich aus Binsen geflochten hatte, um sich vor den Sonnenstrahlen zu decken.

Edwin stand mit gerungenen Händen sprachlos wie eine Bildsäule, sein Freund war gewiß in die Hände der Wilden gefallen. Endlich, als er sich wieder ermahnte, lief er die ganze Insel durch, und weckte das Echo mit seinem Rufen auf, aber vergebens, am Ufer fand er ein Boot, das die Wilden in der Eile zurückgelassen hatten, und das Unterkleid seines Freundes — trostlos warf er sich auf den Boden hin, und erfüllte die Gegend mit seinen Klagen. Nun hatte er auch das Letzte ver-

lohren, was ihm noch lieb auf dieser Welt war, in tiefsten Schmerzen gieng er nach der Wohnung zurück, aber nirgends fand er Rast noch Ruhe, er war so in Trostlosigkeit und Haß gegen alles versunken, daß er seinem Leben durch Hunger ein Ende machen wollte; beinahe 2 Tage genoß er keine Nahrung, aber die Natur forderte stärker als er widerstehen konnte, am dritten Tage legte er sich mit dem Vorsatze nieder, die Insel ganz zu verlassen, um vielleicht in den Wellen sein Grab zu finden, da er nicht schlafen konnte, schrieb er auf das Pergamentblatt, wo sie ihre merkwürdigsten Begebenheiten aufgezeichnet hatten, auch den Verlust seines Freundes, richtete seine Worte an den, den vielleicht das Schicksal nach ihm an diesen einsamen Ort führen würde, machte ihm bekannt, daß er die Insel verlasse, und setzte ihn zum Erben seiner kleinen Habseligkeiten ein. Dieses Blatt legte er an die Steintafel, wo die Geschichte von Linaros Vater eingegraben war, in der Frühe bestieg er die hohen Felsen, blickte noch einmal traurig umher, und weinte bey dem Grabhügel, wo sein

Freund so oft geweint hatte, dann nahm er sein Gewehr, etwas Brod, frisches Wasser, Pulver und eingesalzenes Fleisch, eine wollene Decke, sich vor Regen zu schützen, zoh eines der rauhen Kleider an, und trug seinen Vorrath an den Strand, wo er alles ins Boot legte. Die zahm gemachten Thiere, welche die Wuth der Wilden verschont hatte, waren frey, Linaros Papchen kam nicht zum Vorschein, es war im Walde, und so stieß er vom Lande, und vertraute sich dem Ungestümme der Wellen.

Mit traurigen Blicken sah er noch auf die Insel zurück, wo er zwar entfernt von Menschen, und so zu sagen, todt für die übrige Welt, doch viele vergnügte Tage durchlebt hatte, er sah sich nun wieder allen Gefahren preiß gegeben, denen er auf der Insel nicht ausgesetzt war, und schon wollte er wieder zurückkehren, finden konnte er ja ohnedieß seinen Freund nicht, noch weniger ihn den Händen der Wilden entreissen, er dachte hin und her, und faßte endlich den Entschluß zur Rückkehr, als sein scharfes Auge von weiten eine Menge von Booten gewahrte, in denen eine große Anzahl Wil-

der daher schiffte, er konnte nun nichts anders thun, als so schnell als möglich den hohen Klippen zurudern, die nicht weit von der Insel weg waren, hier konnte er sich sicher verborgen halten. Bald kamen auch die Kähne näher, die Wilden ließen ein so lautes Geschrei ertönen, daß das Echo zitterte, wilde Freude mahlte sich in jeder ihrer Bewegungen, sie hatten ihre Boote mit Palmzweigen und verschiedenen Federn geschmückt, und steuerten gerade der Insel zu, auf der sie auch, sobald sie gelandet hatten, im dichten Schwarme hinauf eilten, ha, dachte sich Edwin, wie gut ist es, daß ich dieser Gefahr entronnen bin, nun werden sie mit Wuth die Bewohner dieses Ortes aufsuchen, um ihre Erschrockenheit, die sie bey meiner Erscheinung zeigten, wieder gut zu machen.

Aber der Anschein von Gefahr verblendete Edwins Augen, bey kalter Uiberlegung würde er gesehen haben, daß sie nicht bewaffnet waren, daß sie Palmenzweige, Zeichen des Friedens, in den Händen trugen — ja er würde noch mehr gesehen haben —

doch wir wollen dem Gange der Geschichte nicht vorgreifen.

Kaum bemerkte Edwin, daß keiner der Wilden mehr am Ufer war, als er aus den Klippen hervorruderte und nach Kräften weiter arbeitete. Er war schon eine gute Strecke fortgeschifft, als er auf einen Meerstrom gerieth, der unter dem Gewässer fortströmte, mit Macht ergriff der Strom sein Boot, sein schwaches Ruder konnte nicht widerstehen, er trieb ihn unaufhaltsam fort in so heftigen Wirbeln, daß er alle Augenblicke seinem Tode entgegen sah, durch heftiges Arbeiten, um nur seitwärts aus dem Strome zu kommen, und durch die Todesangst verwirrt, kam er ganz von seiner Richtung ab, er wußte nichte mehr ob er die Insel rechts oder links hinter sich gelassen hatte, bis endlich die Wassergewalt schwächer wurde, und er sich in der hohen See befand, ringsum nichts als die heitere Luft am hohen Himmelsgewölbe, unter sich das tiefe Meer sah, er allein, mit einem schwachen Fahrzeuge zwischen zwey unergründlichen Elementen sich befand. Drey Tage war er gefahren ohne ein segeln-

des Schiff oder ein Eiland zu entdecken, sein Vorrath war aufgezehrt, und sein weniges Wasser faul geworden, eine neue Gestalt des Todes, der Hunger stellte sich nun seiner Seele dar — doch ließ er noch seinen Muth nicht sinken, und steuerte getrost fort, bis er gegen Abend des vierten Tages ostwärts Land sah, allein der widrige Wind hielt ihn die ganze Nacht auf, erst gegen anbrechenden Tag ruderte er der Küste zu, die ihn durch den schönen Anblick ihrer Fruchtbarkeit neu belebte. — Kaum war er ans Land gestiegen, als er den Ton von verschiedenen Instrumenten hörte, und eine Schaar Insulaner aus dem Gebüsche hervorkommen sah, es war nun zu spät, sich zu verbergen, bald ersahen ihn einige, eilten hin, und da er zu schwach zum Widerstande war, schleppten sie ihn zu dem großen Haufen hin. Auf einem erhabenen Tragsessel saß eine Frau mit bunten Federn und Goldblechen geschmückt, sie wurde von mehreren Männern getragen, und schien allem Ansehen nach die Fürstin dieses Eilandes zu seyn. Als man Edwin zu ihr brachte, hielt sie stille, alle staunten ihn wie

eine

eine große Seltenheit an, denn er war in seine Kleidung von Thierfellen gehüllt, schon machten einige Miene, ihn mit ihren langen Spießen zu tödten, allein die Fürstin befahl ihnen Einhalt zu thun. Edwin nahm seine Kapuze ab, ihr Blick heiterte sich auf, als sie sein jugendliches Gesicht sah, welches freylich der lange Bart in etwas verstellte; er gab durch Zeichen zu verstehen, daß er unglücklich und ganz entkräftet sey, die Augen der Fürstin ruhten mit Wohlgefallen auf ihm, und ihre Zuneigung ergoß sich auch in die Herzen ihrer Begleiter, sie eilten ihm Kokusnüsse, gebrattenes Fleisch und verschiedene andere Früchte zu bringen, auch reines Quellwasser reichten sie ihm. Edwin erquickte sich, er suchte ihnen seine Dankbarkeit durch Zeichen verständlich zu machen, von seinem Freunde Linaro hatte er in einsamen Stunden manches von der Sprache seines Volkes gelernt, und da er bemerkte, daß die Sprache derer, die ihm umgaben, eine große Aehnlichkeit hatte, so suchte er sich auch mit Worten so viel möglich verständlich zu machen. Das Staunen der Fürstin bei dieser Entdeckung war so

groß wie ihre Freude, sie hieß ihn will-kommen; lud ihn in ihre Wohnung ein, und hieß ihre Leute den Rückweg antreten — bald sah Edwin unter den Schatten der Palmbäume die friedlichen Hütten dieses Volkes, die so reizend in ihrer Einfachheit lagen.

Die Fürstin wollte sich von dem fremden Manne nicht trennen, er mußte bei ihr speisen und ihr verschiedenes von seinen Schicksalen erzählen, erst als es schon sehr spät war, führten ihn jugendliche Mädchen in eine für ihn geräumte Hütte, er hatte an allen, was seine genügsame Bedürfnisse fordern konnten, Uiberfluß, und brachte die Nacht in süsser Ruhe hin.

Am folgenden Tage brachte man ihm ein rothwollenes Zeug, um sich darein zu hüllen, er konnte sich damit wie mit einem weiten Mantel bekleiden, dann hieng er den ihm gebrachten Köcher mit Pfeilen um, setzte einen aus Federn gemachten Kopfputz auf, und da sein Wuchs groß und schön, sein Gesicht jung und doch durch den Bart heroisch war, so betrachteten ihn die In-

sulaner, wie er hervortrat, mit der größten Verwunderung, und Ehrfurcht.

Die Fürstin, die sich Zamia nannte, konnte sich nicht enthalten ihn mit voller Zuneigung zu empfangen; nachdem sie die herrlichsten Früchte gefrühstückt hatten, trug sie ihm an, hier seinen beständigen Aufenthalt sich zu erwählen. Edwin hatte in der weiten Welt nichts mehr zu suchen, er willigte wie gerne in diesen Vorschlag ein, Zamia machte dieß den Aeltesten ihres Volkes bekannt, allein der scharfsichtige Edwin sah nicht die Freude auf ihren Gesichtern, welche in Zamias Augen glänzte, der Neid, den sie wegen der Gunst der Fürstin fühlten, war sichtbar, so wie Zamias auflodernde Leidenschaft für Edwin. Ihn kränkte beides, er wünschte sich Menschen, bei denen er einen sichern Aufenthalt zu finden glaubte, geneigt zu machen, auch fühlte er nicht die geringste Spur einer Gegenliebe gegen Zamia — Ihr Wuchs war ungemein schön, ihr Aug schwamm in Liebe, ihr Ton war ausdruckvoll, aber — sie war keine Blanka —

Er beschloß daher lieber diesen Ort zu verlassen, als Uneinigkeit zwischen ihr und ihrem Volke zu stiften, auch hatte er bald Ursache, diesen Vorsatz auszuführen, und zwar führ Zamias Ruhe noch gut, daß sich dieß so bald ereignete.

Einige aus dem Volke, die Zamias Hand sich wünschten, und ihre nur zu deutlich zu erkennende Liebe für den Europäer sahen, wußten bald das ganze Volk wider ihn einzunehmen, Zamia selbst sah itzt die Nothwendigkeit seiner Entfernung ein, sie suchte den Schmerz, der in ihrer Brust wüthete, zu unterdrücken, und trat mit anscheinender Gelassenheit in Edwins Hütte, als er eben zur Ruhe gehen wollte. „Theurer Freund, sagte sie, mir vielleicht theurer, als du wähnest, ich glaubte dir in meinem kleinen Gebiete eine Freistatt geben zu können, wollte für deine Ruhe, deine Gemächlichkeit sorgen, allein das Schicksal will es nicht so, wir müssen scheiden — mein Volk, sonst so gut, will deinen Aufenthalt hier nicht dulden, es hat schon genug von den Grausamkeiten der Europäer gehört, und scheut auch dich — mein Herz haltet

dich keines Verbrechens fähig — aber die Nothwendigkeit — hier hielt sie innen, um sich zu sammeln — Ich habe dir durch meine Vertraute, fuhr sie endlich fort, ein grösseres Fahrzeug, als das deinige war, zu rechte machen lassen, es ist mit Lebensmitteln auf viele Tage versehen, o fahre mit glücklichem Winde bald in ein Land, wo du ruhig leben kannst, doch — damit du auf mich nicht vergeßest, damit du dich erinnerst, daß Zamia dir gut war, so nimm diesen Ring, er ist aus meinen Haaren und zarten Goldfäden geflochten, bewahre ihn, Edwin, solltest du einst in die Gegenden des Amazonenflußes kommen, dort rechts weit, weit hin — da ist Zamias Geburtsort, so wird er dir von großen Nutzen seyn.

Thränen traten in ihre Augen, ihre Standhaftigkeit verließ sie, als Edwin sich zur Reise richtete, sank sie ihm schluchzend in die Arme, er war im innersten gerührt, und schied mit harten Herzen, lange sah ihm Zamia nach beim Mondenlichte, lange sah er sie ihre Hände ringen.

Ganz durchdrungen vom Kummer folgte er der Vertrauten der Fürstin, die ihn von den Hütten wegführte, leise giengen sie auf Umwegen die niedern Wohnungen vorbei, bis ans Gestade, da drückte ihm das Mädchen die Hand, und eilte fort; Er sah das gerüstete Boot, bestieg es traurig, und ohne sich zu bekümmern, was es alles in sich enthalte, schiffte er beim Mondenlichte von einem Eilande weg, wo zwar rohe Insulaner wohnten, wo er aber ohne Zamias Liebe süße Ruhe gefunden haben würde.

Mit Tages Anbruch war er weit weg, er sah gar die Küste nicht mehr, der Wind trieb ihn westwärts hart an einigen Inseln vorbei, wo überall die wilden Bewohner an den Strand liefen, und mit Steinen und Pfeilen nach ihm warfen, so verfolgt man oft einen Unschuldigen wegen den Lastern, welche seine Brüder begiengen.

Edwin hatte einen großen Vorrath in seinem Boote an allerlei Früchten, Fleisch, reinen Wasser und Milch, zwey lebendige Ziegen leisteten ihm Gesellschaft. Er wünschte sich nun wirklich einmal unter Europäer zu kommen, sein Wunsch war in ein stilles

Kloster zu gehen, und da in Einsamkeit seine Tage zu verleben, aber sein Auge konnte kein Schiff erspähen, daß ihn aufgenommen hätte. Abermal war sein Vorrath beinahe gänzlich aufgezehrt, seine Ziegen nützten ihm nichts, er hätte denn an einer Insel landen müssen, um sie schlachten und Feuer anmachen zu können, und auch das wollte er nicht, die armen Thiere, die nun schon mehrere Tage seine Reisegefährten waren, dauerten ihn, aber er verlohr sie bald unvermutheter Weise.

Als er einmal bei Anbruch des Tages abermal in den Fluten nach einem Retter umhersehen wollte, sah er sein Schiff von zwey Delphinen verfolgt, die in den mannigfaltigsten Wendungen mit den Wogen spielten, dieser Anblick erweckte Angst in ihm, er sah diese Vorboten eines nahen Sturmes nicht ohne Schaudern an, bald entdeckte er auch einige Seekälber, und vermuthete Land in der Nähe, allein diese Ungeheuer schwammen immer näher, und würden gewiß sein Fahrzeug zerschlagen haben, wenn ihn nicht dießmal seine Ziegen zu ihrem Unglücke gerettet hätten, scheu

gemacht von dem Anblicke eines dieser Ungeheuer, das schon sehr nahe war, sprang eine über Bord, und ihr Gefährte folgte sogleich aus Instinkt nach, die Seeungeheuer machten sich sogleich hastig über die armen Thiere her, und Edwin entkam so durch schnelles Rudern glücklich ihrer Verfolgung.

Der Wind blies aus Nord-Osten sehr heftig, die Wogen wurden immer ungestümer, Edwin sah seinen Nachen hie und da von ganzen Flecken Meergras gehindert, und ferne eine unabsehbare Strecke Landes vor sich, er hielt es für die Küsten von Südamerika, und arbeitete aus Kräften, allein der Abend brach an, und er konnte noch nicht unterscheiden, ob es wirklich ein bewohntes Land sey, er würde vielleicht noch länger als einen Tag zu schiffen gehabt haben, wenn sich der Wind nicht noch stärker aus Osten erhoben und ihn pfeilschnell fortgetrieben hätte, er konnte gar kein Ruder führen, überließ sich dem Winde, und sah schon ferne auf der Küste den Schimmer von Lichtern, als plötzlich sein Kahn auf Felsen fuhr und in Trümmer gieng.

Es war zum Glück bereits an der Küste von Südamerika, wo er scheiterte, unweit von Fernambuco, mühsam wand er sich die Felsen hinauf, schöpfte freiern Athem, als er sich einmal wieder auf festem Lande sah, und dankte Gott für seine Rettung, nicht lange lag er, um auszuruhen, am Ufer, als der heftige Hunger ihn zwang menschliche Hilfe zu suchen — der Mond leuchtete spiegelhelle, er richtete sich auf, und sah unweit von sich Licht in einer niederen Hütte, er eilte darauf los, pochte an, und als sich niemand meldete, öffnete er die Thüre — einige Matrosen saßen bei vollen Bechern hier, man stelle sich ihr Schrecken vor, als sie diese Teufelsgestalt hereintreten sahen, er war am ganzen Körper von der Haut der langhaarigen Thiere seiner ehemaligen Insel bedeckt, nur ein struppichter Bart, und zween glänzende Augen sahen aus der Kaputze hervor, um seine Schultern hiengen Bogen und Pfeile, um die Lenden ein Säbel ohne Scheide, der eine der Matrosen blieb mit leblosen Augen sitzen, der zweyte verkroch sich unter

den Tisch, während ein dritter mit einem lauten Schrei vom Stuhle wegsprang.

Edwin merkte sogleich seine Vergessenheit, er nahm sich die Kapuze ab, und grüßte in gebrochener portugiesischer Sprache die Matrosen, welche Spanier waren; zwey verstanden seinen Gruß, sie nahten sich ihm nicht ohne Scheu, denn ihr gewöhnlicher Aberglaube ließ ihnen nichts anders als den Teufel selbst vermuthen. Als sie sich aber nun überzeugt hatten, daß es ein Mensch mit Haut und Knochen sey, als ihnen Edwin etwas von seinem Schiffbruche und seinem einsamen Leben erzählte, da schwemmten sie ihre vorige Zaghaftigkeit mit vollen Bechern weg, sie boten ihm Wein und Brod, und wiesen ihm eine Matraze an, wo er ausruhen könne. Noch nicht lange war er so gesessen, und hatte seinen Hunger und Durst gestillt, als der Lieutenant, der zu dem Schiffe gehörte, auf welchem die Matrosen dienten, und die hier in einer Baraque wohnten, weil die Galeere ausgebessert werden mußte, mit einem Sergeanten hereintrat, er sagte zu den Matrosen, daß der Kapitain, da der Wind sich günstig gewen-

wendet habe, morgen die Anker lichten wolle, sie sollen also sogleich auf ihre Posten zurückkehren. Der Lieutenant staunte über den Anblick des Halbwilden, und als ihm Edwin auf portugiesisch antwortete, welche Sprache der Lieutenant verstand, so machte er ihm den Antrag, entweder mit ihm nach dem Schiffe zu gehen, um zu sehen, ob ihn der Kapitain mit nach den Karibischen Inseln und Terra Nova, und endlich nach Spanien nehmen wolle, oder aber er wolle ihn lieber zu dem Gouverneur von Fernambuco führen, wo er sich eine gute Aufnahme versprechen könne. Edwin war noch zu bekannt mit den Gefahren zur See, ihm war es gleichviel, ob er sich in diesem oder jenem Lande befände, er bat sich also das Letztere als eine große Gefälligkeit aus. Der Lieutenant, ein ganz artiger Mann, führte ihn zu dem Hauptmann, der die Wache hatte, wo Edwin übernachten mußte, um am folgenden Tage zum Gouverneur selbst gebracht zu werden.

Als der Tag anbrach, führte man ihn nach dessen Wohnung, das Volk lief haufenweise zusammen und staunte seine selt-

same Gestalt an. Der Gouverneur, ein Mann bei Jahren, ließ ihn sogleich vor, und war sehr gnädig gegen ihn, Edwin bat um Aufnahme, die ihm auch verwilliget wurde, er wies ihn an seinen Rath an, der des Gouverneurs Liebling und Anverwandter war; als man Edwin dorthin brachte, und der Herr Rath und Hauptmann zugleich nicht zugegen war, wies ihm dessen Hofmeister indeß ein Zimmer und Kleider an, ein Barbier schuf seine Gestalt wieder zur menschlichen um. Edwin sah in dem Hause des Hauptmanns eine ausserordentliche Pracht. Als es Mittag ward, lud ihn der Gouverneur zu sich, noch mehrere Gäste waren geladen, um den Insulaner zu sehen, hier sah Edwin auch zuerst den Herrn Rath, in dessen Gesichtszügen er eine bekannte Person zu erkennen glaubte, ohne sich doch nur besinnen zu können, wo er schon dieses verzehrte Menschengesicht gesehen habe, dieser aber erkannte ihn sogleich, und sobald es thunlich war, rief er ihn auf die Seite — Lieber Edwin, sagte er, wir kennen uns schon lange, und ich freue mich dieses Zufalls,

Sie hier zu sehen, doch hofe ich, Sie werden verschweigen, unter welcher Gestalt wir uns in Edingburg kennen lernten.

Es war eben jener Velasques, der damal als Knecht in Edingburg diente, wie Edwin seinen Großvater, den alten Lord Tangor, aus seiner Gefangenschaft zu befreien trachtete, und der ihm das verrätherische Blatt in die Hand drückte, welches Tangors Unglück vollenden sollte. Die Ankunft von mehreren Gästen ersparrte Edwin die Antwort, über der Tafel war er allein der Gegenstand der Unterhaltung, er erzählte von seinen Abentheuern, was ihm gut dünkte, bei der Erzählung von seinem einsamen Leben frugen die Spanier sogleich, ob Gold auf der Insel zu finden wäre, oder bei den Wilden, die ihn bewirthet hatten, Velasques aber erkundigte sich genau, ob denn die Fürstin Zamia wirklich so schön sey, wie sie Edwin schilderte — dieser verneinte das erstere, das zweyte aber mußte er der Wahrheit getreu bejahen.

So endigte sich der Tag unter verschiedenen Gesprächen, Edwin hatte schon lan-

ge an die gewürzten Speisen nicht gewohnt, wohl aber mit Mangel aller Art bekannt, seinen Magen zu sehr überladen, er genoß der Ruhe nicht, die er in dem weichen Bette zu finden hoffte, das er nun seit Jahren schon entbehrt hatte, eine Unverdaulichkeit, und die Folgen seiner Strapazen und Kummers zogen bald noch größere Uibel nach sich, er verfiel nach und nach in eine Art von Melancholie und abzehrenden Dahinschmachten. Der Hauptmann ließ es ihm an nichts mangeln, und Edwin würde bald noch immer den guten Menschen in ihm gesucht haben, wenn er nicht hier ungescheuter, als in Edingburg seine schwarze Seele gezeigt hätte. Er war des Gouverneurs rechte Hand, der von seiner Heuchelei verblendet ganz auf ihn traute, und ihn nach seinem Willen schalten und walten ließ — was Velasques that, war gethan — er befahl über die Landtruppen und die Galeeren ungescheut, wer etwas erhalten wollte, mußte ihn auf seine Seite gebracht haben — er war stolz und strenge, die Eingebohrnen des Landes ließ er wegen des geringsten Verbrechens bis aufs Blut

geiseln, von denen, die Bitten an ihn hatten, nahm er Geschenke an, er praßte, zechte sich immer voll, und legte der weiblichen Tugend überall Schlingen. Die Beschreibung der schönen Zamia hatte ihn ganz ins Feuer gebracht, denn rings um war keine Schönheit, der er nicht schon überdrüßig war. Diese Bemerkungen konnte Edwin freylich nicht sogleich machen, denn Velasques war auch schlau genug, den Scheinheiligen zu spielen, aber in einem Zeitraume von mehreren Monaten, während er schwach von seiner Krankheit, und nur halb genesen umhergieng, konnte er so manche Anmerkung machen, auch ereignete sich ein Zufall, der ihn diesen Velasques in dem häßlichsten Lichte darstellt.

Neuntes Kapitel.

Edwin erhält entehrende Anträge, er rächt die gekränkte Unschuld, und flieht durch Wege, die noch niemand zurücklegen konnte.

Einst nach einem lärmenden Zechgelage, bei welchem sich Velasques ganz betrunken hatte, fiel ihm ein, seinen Gast Edwin, der still in seinem Gemache mit Lesen sich beschäftigte, zu besuchen, er taumelte also in dessen Gemach, ließ sich noch ein Paar Bouteillen Wein bringen, und fieng ein unzusammenhängendes und sehr abgeschmak-tes Gespräch an, von ohngefähr kam die Rede auf die Zeiten, die Velasques in Edinburg zubrachte, und da er bereits nur mehr sehr wenig Uiberlegung hatte, fieng er an seinen Lebenslauf zu erzählen.

Er war ein Spanier von der niedrigsten Herkunft, und wegen Diebstählen aus seiner Vaterstadt entwichen, da ihn aber

auch

auch an dem Orte, wo er sich verborgen hielt, der Arm der Gerechtigkeit bald erreicht haben würde, eilte er zum nächsten Haven, und dingte sich auf ein Schiff, das nach England segeln wollte, dort war er der Diener bei einem jungen Offiziere, den er, sobald er seine Leidenschaften merkte, zum Spiel und Mädchenverführung verleitete, bis er ihm durch tausenderlei Kunstgriffe eine große Summe zu entwenden gewußt hatte; er gieng nach London, und trieb einige Jahre das Gewerbe eines falschen Spielers, allein die Mädchen kosteten ihm allemal was er gewann, so ansehnlich auch seine Beute immer war; er mußte zuletzt von einem Admiral, dem er seine Guineen abnehmen wollte, in seinen Kunstgriffen entdeckt, nach Schottland fliehen, da nahm er als gemeiner Knecht in Edingburg Dienste, gewann bald des wachhabenden Offiziers Vertrauen, und wurde durch Verheißungen leicht dahin gebracht, dem alten Lord Tangor zur Flucht behilflich zu seyn — welche bloß die Maske war, unter der der Offizier die Hand nach Tangors Gütern

ausstreckte, der verrätherische Zettel war von Velasques selbst geschrieben.

„Auch auf Ihnen, Edwin, war der Anschlag gemünzet, fuhr er in seiner Erzählung fort, und wir konnten keiner im Schlosse begreifen, wie Sie dem Ihnen zugedachten Tode haben entfliehen können, den Lord führte man nach London, wo er das Todesurtheil empfangen sollte, wie es ihm weiter gieng, weiß ich nicht. Die Belohnung, die mir für die ganze Verrätherei verheißen wurde, war indessen nicht nach meinem Sinne, sie war mir zu wenig, und da man mich überdieß noch meiner Dienste entließ, um meiner los zu werden, nahm ich an Kostbarkeiten zusammen, was ich erwischen konnte, dingte mich bald auf ein Schiff, das nach Amerika segelte, und schiffte nach diesem neuen Welttheile, um hier mein Glück zu machen, allein ein Sturm verschlug uns bald von unsrer Fahrt. als wir die azorischen Inseln vorbeischifften, wir wurden immer ostwärts getrieben, bis uns ein algierischer Kaper erblickte, und sogleich Jagd auf uns machte. Wir hatten ohnedem schon ein leckes

Schiff ohne Mast und Tauwerk, und ergaben uns also auf Gnade und Ungnade, man behandelte uns als Sklaven, mit thränenvollen Augen sah ich meine Habseligkeiten eine Beute der Seeräuber werden; nach einer kurzen aber glücklichen Fahrt langten wir in Algier an, meine Reisegefährten wurden verkauft, aber mich behielt der Seeräuber selbst, mein geschmeidiges Wesen vielleicht, mit dem ich mich nach den Launen eines jeden Menschen zu schicken weiß, mußte ihm gefallen haben. Allein meine Sklaverei wurde deswegen um nichts leichter. Um also diesem unerträglichen Leben ein Ende zu machen, beschloß ich, den Glauben meines Herrn anzunehmen, er wurde darüber so erfreut, daß er mir seine Schwester, eine schon ältliche Wittwe, zur Gemahlin gab. Ich wurde dadurch Herr von einen schönen Hause und vollen Beuteln; um mich nun für das Mißgeschick, das mir die häßliche Melina zuführte, schadlos zu halten, kaufte ich mir so viele Sklavinnen, als mir gefielen, wo ich ein schönes Gesichtchen sah, brachte ich es für ansehnliche Summen in meinen Harem

bis endlich dadurch, und durch die Geschenke, die ich machte, mein Geld schmolz. Melina wurde mir deswegen ganz abgeneigt, auch ihr Bruder fieng an mir mit verächtlicher Miene zu begegnen; um mich also von diesen verhaßten Geschöpfen zu befreien, denn ihn haßte ich noch immer wegen meiner Gefangennehmung, stellte ich den Reumüthigen, entließ meine Sklavinnen, und beschloß durch Freibeiterei meinem gesunkenen Vermögen wieder aufzuhelfen, ich trat auf das Schiff meines Schwagers, an dessen Ausrüstung ich den Rest meines Vermögens verwendete.

Als wir mitten in der See waren, und eine sehr reiche Prise mit einem spanischen Kauffarteischiffe gemacht hatten, kartete ich es mit den eroberten Sklaven ab, ihnen ihre Freiheit wieder zu geben, wenn sie mich mit sich nach Amerika nehmen wollten, wohin die meisten ohnedieß zu reisen willens gewesen waren, ich versah sie mit Waffen, legte ihnen die Fesseln nur zum Scheine an, und als die Nacht angebrochen war, bestiegen wir glücklich ein Boot, alles was an Edelgesteinen auf dem Schiffe

war, hatte ich bei mir, und so verließen wir die Galeere, wo wir um aller Verfolgung auszuweichen, Feuer in die Pulverkammer gelegt hatten. Wir waren kaum einige Seemeilen entfernt, wozu uns das Rauschen der Wogen und die finstere etwas stürmische Nacht sehr behilflich war, als das Schiff in die Lüfte gieng.

Froh gerettet zu seyn schifften wir nun muthig fort, und begegneten bald einem spanischen Schiffe, das uns aufnahm. Wir landeten hier in Fernambuco, und stellt Euch mein Glück vor, als ich in dem Gouverneur einen weitschichtigen Anverwandten von mir erkannte; als der Retter der gefangen gewesenen Spanier wurde ich hier sehr gut aufgenommen, der Gouverneur gab mir Dienste, durch die Entdeckung einer Verschwörung von den Wilden rettete ich den ganzen Ort, wurde Offizier, stieg immer höher im Ansehen und Gewalt, und bin nun hier mehr als der Gouverneur selbst.

Edwin hatte während dieser Erzählung kaum so viele Fassung gehabt, seinen Unwillen zu verbergen, die Verrätherei, die

der Bösewicht an Lord Tangorn begangen hatte, stellte ihm diesen als das häßlichste Ungeheuer vor, und nur sein Zustand, in welchen ihn der zuviel genossene Wein versetzt hatte, hielt den erzürnten Edwin ab, sogleich seinen Großvater zu rächen. Velasques hingegen war gar nicht fähig die Bewegungen zu bemerken, die in Edwins Innern vorgieng, ja er wurde immer vertrauter, und brachte endlich mit lallender Zunge vor, daß er Edwin einen einträglichen Posten verschaffen wolle, wenn er sich entschließen könne, die Tochter eines Schiffslieutenants zu ehlichen, die ebenfalls ein Opfer von Velasques Ruchlosigkeit geworden war — dann setzte er hinzu, wollen wir erst recht brüderlich leben.

Jeder Edelgesinnte kann sich Edwins Unwillen und Verachtung vorstellen, er war so betroffen, daß er gar nicht antworten konnte. Velasques, der sogleich die günstigste Antwort hoffte, schien über sein Schweigen sehr befremdet. „Höre Edwin, sagte er, indem er aufstand — wenn du nicht einwilligest, so giebt es Mittel, dich von hier zu entfernen, du hast Wohlthaten genug

von mir genossen, da du doch übrigens weiter nichts bist, als ein Rebelle und Landstreicher, der ausgeliefert zu werden verdiente.

Mit diesen Worten verließ er taumelnd das Gemach — wie leicht war unserm Edwin, als er sich von diesem Ungeheuer verlassen sah, aber wie sehr quälte ihn auch der Gedanke, ihm auch nur die geringste Verbindlichkeit schuldig zu seyn. — Er hielt ihn nach reiferer Ueberlegung keiner Rache werth, und sein fester Entschluß war zu entfliehen, aber wie sollte er diese Flucht möglich machen? er mußte diese Nacht noch benutzen, wenn er nicht schon am folgenden Tage Velasques Zudringlichkeit oder niedrige Rache befahren wollte.

Es waren erst die erstern Schatten der Nacht, die den Abend verdrängt und die Erde verdunkelt hatten, daher machte sich Edwin sogleich auf, und verließ das Haus des Bösewichts, welches er nun ungehindert thun konnte, da ihn die Wachen und Bedienten bisher nicht anders als den Freund des Hauptmanns erkannten. Er schöpfte freiern Athem, als er die Wohnung

der Laster verlassen hatte, aber wo sollte er sich hinwenden? wo sollte er Zuflucht suchen? Er eilte an die Küste, allein kein Schiff war zum Absegeln da, und würde ihn auch keines so leicht aufgenommen haben. Er beschloß also sein Ziel weiter Landwärts zu suchen. Er kehrte eine gute Strecke zurück, um sich den Waldungen zu nahen, die hinter dem Kastelle lagen. Als er hart am hohen Schloße vorbeigieng, von dem die lodernde Pechpfanne weit ihren Schimmer verbreitete, da sah er ein einsames Lichtchen neben dem Mauerwerk herschleichen, das, sobald er sich nahte, verlosch — alles war mäuschenstille. — Wer da? rief Edwin, und tappte im Dunkeln um sich, er griff bald auf einen Menschenkopf, dessen Besitzer sich halb im Steinwerke verborgen hatte — nun zu Edwins Füßen sank — und die Laterne wieder unter seinem Mantel hervorbrachte, es war ein Negernsklave, der mit mitleidsvollen Blicken um Gnade flehte — Edwin bedeutete ihm, daß er nichts von ihm zu befürchten habe, wenn er ihm nur entdecken wolle, was er hier so einsam und auf so ver-

stohlene Weise zu thun habe, wo er doch sein Leben in Gefahr setze, wenn ihn eine der Wachen entdecken würde, der Neger antwortete itzt getrösteter: Ach lieber Herr, täglich bin ich ohnedem dem Tode, oder doch den unerträglichsten Lasten Preis gegeben, ich glaube also nicht zu viel zu wagen, wenn ich es der leidenden Unschuld opfere — seht hier dieß Bischen Brod und Wasser, dieß ist meine ganze Kost, aber ich spare sie mir ab, um sie einer leidenden Frau zu bringen — ach sie ist so unschuldig, so unglücklich — sie ist meine Schwester, vor wenigen Tagen kam eine Galeere mit Soldaten an unsre Insel, raubte und plünderte alles, und schleppte sie hieher, wo sie Hungers sterben soll, wenn sie sich nicht nach dem Willen eines mächtigen Offiziers von hier fügen würde — mich verwendet man zu Arbeiten am Galeere, und der Wächter meiner Schwester ist noch mitleidig genug, mich alle Nacht zu ihr zu lassen, um sie zu trösten.

Thränen standen in Edwins Augen — o du armes Volk, rief er, womit hast du den Himmel so sehr beleidiget, daß er dir

die Geißel aus Europa schickte? bekannt mit dem menschlichen Elende, wünschte er die arme Gefangene zu retten, er frug den Neger, ob denn dieß nicht möglich sey, ach ja wohl, sagte er, und um es nur aufrichtig zu gestehen, ich gehe heute in der Absicht zu ihr, hier habe ich eine Strickleiter, mit deren Hülfe ich sie aus dem Gefängniße bringen will, und dann gehts fort, so lange uns unser Glück begleitet. Edwin freute sich über die Aufrichtigkeit des Negers, so schädlich sie ihm bei einem andern hätte werden können. — „Und wohin gedenkst du dann? frug er ihn, wo willst du denn eine Freistätte finden? Ach es ist freilich ein harter Weg, seufzte der Neger, jenseits des großen Waldes dort rechts ist eine Wüste, o wer weiß, ob wir sie zurücklegen könnten, nichts als glühender Sand ist da, kein Strauch, keine Quelle, die Berge die dann folgen sind unersteiglich. Dieser Weg ist so gefahrvoll, daß er bis jetzt noch selbst Euch, Ihr kühnen Menschen gehindert hat, in die Fluren zu dringen, die dort von einigen Stämmen unsers Volkes bewohnt werden. — „Und da

willst du hin? — „Ich kenne einige Seitenwege, nur mangelt es mir an Waffen gegen die wilden Thiere. „Wohlan, wenn ich hoffen darf, daß mich deine Brüder unter sich aufnehmen werden, so würde ich Euch begleiten — ob ich vom Schicksale verfolgter da oder dort lebe, da oder dort sterbe, ist mir einerlei, wir dürfen also keine Zeit verlieren.

Voll Freude gieng nun der Negersklave vor ihm her, sie kamen bald an das Pförtlein im Thurme, der Wächter, der ebenfalls ein Neger war, erkannte den Sklaven, allein er wollte ihn nicht einlassen, und stellte sich ganz fremd gegen ihn, da er Edwin erblickte. Dieser aber drückte ihn mit den Worten, „Guter Freund, ich kenne dein mitleidiges Herz, und werde keinen übeln Gebrauch davon machen, etwas Geld in die Hand. Der Wächter gab diesem wichtigen Beweggrunde nach, und beide traten nun in das Gefängniß der unglücklichen Gefangenen. Sie lag auf einem Bund Stroh, das Haupt auf beide Arme gestützet, bei dem Eintritte der Fremden richtete sie sich in etwas empor, o Himmel, wie bebte

Edwin zurück, als er in ihr jene Zamia erkannte, die Fürstin der kleinen Insel, wo er so gut aufgenommen worden war.

Edwin hatte den Velasques, da er seine schwarze Seele noch nicht kannte, zu vieles von ihren Reitzen gesagt, und dadurch seine Lüsternheit aufgeweckt, dieser wußte durch verschiedene Fragen, die Lage der Insel genau zu erforschen, und sandte eine Fregatte mit Mannschaft, unter dem Vorwande, daß dort viel Geld zu erbeuten sey, nach leicht erhaltener Erlaubniß des Gouverneurs hin, heimlich gab er ihnen aber den Auftrag, sie sollten ihm die Fürstin der Insel als Gefangene mitbringen, seine Abgesandten hielten jedes Mittel für erlaubt, das sie zur Unterjochung von Amerikanern anwenden könnten, sie forschten mit Hilfe eines Sklaven überall, wo sie anländeten, nach Zamia, bald hatten sie ihren Aufenthalt erfahren; mit der Nachricht, Edwin warte ihrer mit einigen Geschenken, ließ sie sich ans Schiff locken, wo sie sogleich ergriffen und in eine Kajüte gebracht wurde, die Hütten der Einwohner, die zu den Waffen griffen, wurden zer-

stöhrt, was sich nicht in den Wald flüchten konnte, wurde niedergemacht, oder fortgeschleppt, Gold fand man hier nicht, man schiffte wieder fort, und brachte die arme Zamia dem Velasques. Da sie dieser als eine Sklavin betrachtete, mußte ihn um so mehr ihr Widerstand reizen, er drohte ihr mit der Strafe des schrecklichen Hungertodes, durch dieses Mittel hoffte er sie zu bezwingen. Unter denen, die man als Gefangene von der Insel mitgeschleppt hatte, war auch ihr Bruder Malajo, welcher bald Mittel fand, den Gefangenwärter zu gewinnen, und seine Schwester zu besuchen.

Als ihr nun Malajo sagte, daß er sie mit Hilfe dieses Fremden befreien wolle, da betrachtete sie diesen genauer — sie erkannte ihn, aber keine Freude lächelte auf ihrem Gesichte, mit Unwillen und Verachtung stieß sie ihn von sich — Undankbarer, schändlicher Verräther! dieß waren ihre Worte, die Edwin wie versteinert machten, — Bald klärte sich indeß alles auf, Zamia hatte wirklich geglaubt, daß Edwin sie und ihr Volk verrathen habe, er betheuerte seine Unschuld, und überzeugte sie

davon, aber seine Wangen glühten, sein Aug funkelte, und sein Herz schlug laut vor gerechter Wuth gegen Velasques. Da hörten sie eben seine Stimme, und er selbst polterte die Treppe herauf.

Vom Weine erhitzt verfiel er auch auf Zamia, und eilte sogleich zu ihrem Gefängniße. Nun wie ists? rief er, noch unten auf der Treppe — hat sich die elende Sklavin eines andern besonnen? der Neger und Zamia erbleichten, Edwin aber trat hinter eine Saule, um sein Benehmen abzuwarten.

Velasques taumelte herein, er war bei dem Anblicke des Negers betroffen, aber bald wandelte sich die Betroffenheit in Wuth und Eifersucht — Elender Wurm, rief er, was machst du hier? — der Neger sammelte seine ganze Herzhaftigkeit, und trat ihm entgegen. Meine Schwester will ich aus deinen Klauen reißen, sagte er, da entflammte Velasques in Wuth, er zückte den Dolch, stieß nach dem ausweichenden Neger, und traf die arme Zamia, die herzugeeilet war, den Stoß abzuhalten, mehr sahen Malajo und Edwin nicht, der erste

entriß ihm den Dolch, und stieß ihn in seine verrätherische Brust, während ihn Edwin zugleich mit seinem Degen durchbohrte, ohne Laut und ohne Leben sank das Ungeheuer zusammen. Aber was war nun zu thun, Edwin verriegelte hastig die Thüre, und eilte der blutenden Zamia zu Hilfe, allein es schien zu spät, sie lag bereits in den letzten Zügen des Todes. Malajo warf sich voll Verzweiflung über sie hin. Edwin allein hatte bei einem Zeitpunkte, wo die größte Gefahr so nahe war, Fassung genug; sich nicht dem übermässigen Schmerze zu überlassen, er hob den armen Malajo auf — Freund, sagte er, hier ist Hilfe zu spät, sammle dich, und unterlieg dem Schmerze nicht, wenigstens endigte Zamia ihr Leben, rein von den Umarmungen des Bösewichts, dessen Leiche unwerth ist, neben der ihrigen zu liegen — doch so ist es auch im Leben, und nicht selten werden Menschen durch Zufälle zusammengebracht, die sich so unähnlich sind, wie der Gift bringende Schierling und die Zimmetpflanze — Itzt aber laße uns auf unsere eigene Rettung bedacht seyn, man würde uns

schrecklich peinigen, wenn man uns hier als Velasques Mörder anträfe, Malajo ließ sich ermahnen, sie warfen die Strickleiter aus dem Fenster, und verließen glücklich das verhaßte Gebäude, mit schnellen Schritten eilten sie dem Walde zu, wo sie sich auf schmalen Pfaden fortarbeiteten durchs Gebüsch, bis sie mit Tagesanbruch in einer Höhle Zuflucht fanden.

Viele meiner Leser werden die arme Zamia bedauern, daher wollen wir, so wenig es für itzt zu dem Verfolg der Geschichte gehört, nur noch etwas weniges von ihr anführen.

Der Gefangenwärter, der, wie wir schon gesagt haben, selbst ein alter Neger war, hatte den Schrei gehört, den Zamia bei ihrer Verwundung ausstieß, und den gräßlichen Fall, den Velasques that — er horchte, aber es war bald darauf alles wieder stille. — Verdacht keimte in ihm auf, er schlich endlich näher, und horchte bei der Thüre, er glaubte das Röcheln eines Sterbenden zu hören, er probirte die Thüre, und sie gieng leicht auf, erschrocken bebte er zurück, als er den Körper

des

des Hauptmanns und der Sklavin sah, er eilte zum ersten, und fand ihn bereits erstarrt, in Zamia glaubte er noch Leben zu finden, aber wie sollte er helfen? ja er selbst kam in die größte Gefahr, sobald der Tod des Velasques bekannt werden wird, es hieng also alles itzt von einem gewagten Schritte ab, er nahm sein Tuch und verband Zamias Wunde, dann eilte er hinab in das Gewölbe, wo die meisten von ihrem Volke gefeßelt lagen. „Nehmt mich mit sagte er, so löse ich Eure Bande, vielleicht können wir auch noch Eure Fürstin retten, sie eilten sogleich hinauf zu der Verwundeten, und als sie selbe herabbrachten, schlichen einige hinzu und machten die Wache am Thore nieder. — Alles gieng ohne Geräusch vor sich — sie kamen ans Ufer, wo ein Boot stand, ein Matröse, der sie anrief, wurde sogleich über Bord gestürzt, die Ketten abgehauen, und so schifften sie mit angestrengten Kräften fort — bis sie gegen Tages Anbruch an eine Insel kamen, wo sie Kräuter pflückten, Zamias Wunde zu verbinden — von da schifften sie bald wieder weiter, nach mehreren Tagen er-

kannten sie die Felsen ihres Geburtsortes, mit lautem Freudengeschrei eilten die Einwohner, die ihre abgebrannten Hütten wieder aufbauten, herbei, und trugen ihre Fürstin in die stille Wohnung, wo sie noch lange zwischen Leben und Tod schwebte, aber endlich doch durch sorgfältige Pfleg der Hand des Knochenmannes entrissen wurde.

Zehntes Kapitel.

Edwins schreckliche Lage in den brennenden Sandwüsten von Südamerika — trauriger Verlust — nach dem höchsten Elende folgt Ruhe.

Wir verließen Edwin und Malajo auf ihrer Flucht nach den Gegenden des Amazonen Flußes; eine ganze Nacht waren sie bereits fortgewandert, bei einbrechenden Morgen hatten sie sich in einer Höhle verborgen, hier suchten sie sich durch Gespräche aufzuheitern und zu trösten, aber auch der Leib forderte Befriedigung seiner Bedürfniße. Eine nahe Quelle gab ihnen

Linderung von dem quälenden Durst, und Waldwurzeln mußten ihren Hunger stillen. Ihre Lage war wirklich sehr bedenklich geworden, sich ohne einigen Vorrath in eine Wüste zu wagen, wo Tagelang kein Gras anzutreffen war, an dem sie hätten kauen können, nur traurige Gedanken mußten sich da ihrer bemächtigen, allein auch hier waltete die Hand der Vorsehung ober ihnen, und gab ihnen einige Linderung, obschon die Art, wie sie solche erhielten, wirklich sehr schauerlich war. Sie waren noch nicht lang in ihrer Höhle, als sie ferne das Brüllen eines Löwen hörten, von dem der ganze Wald wiedertönte. Schrecken befiel bey dieser donnernden Stimme ihre Glieder, sie verließen augenblicklich die Höhle, in der sie den Aufenthalt des Ungeheuers glaubten, und kletterten auf dicht verwachsene Bäume hinauf. Es war auch wirklich so, denn kaum waren sie in Sicherheit, so sahen sie das Thier seiner Höhle nahen, es zerrte ein erlegtes Pferd mit sich — am Eingang der Höhle ließ es seine Beute liegen, und gieng hinein, kam aber bald wieder zurück, und gieng auf allen

Seiten herum, nicht anders, als ob es die Spur der beiden Flüchtlinge witterte, nach langen Umhergehen entfernte es sich wieder, und ließ seine Beute am Eingange liegen. Malajo, der am geschicktesten Baumklettern konnte, wagte sich am ersten herab, er fand auf dem halb zerrissenen Pferde noch das Gepäcke, womit es beladen gewesen war — er durchsuchte es, und fand nebst den Pistolen und einem Reitermantel auch eine blecherne Feldflasche. Mit dieser machte er sich wieder auf den Baum, um abzuwarten, ob sich der Löwe nicht wieder sehen ließe — allein alles bliebe lange ruhig, als es daher gegen Abend gieng, verließen beide ihre Bäume, schnitten einige Stücke Pferdfleisch herab, füllten ihre Feldflasche mit reinem Wasser, und wanderten weiter, gegen Mitternacht kamen sie aus der Wildniß in eine freie Gegend, immer gerade fort nahmen sie ihren Weg, bis der Tag abermal heraubrach, da sahen sie sich in einer weiten Ebene, in der, so weit ihr Aug reichte, kein Strauch, kein Grashalm mehr zu sehen war, der Boden war mit Sand bedeckt, ober ihnen der

reine Wolkenleere Himmel von dem bereits die Sonne heiß herab brannte, muthig schritten sie immer noch vorwärts, bis endlich gegen den Mittag zu ihre Kräfte nachließen, und der heiße Sand wie Glut ihre Sohlen brannten — sie warfen sich nun auf die Erde, allein, sie fanden keine Erquickung, der erhitzte Sand kühlte ihren Körper nicht ab, die Sonne brannte von oben herab in senkrechten Strahlen — da aber ihre Kräfte noch nicht gänzlich erschlafft waren, ermunterten sie sich wechselweise, sie suchten sich mit Wasser zu stärken, und da Edwin einige dürre Blätter und Aeste mit sich genommen hatte, machten sie ein Feuer an, sich ihr Pferdfleisch zuzubereiten, allein ohne Salz war es ungenießbar, sie hoben sich also diese Speise bis zur höchsten Noth auf, und zehrten von den mitgenommenen Wurzeln, so lebten sie drey Tage, aber nun stieg die Noth erst aufs höchste, das Wasser war in der ganz erhitzten Blechflasche warm und faul geworden, die Wurzeln waren aufgezehrt, und das Pferdfleisch mehr Eckelerregend als stärkend — wir haben noch kaum die Hälfte

dieser Wüste zurückgelegt, sagte Malajo, ach wir sehen noch gar die unsteiglichen Gebürge nicht, jenseits welchen die Wohnungen liegen, die wir suchen. Dieß war freilich wenig Trost, indeß beschlossen sie doch, da ihnen ohnedieß nichts als der Tod bevorstünde, so lange fortzugehen, als es ihre Kräfte nur immer zuließen, aber als nun auch der vierte, der fünfte, ja der sechste Tag vorüber war, das Pferdfleisch aufgezehrt, das faule wurmvolle Wasser ausgetrunken war, da trat die Verzweiflung auf ihren Weg hin, und stellte ihnen den Tod in den schrecklichsten Gestalten dar. Malajo war der erste, welcher der Last dieser Wanderschaft unterlag, er hatte schon seit vielen Tagen vorher seinem Körper jede Art von Pflege versagt, um seine Schwester Zamia zu unterstüzen, dadurch hatte er so viel an seinen Kräften verlohren, daß er weit eher als Edwin erlag. Noch schleppte er seinen hinwelkenden Körper an Edwins Seite auch den siebenten Tage fort, aber nun glaubte er nicht mehr weiter zu können, auch Edwin schien ganz kraftlos, er hatte schon ei-

nen ganzen Tag an einer fingerlangen Wurzel gekaut, das war die Hälfte seines Vorrathes, die andere hatte er sich auf den folgenden Tag aufgespart. Ach seufzte Malajo, ich werde die ruhigen Gefilde jenseits dieser schrecklichen Wüste nicht mehr erreichen, mir ist der Tod in dieser Gegend bestimmt, o theurer Edwin, durch die Theilnahme an meinen Leiden mir so unendlich schätzbar geworden, nur dir wünschte ich ein besseres Schicksal. „O höre auf, rief Edwin, und warf sich voll Verzweiflung auf den heißen Boden hin, zugleich wollen wir hier unser Leben enden. —" Nein Edwin, geh weiter, jede Stunde, die du in der Wüste länger zubringst, ist Vermehrung deiner Qualen, laß mich liegen — folgen kann ich dir nicht mehr.

„O Gott! vielleicht entdecken wir bald einen Baum, eine Quelle.

„Nichts — nichts ist hier zu finden — auch ist mein Körper schon zu schwach, um wieder genesen zu können — ich folge meiner geliebten Schwester — Du Edwin, du bist noch stärker, du kannst vielleicht diesen

Weg noch zurücklegen, den noch kein Mensch ganz vollenden konnte.

Edwin weinte laut, Malajo lehnte sein mattes Haupt auf dessen Schulter, allein er war selbst zum Schlummer zu schwach, und verfiel nur in qualvolles Dahinschmachten.

Fürchterlicher war Edwin diese Nacht, als wenn er unter den wildesten Thieren gewesen wäre, sie verstrich endlich, die Morgensonne gieng hervor, aber sie hatte für beide nur einen gräßlichen Anblick, sie zoh nur herauf, um mit stärkerer Glut das Mark in ihren Gebeinen zu dörren. Noch richtete sich Malajo auf, noch versuchte er es, neben Edwin herzuschleichen, aber keinen halben Tag konnte er dieß mehr, er sank abermal zusammen, jammernd rang Edwin die Hände, und sah mit thränenvollen Augen zum Hitze rauchenden Himmel empor — noch öffnete Malajo seine Augen — Freund, lispelte er, ich scheide von dieser Welt — sey glücklich, ich hinterlasse dir nichts als die Hoffnung, aus dieser entsetzlichen Wüste zu kommen, damit du aber, wenn es dir glücken sollte unter unser Volk

zu kommen, eine gute Aufnahme zu hoffen habest, so nimm diesen Gürtel, er enthält Zeichen, die nur uns bekannt sind, wer ihn sieht, wird dich aus Liebe gegen den, der ihn dir gab, schützen, es ist dieß Geschenk ein Zeichen der höchsten Freundschaft, und hier — hast du noch eine Handvoll Wurzeln, zwey Tage genoß ich sie schon nicht, denn ich fühle, daß sie mir nichts nützen können, daß ich dennoch das Opfer meiner zu großen Schwäche bleiben müßte, dir hob ich sie auf, dir werden sie vielleicht dein Leben fristen können.

Stumm, vom Schmerzen zu Boden gedrückt stand Edwin wie ein Marmorbild, Thränen quollen seine Wangen herab, das matte Herz schlug laut in der geängstigten Brust — da seufzte Malajo noch einmal, da lächelte er noch einmal auf Edwin, und sank zurück in die Arme des Todes — Mit einem lauten Schrei stürzte Edwin auf ihn hin, er rüttelte ihn, aber ein mattes Stöhnen war alles, was aus der geängstigten Brust kam — und dann Todeskälte — schauerliches Starren durch alle Glieder, Edwin erlag dem Schmerze, er ermahnte

sich erst, als schon die Sonne untersank, sein Blick sah auf sie und auf die Leiche hin — „So, sagte er, so wie du, sinken wir alle hinab in den unergründlichen Raum, und man vergißt unser, wie man deines heutigen Schimmers morgen vergessen haben wird — Armer Malajo, tugendhafte Seele, o wie sehr beschämst du unsre sogenannten Menschenfreunde, die es nur sind, wenn wir ihrer Hilfe nicht bedürfen — Die letzte Handvoll Wurzeln spartest du dir ab, um das Leben deines Freundes zu fristen — du und mein Linaro — o Gott — welches Herz kommt dem Eurigen gleich? — und doch seyd Ihr nur Wilde! — Ihr Wilde? Ha Menschengestalten aus Europa, blickt her auf die Tugenden der verachteten Wilden, und lernet von ihnen! Ja Ihr beide seyd mir vorgegangen — aber bald bald folge ich euch in jene Welt, wo uns kein Unglück mehr peiniget.

Er war fest entschlossen hier neben seinem Gefährten zu sterben, er wollte die zurückgelassenen Wurzeln nicht verzehren, schon fühlte er die größte Mattigkeit durch seine Glieder schleichen, allein die Natur

siegte abermal, er verzehrte die Nachlassenschaft seines Freundes, wenigstens war der getrocknete Gaumen dadurch in etwas wieder befeuchtet, die Nacht war nicht so brennend, ein leiser Luft kühlte den Sand in etwas, aber Edwin hatte nicht mehr so viele Kraft den Körper des Verblichenen zu beerdigen — mit dem innigsten Schmerzen verließ er ihn, und wanderte abermal weiter, denn zurückzukehren, woher er kam, war bereits unmöglich.

Der Tag brach an, noch rastete Edwin nicht, itzt aber warf er sich in den Sand und sah seinem Tode entgegen, immer höher stieg die Sonne, sie schien dießmal ihre ganze brennende Kraft gesammelt zu haben, wie Edwin in der Wüste hinblickte, rauchte der glühende Sand, kaum konnte seine Brust mehr Athem hohlen, und dieser Athem kam glühend über die ausgedörrte Lippen, er sah den Tod in der schrecklichsten Gestalt itzt herannahen, und faßte den verzweiflungsvollen Entschluß seiner Marter auf einmal ein Ende zu machen, er sammelte noch so viele Kräfte den Degen aus der Scheide zu reißen, allein selbst ihn wüthend gegen

sich zu führen, war er zu schwach, er verwundete sich nur leicht am Arme, das Blut drang hervor, und er schlürfte begierig dieses Blut zur neuen Stärkung auf. In etwas erquicket lächelte er auf seine Wunde, diese, sagte er, soll immer fließen, bis auch meine Seele mit entfließt. Sein Aug blickte in der öden Wüste umher, um sich noch einmal an dem Anblicke der Tageslichte zu laben, und — er entdeckte die Spitzen von Felsen in der Ferne. Wallend fuhr es durch seine Adern, jenseits dieser Felsen ist Rettung deines Lebens, seine Seele konnte den Banden nicht widerstreben, mit welchen sie an dieß Leben gebunden war, sie verweilte noch gerne in ihrer Hülle, die sie auch im größten Elende nicht verläßt, so lange nur der geringste Schein von Rettung da ist. Er raffte sich auf, wickelte ein Tuch um den Arm, um das Blut zu stillen, und gieng mit gleichsam verjüngten Kräften den Felsenspitzen zu.

Aber wie lange hatte er zu thun, bis er nur die niedrigsten Felsenklippen vor sich sah, je weiter er kam, je höher und höher huben sich die rauhen kahlen Gebirge him-

melwärts — stuffenweise gleich einem Amphitheater — Diese Gebirge waren aber kahl und steil, daß es Gemsen kaum gewagt haben würden, sie zu erklettern, nicht einen Grashalm trugen sie auf ihrem Rücken, nur gebranntes Steinwerk zeigten sie, und diese sollte er überklettern? er, der in der flachen Wüste nicht mehr fortkonnte? sein Aug sah nur mehr aus Mattigkeit die Gegenstände wie in einem Nebel gehüllt, er klammerte sich noch die kahlen Klippen hinauf, die ihm am nächsten lagen, ach das nackte Steinwerk war auch nicht kühlend, es brennte von der Sonnenhitze, sein Auge verlor sich in matte Dämmerung. Nur sein Gehör war noch nicht erschlafft, er glaubte ein leises Gemurmel zu hören, dieß weckte noch einmal seine Lebensgeister auf, er kroch die Felsen noch höher, immer lauter wurde das eintönige Murmeln, er blickte in eine Felsenschlucht hinab, und spiegelhelles Wasser plätscherte da über die Steinklippen — wie war ihm bei diesem Anblicke — mit Lebensgefahr ließ er sich in die Schlucht hinab, wie der Fisch, wenn er ans Land geworfen wurde, schon matt

das Maul öffnet und nach Luft schnappet, schnell aber, wenn er in sein Element zurückgebracht wird, wieder auflebt, und sich freudig herumtummelt, oder wie eine Lampe, deren Oel ausgebrannt ist, nur manchmal ihr Flämmchen erhebt, und itzt ganz zu erlöschen scheinet, schnell aber wieder aufbrennt, wenn der ausgedörrte Docht neue Nahrung erhält, so wachte Edwin aus seinem Dahinsterben wieder auf, als er sich mit einem Trunk frischen Wassers gelabt hatte. Die Felsenschlucht, in der das Wasser rann, und an dessen Rande er sich hingeworfen hatte, verhinderte die sengenden Sonnenstrahlen hereinzudringen, eine angenehme Kühle herrschte hier, Edwins Herz pochte wieder frischer, seine ausgedörrte Haut, seine abgespannten Nerven schienen neue Spannkraft zu bekommen, er athmete tief aus der neu belebten Brust herauf — wie wohl that ihm hier die kühle Ruhe — er lehnte sein Haupt ans Steinwerk, und seine Augen senkten sich das erstemal wieder seit vielen grauenvollen Nächten zu einem erquickenden Schlafe, dieser goß neue Kräfte in seine Adern.

Wüthender Hunger weckte ihn auf, so mögen einst unsre verwesten Körper hervortreten, und der gereinigte Geist in die Allmacht der Ewigkeit staunen, wie Edwin mit ganz verjüngten Kräften von der Felsenkluft aus, den Himmel und die Gegend um ihn her anstaunte. Er hatte gegen Mittag diesen Ort erreicht, und itzt bei seinem Erwachen stand die Sonne noch am nämlichen Flecke, er mußte also die ganze Nacht und zwey halbe Tage ununterbrochen geschlafen haben, aber wo sollte er neue Befriedigung für seinen Magen finden? er kletterte aus seinem Aufenthalte hervor, und besah nun abermal traurig die Berggruppen, die sich ihm darstellten, eine unermeßliche Gebirgkette, die ihr Haupt bis in die Wolken erhob, ungeheure Lasten schienen aufeinander gewälzet zu seyn, und drohten jeden Augenblick in die Tiefe herabzustürzen, wo das Aug eine freie Aussicht zwischen den himmelhohen Bergklumpen hatte. Da sah er nichts als kleinere Felsenspitzen hervorblicken, nur hie und da stand auf den Gipfeln ein kleines Bäumchen, aber ohne Früchte und nicht zu er-

klettern, das Laub daran hieng gedörrt von keinem wohlthätigen Regen erquicket.

Abermal eine traurige Aussicht für unsern Wanderer, aber doch ließ er seinen Muth, der ihn bereits bis hieher gebracht hatte, nicht sinken, er klimmte die Felsen hinauf, die hier am nächsten lagen, wozu ihm das an seinen Händen klebende Blut von seinem verwundeten Arme sehr behilflich war; völlig oben, wo er itzt war, stand ein Kokusbaum klein und gebogen, weil es ihm an Kühle und Saft mangelte, es war nicht möglich ihn zu erreichen, aber unten auf dem Steinwerke lagen einige abgefallene Früchte; wie der Habicht auf die Taube fiel Edwin auf die nächste, die bei ihm lag, zerdrückte sie, und — fand verbrannte Kerne — eine dürre Reispe — ungenießbar — dieß war eine schreckliche Täuschung, sein Blick sah wehmuthsvoll gegen Himmel, er öffnete die zweite, sie war minder gedörrt, doch vor Säure nicht zu genießen, die dritte und letzte hatte noch einigen Saft, mit diesem labte er sich, kaute die Blätter, und stillte so den wüthenden Hunger wenigstens auf einige Zeit. Er wagte es nun

höher

höher zu klimmen, und einen Weg zu suchen, aber nur schroffe Felsenwände standen fürchterlich vor ihm da, er stieg also traurig in das Thal herab, um vielleicht da sich durch die Höhlungen der Felsen durchwinden zu können, bald gelang es ihm, eine neue Kluft zu entdecken, eine Gattung Hohlweg, der sich unter den Klippen fortzuwinden schien, Edwin stand zwar an, ob dieß nicht etwa der Aufenthalt eines wilden Thieres seyn könne, allein der Gedanke, daß ihm auch auf dem Wege kein wildes Thier begegnet sey, denn wie hätte es in einem so unfruchtbaren Aufenthalte leben können, überzeugte ihn vom Gegentheile, überhaupt sah er, daß eine Reise hieher durch dreyfache Beschwerniße fast bis zur Unmöglichkeit gebracht werde — die erste war die brennende Sandwüste, wo keine Nahrung zu finden, die zweyte die unersteiglichen Klippen für einen schon geschwächten Körper, und dann, wenn er schon ganz entkräftet dieses Hinderniß auch zurückgelegt haben würde, dann dürfte vielleicht eine Waldung kommen, wo er mit reissenden Thieren kämpfen sollte — wie viele Ver-

theidigungsmittel gab hier die Natur denen jenseits wohnenden Wilden.

Edwin kroch beherzt in die Höhlung, immer fort im Finstern, bis er eine Lichte sah, endlich hervortrat, und sich in einem Kessel befand, der ringsum mit den spitzigsten höchsten Felsen eingefaßt war, aber hier fand er neuen Trost, die Höhe der Felsen hinderte die Strahlen der Sonne hereinzubrechen, sie drang nur dann bis an den Boden, wenn sie senkrecht oben stand, und dieser kurze Schein war hier wohlthätig, der Boden war mit Gras überdeckt, uud zwey Kokusbäumchen standen voll Früchte da, sie waren klein, denn der felsigte Grund gab ihnen nur wenig Nahrung, aber sie waren auch frisch und blühend — wie war unserm Edwin da zu Muthe, er sank auf die Knie und hob seine Hände dankend gen Himmel — o Malajo, rief er, warum kountest nicht auch du mir bis hieher folgen. Er machte sich nun über die gefundene Nahrung her, die niederen Bäume ließen ihm die Früchte leicht erreichen — er sättigte sich vollkommen, in seiner Blechflasche hatte er sich Wasser aus der

vorigen Kluft mitgebracht, so wohl war ihm seit lange nicht, er legte sich auf den grasigten Boden, und genoß hier der sanftesten Ruhe; da ihn nichts zur Eile trieb, brachte er drey Tage hier zu, wo er seinem Leib mit Nahrung und Schlaf neue Stärkung gab — seine einzige Beschäftigung war, Wasser in seiner Flasche zu holen, und damit aus Dankbarkeit die Bäume und den Boden umher zu begießen.

Nach Verlauf dieser drey Tage fühlte er sich wieder so munter und gesund, als ob er nie eine Beschwerlichkeit ausgestanden hätte, ja, er würde hier in dieser Abgeschiedenheit auf immer geblieben seyn, wenn der Ort größer gewesen wäre, aber diese zwey Bäumchen waren für seinen Unterhalt nicht hinreichend. Als er endlich diesen Ort verließ, sammelte er in seinem Tuche, das er bey seiner bereits halbgeheilten Wunde leichter entbehren konnte, noch eine gute Anzahl Früchte, band sich diesen Bündel so wie seine Flasche um den Rücken, und trat so seine neue Wanderung an. Er erkletterte, stärker an Kräften, einen höhern Felsen, als ihm bisher möglich gewesen war, im-

mer in der Runde hinauf, wo er nur festen Fuß fassen konnte, bis er sich völlig am Spitze des höchsten Berges zu seyn glaubte; fürchterlich lagen die Steinklumpen unter ihm, so weit sein Auge auf beiden Seiten reichen konnte, sah er nur schroffe Wände und Abgründe, der Anblick in diese Tiefen machte ihn schaudern, aber das gesellige Land, das er suchte, sah er nicht, immer waren noch höhere Gebirge vorwärts, die er aber in der Ferne schon mit dichten Bäumen besetzt sah. „Ach, seufzte Edwin, wenn ich nur vorerst in diesen Wäldern wäre, er forschte nach einem Weg dahin, und sah, daß er nur mit Lebensgefahr wieder von der Spitze herab kommen konnte, auf die er, er wußte selbst nicht wie, gelangt war, doch was hatte er nicht schon alles gewagt, wie eine Gemse hieng er oft in den Lüften, stützte sich auf ein kaum handbreites Fleckchen, um über einen Abgrund zu kommen, in dessen Tiefe er, um nicht zu schwindeln, gar nicht hinab sehen durfte. So brachte er abermal 4 Tage in steter Lebensgefahr zu, seine Nüße waren alle — der 4te Tag neigte sich, und

er hatte noch einen hohen Fels hinabzu-
klimmen, um in ein Thal zu kommen, das
er unter sich sah, als plötzlich mit lautem
Geräusche ein Vogel aus einer Felsenkluft
herausfloh, welche Edwin vorbeikroch, so
sehr er durch das unvorgesehene Rauschen
anfangs erschrack, so sehr freute ihn dieser
Anblick, das erste lebende Wesen wars,
was er seit seiner Wanderung wieder sah,
auch vermuthete er, nun bald eine bewach-
sene Gegend zu finden, wo doch der Vogel
seine Nahrung suchen müsse, er griff in die
Kluft, und zoh ein großes frisches Ey her-
aus — das war ein glücklicher Fund für
ihn, der auch sogleich verzehrt wurde, er
wurde nach mehreren lüstern, und machte
wirklich eine Ausbeute von noch zwey Eyern,
die er aber, mit Mangel bekannt, vorsich-
tig in seine Taschen bis auf größere Noth
verbarg. Nun kletterte er wieder gleich
einer Katze über die Klippen, er hatte schon
lange keine Schuhe mehr, seine Füße wa-
ren bloß, und so, wie seine Hände, von
dem scharfen Steinwerk zerschnitten und
blutig, aber eben dieß beförderte seinen
Weg, die blutige Haut war haltbarer an

dem Gesteine. Die Nacht war da, und Edwin glücklich im Thale angelangt, in dem reines Wasser quellte, und einige Bäume in wilder Unordnung standen, er labte seinen Durst, und sah häufige Goldkörner am Ufer des kleinen Baches, welche das Wasser ausspielte. — Wie unnütz, sagte er lächelnd, bist du hier in der stillen Natur, und doch würden vielleicht Hunderte den nämlichen Weg machen, und Hunderte den Gefahren erliegen, um nur dich zu bekommen. — Edwin sah, so weit er gieng, den Sand mit Goldkörnern vermengt, ja, an einer Felsenwand trieb dieses Metall bis an die äussern Theile heraus, und zeigte, wie zahlreich es hier wachsen müsse. —

Eine Gattung Zebra weidete an der Quelle, und floh schnell fort bei Edwins Annäherung — fürchte dich nicht, gutes Thier, sagte er, ich bin nicht gekommen dir zu schaden. Der Anblick dieses Thieres erregte zweyerlei Muthmassungen in ihm, die erste war traurig, nämlich, daß auch reißende Ungeheuer hier wohnen können, die zweyte aber angenehm, daß eine fruchtbare Gegend nicht mehr ferne seyn müsse, er brachte

also diese Nacht auf einem Baume zu, dessen Früchte er nicht kannte, die aber sehr wohlschmeckend waren, und beschloß am kommenden Morgen den nämlichen Weg anzutreten, den ihm das fliehende Thier angezeigt hatte. Mit Anbruch des Tages stieg er herab, wanderte durch einen schmalen steinigten Hohlweg fort, und sah sich am Anfange einer Waldung; die nun immer bergauf lief, hier fand er Datteln und einige Brodbäume. Abermal gestärkt und gesättigt, gieng er nun waldeinwärts, wo neue Gefahren seiner warteten, auch hier mußte er oft über Abgründe und Felsen klettern, mit steter Furcht vor Schlangen und Raubthieren fortwandern, und, oft von Waldmenschen oder Orangutangs mit Steinwürfen verfolgt, forteilen.

So verstrichen nun abermal 10 Tage, die er in der gebirgigen Waldgegend zubrachte, wo nur Wildniße sich seinen Augen darboten, wo er oft, wenn er auf Bäumen schlief, ferne das Brüllen von Löwen hörte. Am Abende des 10ten Tages sah er endlich diese ungeheure Waldung lichter werden, er eilte schneller vorwärts,

trat ins Freie, und bebte mit einem lauten Freudengeschrei zurück, welches schöne Schauspiel stellte sich seinen Blicken dar, unter dem Berge, auf dem er stand, lag die reitzendste Landschaft, die je eines Mahlers Phantasie sich schaffen konnte. Grünende Fluren, auf denen silberklare Quellen rieselten, und buntscheckichte Thiere heerdenweise weideten, in den schönsten Gruppen standen mit Früchten beschwerte Bäume, deren Aeste von der Last ihrer Erzeugniß niedergebeugt waren, und hinter den Baumgruppen hie und da eine kleine Hütte aus Laubwerk, welches kaum unter den schattenreichen Palmblättern hervorsehen konnte, und da wieder sanfte Hügel mit verschiedenen Pflanzen bewachsen, im Hintergrunde eine Waldung, die immer höher lief, und hie und da kahle Felsen hervorsehen ließ, die untergehende Sonne verschönerte dieß alles, und röthete im Abendglanze Wald, Felsen, und Fluren.

Edwin stand lange, ohne nur ein Zeichen von sich zu geben, sein Auge war lange nur an schreckliche Szenen gewöhnt, er hatte nur eine unübersehbare glühende Sand-

wüste, nackte, Felsenschlünde, grausenvolle Wildniße gesehen — und nun — der Gedanke, hier ist das mühsam errungene Ziel — — sein Herz schlug laut vor Freude.

Aber doch bemächtigte sich auch bald wieder der Gedanke seiner Seele, ob er wirklich hier eine Freistätte finden, oder ob man nicht in ihm die Verbrechen seines Volkes rächen werde, allein, sein Vertrauen auf die guten Herzen, die er hier im Schoose der ungekünstelten Natur zu finden hoffte, hemmte bald diese quälende Unruhe, doch wollte er sich erst bei anbrechendem Tage zu ihren Hütten wagen, er blieb also noch in der Wildniß zurück, obschon die Gegend zu einladend war, daß er nicht hätte beschließen sollen, in dem schönen Thale zu übernachten, sobald es also dunkel wurde, kroch er hinab; hier schlängelte sich ein klarer Bach über die Abhänge, an dessen Ufer hohes Graswerk war, hier beschloß er auszuruhen, denn er war es satt geworden in Felsenhöhlen, oder auf Bäumen zu übernachten, die gesuchte Ruhe folgte bald, und seine Phantasie spiegelte ihm im Traume die reizendsten Bilder vor.

Eilftes Kapitel.

Dorathile, eine junge Negerin, macht ihm seine Blanka vergessen — er wird ein Lehrmeister der Wilden, allein das Schicksal hört noch nicht auf ihn zu verfolgen, und giebt ihn abermal den Gefahren des Zufalles preiß.

Als er lange geschlafen hatte, und der Morgen bereits angebrochen war, fühlte er sich sanft von einer Hand berührt, er wachte auf, und sein Auge verweilte mit Wohlbehagen an dem Gegenstande, der ihm gegenüber war. Ein jugendliches Mädchen stand vor ihm so schön und regelmässig gebaut, daß sich kein Künstler dieses Ideals hätte schämen dürfen, ihr Blick ruhte voll Freundlichkeit auf ihn, auf ihrem Munde herrschte sanftes unschuldvolles Lächeln, das dünne Kleid, das nur den Unterleib bedeckte, verhüllte die Regelmässigkeit ihres Baues nicht, sie hatte einen Wasserkrug an der einen Hand, den sie hier am Bache hatte anschöpfen wollen, ihre Haare waren

mit Schnüren von Korallen und Perlen durchflochten.

Du lebst wirklich? sagte sie mit melodischer Stimme, als Edwin die Augen aufschlug — du bist doch ein Mensch? dein Bau sagt mirs, aber deine Farbe, deine Bildung ist so ganz anders — ha du gefällst mir, ich könnte dir gut seyn.

Welche Unbefangenheit, welche Unschuld bei diesem Kinde der Natur, Edwins Herz schlug heftig — dieß reizende Mädchen war das erste menschliche Wesen, was er seit so langer Zeit sah — er verstand ihre Sprache gut, nur in etwas war sie von Linaros Mundart verschieden — Holdes Mädchen, redete er sie an, und die schöne Wilde that einen lauten Schrei, als sie ihn in ihrer Sprache reden hörte — dieser Schrei zog einige der Einwohner herzu, hoch und stämmig war ihr Wuchs, nervigt ihre Arme, sie trugen Wurfspiße, und Pfeile und Bogen, ihre Kleidung waren Thierfelle — kaum sahen sie den Fremden, als sie auf ihn losstürzten, ihre Augen waren entflammt, sie rissen ihn zu Boden, und waren eben im Begriffe ihn troß den Kla-

gen des Mädchens niederzustossen, als Edwin noch zu rechter Zeit das Andenken Malajos, den geflochtenen Gürtel hervorzog, bei diesem Anblicke hielten sie inne, sie betrachteten ihn lange und aufmerksam, endlich nahmen sie ihn, mit dem Bedeuten ihnen zu folgen in ihre Mitte.

Das Mädchen lief voran, sie giengen mehrere Hütten vorbei, wo die Einwohner zahlreich herausliefen; ferne sah Edwin unter hohen Palmbäumen ein Haus, größer als die übrigen, er vermuthete hier den Fürsten des Volkes, das Mädchen war schon lange dahin geloffen, nun kam sie wieder heraus, ein langer hagerer Mann folgte ihr, eisgrau war sein Bart, bis an die Hälfte des Leibes hinab — aber sein Auge hatte noch Feuer, sein Körper noch Kraft der Gesundheit, und doch hatte er bereits 100 Jahre, so könnten sich die Menschen ihr Leben verlängern, wenn sie bloß die Natur zur Lehrmeisterin beibehielten.

Er war in einen langen wollenen Mantel gehüllt, den er mit goldenen Blechen und Spangen angeheftet hatte, auf dem Haupte trug er einen Schmuck von vielfar-

bigen Federn, sein Gang war ernst und voll Würde, die Männer, die Edwin führten, nahten sich ihm gebückt mit über die Brust gefaltenen Händen, der Greis gieng zu dem Fremden und redete ihn mit freundlichen Worten an, er war vergnügt, als ihm Edwin verständlich antwortete. „Woher er käme? was er hier suche? — wer er sey? waren die wichtigsten Fragen, Edwin blieb der Wahrheit getreu, er bat um jene Zuflucht, die er hier gesucht hatte, schilderte die Leiden, die erduldet hatte mit lebhaften Farben, und zeigte endlich den Gürtel Malajos, und den Ring, den er von Zamia noch auf ihrer Insel bekommen hatte; schon bey seiner Erzählung war der Greis sehr gerührt, als er aber den Gürtel ansah, und den Ring durchforschte, da zitterten seine Hände, er wankte und mußte sich auf die Umstehenden stützen — der arme Malaja, der in der Wüste starb, und Zamia waren seine Kinder.

Jenseits des Landes, das der Greis mit seinem Volke, und noch mehrere Stämme bewohnten, waren ebenfalls unermeßliche Gebirge, über welche man an den

Amazonenfluß und an die See kommen kann, dorthin wurde einst ein Fürst einer entfernten Insel durch einen Sturm verschlagen, durch einen Zufall sah er die schöne Samia und ihren Vater, sie gefiel ihm, er warb um sie, und führte sie als Gattin nach seiner Heimath zurück, ihr jüngster Bruder begleitete sie, bald darauf starb er, und Samia blieb Fürstin des Volkes.

Edwins Ankunft war also sehr traurig für den alten Ouonthio, so nannte sich der Greis, denn er erfuhr dadurch den Verlust seiner beiden Kinder, er hatte aber noch zum Troste sieben Söhne und eine Tochter um sich, eben jenes Mädchen, das Edwin zu erst sah; gegen ihn, als den Uiberbringer der Trauerpost ließ er keinen Unwillen blicken, obschon er in beyder Unglück mit verflochten war — „Du mußt ein guter Mensch seyn, sagte er zu ihm, da dir meine beyden Kinder so gut seyn konnten. — Er befahl seiner Tochter der schönen Dorathile, ihn in das Haus zu führen, er aber sammelte die Alten des Volkes um sich, machte ihnen sein Unglück bekannt, und frug sie um Rathe, was mit dem Fremden

anzufangen sey, denn er wollte nichts ohne ihrer Einwilligung thun.

Edwin betrat indeß das Haus, er fand es sehr reinlich und geräumig, der Boden war mit Gras bewachsen, die Betten bestanden aus wollenen Matten, die Sitze stellten verschiedene Arten von Thieren aus Holz geschnitzt vor, die mit goldenen Ringen und Füßen versehen waren, Bogen und Pfeile, hölzerne mit Goldblechen belegte Schilde, hölzerne Schwerter, Wurfspiße, deren Spitz aus geschärften Fischgräten bestand, hiengen rings um — Dorathile hatte eine Gattung Weberstuhl, wo sie die für die Familie nöthigen Zeuge webte — Sie breitete über den Tisch einen Teppich aus, ein Werk von ihrer Hand, in welchen verschiedene Pflanzen mit den passendsten Farben gewebt waren. Auf breiten Palmblättern trug sie Obst und allerley Früchte, auch gedörrte Wurzeln und Brod vom Brodbaume auf, Milch in Kokusschalen, und aus Obst gepreßter Saft waren die Getränke. Edwin labte sich daran, noch mehr aber an dem Anblicke des Mädchens, wie sie ihn so liebreich zum Genuße lud, so geschäftig um

ihn her war, oft eine Thräne über den Verlust ihrer Geschwister mit der hohlen Hand sich abtrocknete, und wenn sie Edwin ansah, gleich darauf ihm freundlich zulächelte, um nur ihn nicht zu betrüben — so viele Reitze, so holde Unschuld glaubte er nur bei Blanken gesehen zu haben, ja er fand jetzt Dorathilen noch um vieles angenehmer, als ihn sein Gedächtniß, die vor mehreren Jahren so heiß geliebte Blanka darstellte.

Nach einiger Zeit trat der Alte in die Hütte, seine sieben Söhne und einige des Volkes folgten ihm, sie naheten sich dem Fremdlinge — Ononthio frug ihn, ob er hier leben und sterben wolle, ob er sich binden wolle an ihre Gesetze, die nur Ruhe und Einigkeit heischten, nicht verrätherisch zu werden an ihnen, nicht verführerisch an ihren Weibern und Töchtern. Edwin mußte seine Hand aufs Herz legen, und bei dem Bilde der allsehenden Sonne schwören, ja er schwur dieß mit in seinem Herzen bei der Allmacht Gottes, des Volkes Güte rührte ihn tief. Dann gab ihm Ononthio einen Kuß auf die Stirne. Die übrigen folgten

und

und nannten ihn dann mit Freudengeschrei ihren Bruder, Edwin weinte Thränen der Freude. 'Auch die Weiber und Kinder hatten sich versammelt, er mußte ausser die Hütte treten, alle staunten ihn an, alle nickten ihm freundlich zu, und suchten sich durch mannichfaltige Tänze bis spät am Abende zu erlustigen, welch ein Volk dachte sich Edwin, und welche Herzen, die dieß Volk unglücklich machen konnten.

Er fand bald in dem alten Onontkio einen Mann, bei dem Menschenliebe und Redlichkeit zu Hause waren, seine Erfahrungen, seine Vernunftschlüsse würden manchen unserer Philosophen beschämet haben, Güte war der Zaum, an dem er sein Volk lenkte, Güte und Gerechtigkeit — eine Regierung, von der wir auch in unsern Zeiten die wolthätigen Folgen vor Augen haben.

Nicht allein Onontkio und sein Volk bewohnten dieses schöne Land, es war in mehrere Stämme getheilt, jeder Stamm hatte seinen Vorsteher, über alle diese aber war ein Fürst gesetzt, Onontkio war auch einer von seinen Vasallen, und wir werden

bald Gelegenheit bekommen, ihn selbst nä-
her kennen zu lernen.

Die Einwohner des Thales, in welchem Edwin lebte, befließen sich um die Wette, sich gegen ihn günstig zu zeigen, auch er nahm so ganz ihre Sitten an, daß ihn nur die Farbe und Gesichtsbildung von ihnen unterschied, er führte Bogen und Pfeile, lief mit ihnen um die Wette den flüchtigen Waldthieren nach, ahmte ihre Tänze nach, kleidete sich nach ihrer Art, und lebte so zufrieden, daß er diese Zeit bisher unter die glücklichsten Tage seines Lebens zählen konnte. Am liebsten war es ihm, wenn Dorathile an seiner Seite saß, wenn sie webte, oder aus Blumen Kränze für ihren Vater flocht, da erzählte ihr Edwin von diesem und jenem aus seinem Vaterlande, leitete ihre ungekünstelte Vernunft zur höheren Erkenntniß der Natur, dann horchte das Mädchen so aufmerksam zu, schien die Worte von seinem Munde zu sammeln, und forschte nach Belehrungen, es freute ihn, wie er sie nach kurzer Zeit schon so gebildet fand, wie sie seinen Vorschriften nachstrebte, ja er dachte sich eine

glückliche Zukunft an ihrer Seite, wenn er sie als Gattin umarmen, und so ganz nach seinem Wunsche gebildet haben würde.

Dorathile war jung, die Liebkosungen Edwins gefielen ihr, seine Geschmeidigkeit, seine Zärtlichkeit war bei den Eingebohrnen des Landes nicht zu finden, sie war also am liebsten bei ihm, und tändelte oft nur in jugendlichen Scherzen wie der Schmetterling um die Blume, ob aber dieß wirklich Liebe war, ob sie wirklich auch im Innersten ihres Herzes jene Zärtlichkeit der Liebe fühlte, oder ob nicht blosser jugendlicher Leichtsinn, freundschaftliche Anhänglichkeit, Bedürfniß ihres Herzens war, das wollen wir noch unentschieden lassen, bis es uns die Zukunft aufklären wird. Genug, Edwin fühlte sich glücklich, er sah Gegenliebe in ihrem Auge, und glaubte nicht die geringste Ursache zu haben seine Leidenschaft zu unterdrücken.

Dem alten Ononthio blieb dieß nicht verborgen, ja er freute sich dieser Neigung, denn er hatte Edwins Herz erforscht, und gut befunden, er glaubte seine Tochter würde nicht unglücklich werden, aber er schwieg,

und erwartet ihre Aeusserung hierüber, wozu aber Edwin noch zu schüchtern, Dorathile hingegen zu leichtsinnig war; — so verstrichen die Tage in Ruhe und Zufriedenheit. Edwin fand sich oft bei den Aeltesten des Volkes ein, er lehrte ihnen verschiedene Kunstgriffe im Streite, die Mannschaft in Reihen und Glieder zu stellen, und nicht ohne Ordnung auf die Feinde loszustürzen, brachte Verbesserungen in ihren Waffen und Wohnungen an, brachte ihnen Begriffe von Ackerbau und der Viehzucht bei, welches leztere sie, da es leichter als der mühsame Ackerbau war, bald begriffen und nachahmten, doch hütete er sich den Hang nach Pracht, nach Vergnügen vor andern, nach Weichlichkeit in ihnen zu erregen, denn diese Laster sind so schädlich als lockend sie sind; so sah er nach Verlauf eines Jahres das kleine Völkchen schon ganz umgeschaffen.

Einige Meilen weit von ihnen wohnte ein anderer Stamm, welcher sie als die nächsten Nachbarn oft beunruhigte, und auch stets, wenn es zum Streite gekommen, Sieger geblieben war, durch dieses kühn gemacht, mangelte es bei diesen unruhigen

Nachbaren nie an einem Vorwande zu Streitigkeiten. Edwins Aufführung flößte nun seinen Brüdern mehr Muth ein, ihre erlernten Ordnungen und Wendungen gaben ihnen itzt den Sieg, und so wurde er bald unter ihnen wie ein Gott verehrt, bei den Nachbarn aber ein Gegenstand des bittersten Haßes.

Sein Glück sollte nach dem Willen des Verhängnißes auch hier von keiner Dauer seyn, kaum ein Jahr hatte er im Schooße der Ruhe gelebt, und schon drängten sich Ungewitter zusammen, die seine ganzen künftigen Hofnungen zu zertrümmern schienen. Er hatte endlich seine Liebe zur schönen Dorathile ihrem Vater entdeckt, und dieser den Segen bereits über sie gesprochen, schon wandten die Mädchen des Landes hochzeitliche Blumenkränze, die Jünglinge übten sich in neuen Reihentänzen, als plötzlich die Jubellieder verstummen und die Blumenkränze mit den Waffen vertauscht werden mußten, aus dem Innern des Landes selbst zog der Krieg wie düstre Nebeln herauf. Die Nachbarn von Onontbios Volke, die seit Edwins Anfüh-

rung immer unterlagen, hatten ihre Klage bis zu dem obersten Fürsten des Landes gebracht, sie hatten ihm geschildert, wie verderblich es für das ganze Reich sey, den Europäer unter ihnen zu dulden. Das Unglück der von den Europäern besiegten Völker schwebte diesem Fürsten zu hell vor seiner Seele, um nicht schon bloß bei diesen Nahmen für seine, bis itzt durch die Natur beschützten Länder alles zu befürchten. Er gab sogleich Befehl die Hilfsuchenden zu unterstützen, ja er selbst begab sich auf den Weg, und rückte mit einem furchtbaren Heere näher. Die armen Bewohner des Thales, denen dieß Unglück drohte, geriethen in die äusserste Bestürzung, was würden sie wider die Macht des Fürsten Xikotila selbst vermocht haben? sie dachten gar auf keinen Widerstand, und überließen sich der Verzweiflung, Weiber und Kinder flüchteten in die Gebirge, nur Edwins Standhaftigkeit hielt noch mehrere der Männer zurück — Seyd ruhig, sagte er, ich und Ononthio selbst wollen dem Fürsten entgegen gehen, seine Beschwerden hören, und wenn sie gerecht sind, dann wird ja Euer

Vater Onontbio alles mögliche anwenden, sie zu tilgen, ich hoffe Xikotilas Forderungen werden nicht unbillig seyn. Er machte sich auf den Weg, und gieng mit Onontbio, mit weißen Stäben, dem Zeichen des Friedens versehen, dem Heereszug des Fürsten entgegen. Bald trafen sie seine Völker in einem großen Thale an, ein wilder unordentlicher Haufe, wider den freilich nur einige Europäer hinlänglich gewesen wären, man brachte sie beide dem Fürsten entgegen, der eben mit seinem Zuge in das Thal herabkam, auf einer Gattung Tragsessel trugen ihn sieben Männer, dieser Sitz war ganz mit Teppichen behängt, künstlich von gefärbter Wolle und Papageyfedern gewebt, er selbst saß in seinem Ornate, sein Haupt mit einer goldenen spitzigen Krone geschmückt, sein ganzer Körper war mit Goldblechen behängt, die ihm mehr zur Last, als zur Zierde dienten, in der Hand hielt er einen glänzenden Wurfspieß — als sich Onontbio nahte, ließ man den Thronsessel nieder, der Greis beugte sein Haupt bis auf die Erde, auch Edwin neigte sich tief, aber er behielt seinen Anstand und seine Würde

bei. Xikotilas Augen ruhten unbeweglich auf ihn, während Ononthio um die Entdeckung seines Zornes und um Aufhebung des Krieges wider sein Volk bat. Endlich erhob sich Xikotila. — Du Ononthio, sagte er, warst mir immer so lieb wie dein Volk, aber dieser Mann hier ist es, der mich zu den Waffen greifen hieß, denn, besorgt für mein Reich, darf ich nichts dulden, was dessen Ruhe untergraben kann, oder soll ich dir hererzählen das nahmenlose Unglück, was fremde Nationen der unsrigen gebracht haben? ich halte es daher für billig, um jedem Unglücke auszuweichen, das Uebel bei seiner Entstehung auszurotten. Vor itzt seyd Ihr beide meine Gefangenen, wenn ich überzeugt seyn werde, daß ich für meine und die allgemeine Ruhe nichts zu besorgen habe, dann will ich Euch wieder meine Huld schenken, ihr werdet sehen, daß ich in nichts unbillig handeln werde. Man brachte sie in Gewahrsam, der sich beide, ihrer Unschuld bewußt, willig unterzogen.

So setzte nun das Heer seinen Weg bis nach den Fluren fort, über die Ononthio

befahl, denn Xikotila wollte selbst die bei diesem Stamme vorgefallenen Veränderungen untersuchen. Mit welcher Freude und Aengstlichkeit zugleich eilte Dorathile dem Zuge entgegen, thränenvoll stürzte sie hin, und umfieng die Knie ihres Vaters. Xikotila sah izt das Mädchen zum erstenmale — ihre Thränen — ihre Zärtlichkeit machte sie noch reizender — die Freude, die darauf in ihrem Gesichte lachte, als sie ihr Vater versicherte, daß sie weder für ihn noch für Edwin etwas zu befürchten haben werde, machte sie ganz liebenswürdig. Xikotila stieg in Ononthios Hause ab, er verweilte hier einige Tage, um von den Beschwerlichkeiten der Reise auszuruhen. Ononthio und Edwin durften während dieser Zeit sich sprechen, und frei herumgehen, aber doch hatte man genau auf jeden ihrer Schritte acht. Endlich untersuchte der Fürst die unter Edwins Anleitung entstandenen Veränderungen, er fand den Ackerbau sehr gut — die Viehzucht, die angelegten Hurden erwarben seinen Beifall, und Ononthio hofte die günstigste Veränderung, allein in Xikotilas Innern giengen ganz an-

dere Dinge vor, die ihn anfangs so nach=
sichtsvoll machten, er liebte die schöne Do=
rathile — sah aber bald in Edwin seinen
Nebenbuhler, und beschloß nur eine schick=
liche Gelegenheit abzuwarten, um sich sei=
ner entledigen zu können.

Er wollte nun auch die Kriegskunst,
die Edwin dem Volke gelehrt hatte, und
zugleich eine Probe sehen, ob sie denn wirk=
lich so vortheilhaft sey, als man sie an=
rühmte. Das Volk Ononthios mußte sich
unter Edwins Anführung sammeln, der
Fürst führte seine eigenen Truppen an, die
ihren Gegnern freilich weit überlegen wa=
ren, kein ernstlicher Kampf, bloß eine Gat=
tung Lustgefecht wurde angeordnet. Xikotila
erschien an der Spitze der seinigen, hier
glaubte Edwin alles aufbieten zu müßen,
um den Beifall des Fürsten zu erhalten,
er ordnete seine kleine Schaar, beobachtete
die anrückenden Feinde, und wußte seine
Wendung so zu nehmen, daß diese bald in
ein enges Thal getrieben, umzingelt und
genöthiget waren, sich zu ergeben, allein
dieß that die entgegengesetzte Wirkung, die
Völker Xikotilos ergrimmten über die Schan=

de, von so wenigen besiegt zu seyn, sie griffen zu ihren Waffen, und fielen über ihre frohlockenden Sieger her, vergebens wollten Onontbio und Edwin Einhalt thun, Xikotilo selbst saß ruhig, und hemmte das Morden nicht, da stürzte sich endlich Edwin in die Mitte der Feinde, ermahnte eine kleine Schaar ihm zu folgen, und drang so geschickt durch, daß er bald den Fürsten, in den er alles Mißtrauen setzte, umzingelt hatte, dadurch hofte er ihn, wenn er sich selbst in die Enge getrieben sähe, zur Tilgung des Aufstandes zu bringen, es geschah auch, alle wurden zur Ruhe gebracht, als sie so laut die Stimme des geängstigten Xikotila ertönen hörten, man zoh sich, da das Feld schon mit Leichen bedeckt war, wieder in anscheinender Ruhe zurück, Xikotila versprach die Anstifter dieses Streites zu bestrafen, allein, welche Empfindungen hatte alles dieß in seinem Busen hervorgebracht? er sah es mit neidischen Augen an, wie dieses Volk seinen Soldaten soweit an Geschicklichkeit überlegen war, er fürchtete für die Zukunft — auch war Edwins Unternehmen gegen ihn so kühn — konnte

von so übeln Folgen seyn, daß er sich seiner sobald als möglich zu entledigen trachtete. Dem scharfsichtigen Ononthio blieb nichts von diesen seinen Gesinnungen verborgen, er sah das Schicksal — das ihm selbst — seinem Kinde, und seinem Lieblinge bevorstand, voraus, am meisten dauerte ihn Dorathile, da er Xikotilas veränderliche Neigung im Lieben, und seine Grausamkeit gegen seine ihm überdrüssig gewordene Gattin kannte, er beschloß, sich lieber von seinem Kinde zu trennen, als sie einem solchen Schicksale preis zu geben. Sobald also die Schatten der Nacht über die Gegenden lagen, gieng er zu Edwin und weckte ihn vom Schlafe auf. Mein Sohn, sagte er, wir müßen uns trennen, dein Heil und die Wohlfahrt meines Kindes will es so, ich kenne Xikotilas Absicht auf Dorathilen, die durch ihn, das weiß ich, höchst unglücklich werden würde — für dich ist hier der Tod bestimmt, also eile, flieh, und kümmere dich nicht um mich, ich habe noch Mittel mich zu retten, du aber mußt diese Nacht noch fort — du nimmst das Liebste, was ich habe, meine Tochter

mit dir, ich vertraue sie dir an, wache über sie wie über dein Leben, vielleicht sehen wir uns einst wieder. Ich habe einen meiner Leute gewonnen, der wird Euch bis an den großen Amazonenfluß führen, dort wirst du ein Boot finden, das ich zur Perlenfischerei immer dort bereit halte, besteigt es und seyd glücklich auf Eurer Fahrt, landet an einer der vielen Inseln in der Nähe, die Zeichen, die ich Euch mitgebe, werden Euch überall gute Aufnahme verschaffen, wenn glücklichere Zeiten kommen, dann werde ich vielleicht an den naheliegenden Inseln schiffen, um Euch aufzusuchen, eine bestimmtere Vorkehrung erlaubt die Lage der Dinge nicht. — Lebt wohl und brecht mir durch Euren Schmerz nicht mein leidendes Herz. —

Edwin sank ihm an die Brust — er weinte und konnte nur die Worte „o mein Vater schluchzen, auch Ononthio trocknete sich seine Thränen ab, doch faßte er sich bald wieder, und bat Edwin, ihm Dorathilen nicht zum Abschiede zuzuführen, da er wußte, daß er dem Schmerze der Trennung unterliegen würde. Noch umarmten sie sich, noch schienen sich mit dem letzten

Kuße ihrer Seelen zu vereinigen, und nun rissen sie sich los — noch ein Blick rückwärts, noch ein leise lispelndes Lebewohl, und Ononthio stürzte aus der Hütte. Izt umgürtete sich Edwin mit seinem Schwerdte, als er aus der Hütte schlich, sah er schon den Wächter auf sich warten — sie giengen nun zu Dorathilens Wohnung, denn Xikotila hatte sie nicht beisammen wohnen laßen, voll Unschuld frug sie, was denn Edwin noch so spät und gerüstet bei ihr wolle, als er ihr aber den Willen Ononthios kund that — da jammerte sie, und rief händeringend — O ich Unglückliche! soll ich denn meinen Vater nicht mehr sehen? Edwin konnte ihr diesen letzten Trost nicht so auf einmal rauben, es würde auch nur ihre Flucht verzögert haben, er sagte, Ononthio sey bereits fort und warte ihrer, dadurch wurde sie ruhiger, und folgte willig, unterwegs erzählte sie, daß ihr Xikotila bereits bedeutet habe, er werde sie als Gemahlin mit sich nehmen, und äusserte heftigen Abscheu gegen ihn.

Nur wenigen Vorrath hatten sie mitgenommen, schnell eilten sie die Hütten

vorbei, wo alles in stiller Ruhe lag, die ganze Nacht giengen sie fort, Hügel auf, Hügel ab, bis sie gegen Anbruch des Tages das Gebirge erreichten, auch hier machten sie nicht lange Halte, und nahmen, Verfolgung befürchtend, ihren Weg kühn über die hohen Klippen, als sie jenseits hinab kamen, da sahen sie den Amazonenfluß stolz in seinen Ufern wallen, hier waren in den Seen, die er bildete einige Boote zur Perlenfischerei, niemand war hier, der ihnen hätte rathen können, denn der Wegweiser war nur bis ans Gebirg mit ihnen gegangen, Edwin bestieg also eines der Boote, und schifte den Stromm abwärts — allein der Unkundige bemerkte gar des Flußes Schnelle nicht, die bald ihr schwaches Fahrzeug ergriff, und immer vorwärts trieb, vergebens war Edwins Rudern, es diente nur dazu, das Boot von Klippen wegzubringen — Pfeilschnell floh es fort, die Schiffenden glaubten nicht anders, als ihren Tod hier zu finden, gerne wäre er gelandet, wenn ihn nur die Wassergewalt näher ans Ufer gelassen hätte,

oder vielmehr, wenn er sich an das steinigte Gestade getraut hätte. So wurde er zwey Tage unaufhörlich in den Wellen fortgetrieben, keinen Augenblick sicher auf Klippen zu stossen, je weiter sie kamen, je reißender wurde das Wasser, schon öffnete sich das Meer vor ihren Blicken, und der Stromm trieb sie weit in die hohe See hinaus, bis endlich seine Gewalt nachließ, länger hätte auch Edwin nicht mehr am Ruder zu bleiben, und den Klippen auszuweichen vermocht, er sank nun kraftlos neben Dorathilen hin, die in einer unaufhörlichen Todesangst geschwebt hatte.

Zwölftes Kapitel.

Unvermuthetes Wiederfinden — ein Beweiß, daß auch die innigste Freundschaft ihr Ziel habe. Edwin kehrt nach Europa — unvermuthete Wendung und Vereinigung getrennter Personen.

Die See war ruhig, die Wellen hüpften um das schaukelnde Boot, kühl wehten die Lüftchen, die Sorgfalt, mit der Dorathile um Edwin bemüht war, goß neue Kräfte in seine Adern, sein Aug lächelte dem ihrigen entgegen, er küßte sie innbrünstig, beide sprachen sich Muth ein, sie hoften bald ein Eiland zu entdecken, wo sie sich wieder erhohlen könnten, und wirklich sahen sie ferne hohe Klippen aus den Fluthen hervorragen. Nun ergrif Edwin abermal das Ruder — je näher sie kamen, je höher stiegen die Felsen aus den Wogen empor, als sie nun auch der von Westen kommende Wind immer mehr ostwärts trieb, da sahen sie bald eine Höhlung, in der sie landen konnten. „Ich sehe zwar nun schroffe Felsen, sagte Edwin, aber immerhin, wenn wir nun

einmal wieder festen Fuß fassen, und einige Zeit ausruhen können, dann wollen wir wieder mit neuen Kräften in andere Gegenden steuren.

Mit großer Gefahr nahten sie sich den Klippen in einer Gattung Bucht, in der er seinen Nachen sicher lassen konnte, sie stiegen nun aufwärts, und bewunderten die himmelhohe Größe der Felsen. Ihr Vorrath war während der Reise bereits aufgezehrt, sie verlangten nach Nahrung — soll denn dieser Felsen nicht zu umklimmen seyn, sagte Edwin, vielleicht ist doch jenseits ein ebneres Erdreich. — Er bemerkte unweit von ihm eine niedere Felsenschlucht, und äusserte den Wunsch hineinzukriechen, und als Dorathile ihn vergebens davon abhielt, beschloß sie, zu furchtsam, allein zu bleiben, ihm lieber zu folgen. Mit vorgehaltenen Schwerdte kroch nun Edwin in die Felsenschlucht, er fand sie bald geebnet und so hoch, daß er aufrecht stehen konnte, zitternd folgte ihm das Mädchen, da wars ihm, als ob er ferne den Schein einer Lampe sähe, er stutzte und wußte nicht ob er weiter gehen sollte. noch wagte

er einige Schritte vorwärts, als eine helle greischende Stimme den Nahmen Edwin aus den Felsen herausrief, eiskalt fuhr es über seine Glieder, bebend wie ein Laub im Winde schloß sich Dorathile an ihn an — ihre Haare sträubten sich — Endlich bekam Edwins Muth seine Spannkraft wieder — Wer nennt mich hier, rief er mit einer Stimme, die laut in den Felsen wiederhallte — der Schein der Lampe kam itzt näher, ein hagerer Mann mit einem langen Bart nahte sich, auf seiner Schulter hatte er einen großen Vogel sitzen, er trat Edwin entgegen, leuchtete ihm ins Gesicht, und that einen lauten Schrei — Edwin wußte nicht ob er seinem Gehöre und seinen Augen trauen sollte — Bei Gottes Allmacht, rief er, das ist meines Linaro Stimme, und er, der todt geglaubte Freund, Linaro, der ehmalige Leidensgefährte Edwins war es wirklich, mit wilder Hastigkeit stürzte er seinem Freunde, sobald auch er ihn erkannte, in die Arme, sie vergassen, daß noch eine dritte Person hier war, sie hörten das Schreien von Linaros Papchen nicht, der unaufhörlich den Nahmen

Edwin rief, den er von seinem Herrn gelernt hatte, nur sich sahen, nur sich fühlten sie.

Als sie sich oft umarmt hatten, und sich wieder ermahnten, da nahte sich ihnen erst Dorathile, Edwin nahm sie voll Freude bei der Hand und führte sie zu Linaro — Hier sagte er ist jener Freund, von dem ich dir meine Liebe schon so vieles gesagt habe — Ich sehe, antwortete dieser, es haben sich seit unsrer Trennung wunderbare Schicksale ereignet, und es dünkt mir am besten, wenn wir uns an einen bequemern Ort niederlassen, und uns unsre Schicksale erzählen. Er führte sie nun den Felsenweg durch, und mit dem größten Erstaunen sah sich Edwin in der Halle, in der er ehe schon auf der Insel bei Linaro gelebt hatte, er hatte mit Dorathilen am Hintertheile der Insel gelandet, den er ehmal nie besucht hatte, und wohin auch die Halle einen unterirrdischen Weg hatte.

Linaro tischte seinen Gästen frisches Obst und Milch auf, und nun fieng Edwin an, ihm seine Schicksale zu erzählen, als nun Linaro mit großer Aufmerksamkeit und

Theilnahme zugehört hatte, that auch er ein gleiches, und wir führen hier im kurzen den Inhalt seiner Erzählung an. Als die Wilden die Insel, wo er mit Edwin lebte, überfallen hatten, da fanden sie ihn im Walde, wo er sich unter Bäumen verbergen wollte, überwältigten ihn, und schleppten ihn, sobald sie durch Edwins feurige Erscheinung geschreckt den Ort verließen, mit, nach einer entfernten Insel, ihrer Heimath. Hier wurde er zum Tode bestimmt, als er mit freudigen Erstaunen einige von seinem ehmaligen Volke erkannte, die sich hieher geflüchtet hatten, er nannte sie, erzählte ihnen seine Geschichte, den entdeckten Begräbnißort seines Vaters, und wurde sogleich seiner Fessel entledigt, und mit Freude bewillkommt, sie ehrten in ihm die Verdienste seines Vaters, und als er ihnen von seinem auf der Insel gebliebenen Freunde Edwin sagte, schifften sie sogleich unter seiner Anführung nach der Insel zurücke, um ihn aufzusuchen und mit nach ihrem geselligen und ruhigen Aufenthalt zu nehmen, dieß war der Zug von Wilden, den Edwin auf seiner Flucht, nach

der Insel steuern sah, allein er wußte sich dazumal ihr lautes Freudengeschrei nicht zu deuten; als aber nun Linaro seinen Freund nicht mehr fand, wohl aber durch den geschriebenen Zettel seine Flucht vernahm, da verlangte auch er sich nicht mehr zum Leben unter Menschen zurück, sondern er bat sich von seinen Freunden aus, daß sie ihn ungestöhrt in dem Aufenthalte auf der Insel lassen möchten — seit diesem war er stets ohne menschliche Gesellschaft hier, das Papchen, das er im Walde wieder fand, war seine einzige Freude, diesem sagte er unaufhörlich den Nahmen seines Freundes vor, daher hörte sich auch Edwin, als er den Felsengang betrat, von dem Thiere nennen.

Lange dauerte diese Erzählung, lange die Ergießung ihrer Herzen, bis endlich die matten Glieder nach Ruhe verlangten, welche sie auch süß und erquickend stärkte.

Am folgenden Morgen führte Linaro seine beiden Gäste auf der Insel herum, Edwin fand wenig verändert, die Zäune waren neu hergestellt, das zahme Vieh hatte ansehnlich zugenommen, nur verschiedene

Geräthschaften, die er von den Wilden mit herüber gebracht hatte, waren Edwin neu. Dorathile aber bewunderte alles mit ihrer gewöhnlichen Unbefangenheit, und war sehr heiter; als sie auf die Spitze des Felsens eilten, wo schon junge Bäumchen um das Grab von Linaros Vater emporgesprossen waren — da frug Dorathile, wie es sich denn mit ihrem Vater verhielte, ob sie ihn denn an diesem Orte hier wieder sehen werde? Die Betroffenheit, das Schweigen Edwins enträthselte ihr einen guten Theil der Geschichte, sie drang in ihn, und war trostlos, als sie Onontbias Unglück und ihre gänzliche Trennung von ihm vernahm, Edwin suchte vereint mit Linaro alles hervor, was ihren Schmerz lindern konnte, allein Freude und Scherz machten auf ihr unbefangenes Herz gleich heftigen Eindruck, und sie schien nun diesem letzten Gefühle ganz zu unterliegen. Die Tage floßen nun sehr traurig hin, nur Linaro und Edwin wechselten oft freundliche Blicke über ihr Wiederfinden. Dorathile aber hieng stäts ihrem Kummer nach, obschon sich Linaro eben so ängstlich bemühte, wie Edwin, sie zu trösten. Nach

mehreren Tagen wurde ihr Schmerz gelassener — am liebsten aber war sie allein, da gieng sie auf die Höhe des Felsens, und sah nach der See hin, oder sie gieng an das Ufer oder in den Wald, und hieng da einsam ihrem Kummer nach. In diesen Tagen wagte es Edwin nicht von seiner Liebe mit ihr zu sprechen, er nahm auf ihre Betrübniß Rücksicht und schwieg, so sehr auch mit jedem Tage seine Neigung zu ihr wuchs. Seine liebste Beschäftigung war nun, seine Begebenheiten aufzuschreiben, sie hatten noch Pergament genug, damit brachte er oft ganze Tage zu, während Linaro mit Dorathilen auf der Insel umherirrte.

Wenn der gute Edwin nicht so sehr in sein Schreiben vertieft gewesen wäre, würde ihm Linaros beständiges Aussenbleiben seltsam vorgekommen seyn, endlich fiels ihm aber doch auf, er vermißte auch jene heitere Gemüthsruhe an seinem Freunde, die ihm ehmal so eigen war, sein Aug lächelte, aber es war ein gezwungenes Lächeln, hinter dem wie unter einem Flore die Traurigkeit hervorblickte, oft wenn Ed-

win zu schreiben schien, und Linaro in einer Ecke der Halle saß, da hörte er ihn seufzen, oft sprang er auf, wenn es schon gegen Abend war, und fragte mit Aengstlichkeit, wo denn Dorathile so lange bleibe, ob ihr nicht etwa ein Umfall begegnet sey, er eilte sie aufzusuchen — lange blieben sie dann aus, und kamen mit verweinten Augen und scheuen Blicken zurücke. Wie eine Zentnerlast fiel es itzt auf Edwins Herz, er getraute sich gar nicht den Gedanken fortzusetzen, der so schauerlich seine Seele durchfloh, aber er mußte nun Gewißheit von dem haben, was sein Herz ängstigte. Als er einst Abends an Dorathilens Seite sich hinsetzte, und von seiner Liebe deutlicher zu reden anfieng, Linaro war unter einem Vorwande mit der sichtbarsten Verlegenheit hinausgegangen, da war sie nicht so zutraulich gegen ihn, wie ehmal, Zurückhaltung, Bestürzung saß in ihren Mienen, ihr Aug suchte nicht mit der sonst gewöhnlichen Heiterkeit Edwins Blicken entgegen zu kommen, es grub sich tief in den Boden, ihre Hand bebte in der seinigen — Edwin war seines Unglückes so viel als

gewiß — er drang nicht weiter in sie, er wußte seine Geliebte treulos, aber seinen Freund wollte er auch erforschen, und unvermuthet bot sich hiezu Gelegenheit dar. Edwin warf sich mit Einbruch der Nacht auf sein Lager; aber Zeit seines Lebens hatte er nie so wenig Verlangen zum Schlafe gefühlt — doch schien er ruhig zu schlummern; er unterdrückte den Schmerz mit aller Mühe, um sich nur nicht zu verrathen. Eben so unruhig war Linaro, der endlich aufstand, und um seinem Herzen Luft zu machen, ins Freie gieng. Gleich nach ihm sprang Edwin vom Lager auf, er schlich ihm nach, und sah ihn ferne im Mondenscheine, welcher seinen verlängerten Schatten aufs Feld hinwarf, dem Walde zueilen, allein sein Gang war unstät, er kehrte bald wieder um, gieng den im Gesträuche verborgenen Edwin vorbei, und eilte zu dem Felsen hart am Wasserfalle hin, hier ließ er sein Haupt auf die Arme sinken, auch konnte ihn Edwin hier ganz ungesehen belauschen, schon wollte er hervortreten und ihn anreden, als Linaro selbst seinem Kummer Worte gab, und in laute Klagen sein

Herz überströmen ließ. „Ich Unglücklicher, so sagte er, welche harte Betrübniß ängstiget mich — o grausamer Zufall, der mir bei dem Wiedersehen meines Freundes zugleich auch meine Ruhe raubte — Dorathile — Dorathile — o warum mußte ich dich sehen — warum mußt du die Verlobte meines Freundes seyn! — Gott wie glücklich würde mich ihr Besitz machen, ihre Liebe mir die ganze Welt zum Paradiese umschaffen — und auch sie, auch sie sagt mirs — daß sie mich lieben könnte, sagt mirs so oft — so warm, und Thränen zittern dann dabei in ihren Augen, daß sie Edwins Verlobte ist — sie ist ihm gut, aber sie liebt ihn nicht — Freundschaft wars, was das unbefangene Mädchen anfangs für Liebe hielt, nun kennt sie den Unterschied zu ihrem und meinem Jammer — o nun sind auch die Freuden meines Lebens hin, nun werde ich im Kummer verwelken, wie eine zertrettene Pflanze — ha und er — mein Freund — ist sein Loos beneidenswerther? — auch er liebt sie so innig — hat so gegründete Ansprüche auf sie — ha Linaro und du bist wie ein Räuber, willst

ihm rauben, was sein ist, rauben seines Lebens Glückseligkeit? — — — Aber wie soll ichs ändern? wie kann ich den Wurm aus meinem Herzen reißen? — ja Linaro du kannst es, nur ein gewaltsamer Schritt, und es ist vorüber — hier hat das Schicksal deiner Freundschaft Gränzen gesetzt, sie muß getrennet werden, um nicht dein Herz mit ewigen Vorwürfen zu foltern, besser ich erliege der Sehnsucht, als den schmerzhaften Gewissensbissen — holde Gefilde, wo ich Ruhe für immer zu finden glaubte, ich verlasse euch nun abermal, und zwar auf immer — ach wie schwer — wie traurig — ohne Umarmung, ohne Lebewohl — hinüber will ich mit meinem Kahne, wo der Uiberrest meines Stammes lebt — dann ist der Stöhrer ihrer Liebe entfernt, und Eintracht wird wieder in ihre Herzen zurückkehren — o Himmel, nur einen Tag noch gieb mir Stärke, daß ich mich nicht verrathe, nur so lange, bis der Kahn tauglich gemacht ist, mich von dem Liebsten meines Herzens wegzutragen, dann Edwin, ja dann habe ich unsrer Freundschaft das größte Opfer gebracht — dann, wenn ich nicht

mehr hier seyn werde, wird dir Dorathi-lens Neigung wieder werden.

Noch blieb er lange in Traurigkeit versunken hier, endlich verließ er den Ort, und verlor sich bald in den Krümmungen des mannigfaltigen Gebüsches. Edwin folgte ihm nicht, er hatte genug gehört, um ganz die Last seines Unglücks zu fühlen, er blieb lange sprachlos, Thränen quollen seine Wangen herab, und er hob traurig seinen nassen Blick zum Himmel empor — Also er liebt sie? sagte er, er liebt sie — so innig wie ich? aber auch mit gleichem Rechte? doch genug — auch sie liebt ihn — nicht Liebe wars also, was sie mir gab, nur Freundschaft — nun, nun kennt sie den Scheideweg zwischen beiden, zu ihrem eigenen Jammer! — und zu dem meinigen nicht? o treuloses Mädchen, — weißt du — weißt du Linaro, was du mir entreissest? bin ich den unaufhörlich bestimmt, nur den Vorschmack von Glückseligkeit zu fühlen? und dann allemal gewaltsam vom Genusse gerissen zu werden? — o dieser Schlag, der mir von Freundes Hand kam, schmerzt am tiefsten — ha du verrätherischer

Freund — doch nein, nein Edwin, das ist er nicht, er bekämpft ja seine Leidenschaft, er will sich eh dem Schmerze opfern, als meine Ruhe stören, er will mich und sie verlassen, um tugendhaft bleiben zu können — aber er täuscht sich, diese Aufopferung glaubt er, würde mir Dorathilens Liebe wieder verschaffen — und das ist Unmöglichkeit, hassen würde sie mich, der Schuld an dem Verluste ihres Geliebten war — und solltest du Linaro größer seyn als Edwin? nein, auch ich habe ertragen gelernt den Schmerz getäuschter Hofnungen, ich will dir vorkommen, und von hier fliehen — wo immerhin, wo mich Wind und Wellen hintreiben, unter Freunde, unter Feinde, gleich viel, ich bin ein Baum, den keine wohlthätige Hand mehr pflegt — es ist einerlei, ob er itzt oder später umgehauen wird — Du hast recht Linaro, die Liebe mußte der Felsen seyn, er, der unsre Freundschaft scheitern sollte, ja wir müssen getrennt werden, um tugendhaft bleiben zu können.

Voll von seinem Entschlusse gieng er ans Ufer, wo Linaros Kahn ruhte, und

fand, daß er erst ausgebessert werden mußte, sein Kahn, auf dem er mit Dorathilen gekommen war, war am andern Ende der Insel gestanden, und von einem Sturmwinde gegen die Felsen getrieben worden, daß er scheiterte, er beschloß also mit Linaro gemeinschaftliche Hand zur Ausbesserung seines Nachens anzulegen, jeder, sagte er, wird glauben, die Thätigkeit des einen suche die Abreise des andern zu beschleunigen. Als er nach der Halle zurückkam, war Linaro noch nicht zurück, es dauerte noch lange, bis er kam, und sich auf sein Lager warf, da war er unruhig und seufzete oft laut, bis erst gegen der Frühe ein leiser Schlummer seine Augen schloß. Noch schlummerte er beim Anbruch der Morgenröthe, da eilte Edwin, um seinem Herzen Luft zu machen, auf die Höhe des Felsen, er sah nach dem Meere hin, und bemerkte ein Feuer am Strande, um welches sich einige Männer gelagert hatten, es waren keine Wilden, Farbe und Kleidung verriethen Europäer, hinter dem Felsen sah er die Segeln eines großen Bootes hervorstehen — Ein schneller Gedanke bemächtigte sich seiner

Seele — er seufzte tief, blickte traurig umher — dann gieng er rasch und mit neuem Muthe in die Halle hinab — noch schlief alles, er nahm ein Stück Pergament, und schrieb eilig darauf;

„Ich verlasse Euch, treu der Freund-„schaft im Herzen halte ich für den, der „sich für mich opfern wollte, für den, der „mir das Leben rettete, keine Aufopfe-„rung zu groß, lebt glücklich mitsamm — „Edwin segnet Euren Bund, und findet „Beruhigung in seiner Aufopferung — „gedenkt seiner, aber nicht mit Traurig-„keit, er hält zwar Scheidung für noth-„wendig, ist aber zu sehr Euer Freund, „um mit Groll sich von Euch loszureis-„sen."

Dieß Blatt legte er neben Linaro hin, noch sah er auf ihn herab, der itzt sanft schlummerte und vielleicht von Dorathilen träumte — Edwins Herz wollte brechen, aber er raffte sich zusammen — warf noch einen flüchtigen Blick auf Dorathilen hin, und floh aus der Halle — fort eilte er, als ob ihm der Feind im Rücken wäre — als er an den Strand kam, sah er meh-

rere

rere Männer einige Wasserfässer, die sie an der Quelle gefüllt hatten nach dem Boote zuwälzen, einige waren im Fahrzeuge, die andern aber hielten mit Gewehren versehen Wache, sogleich bemerkten diese Edwin, und einer aus ihnen rief ihm in schottländischer Sprache zu — Wer er sey? — Ein Hilfesuchender, antwortete dieser — ein Schiffbrüchiger, der euch um Mitleiden anfleht — Euer Landsmann, wenn Ihr Schottländer seyd — voll Freude naheten sich nun die Schiffer, sey uns willkommen, sagten sie, und wenn du mit nach unserm Schiffe willst, so wirst du auch unserm Kapitaine willkommen seyn — wir sind hier gelandet, um Wasser zu füllen, womit wir schon die ganze Nacht beschäftiget sind — wir steuern nun nach Tabago, von da nach Barbados und Hispaniola, da tauschen wir unsere Waaren um, und schiffen nach Philadelphia in Virginien, versuchen, wenn unser Schiff nicht durch Stürme leck wird, oder wir bei Terra Nova auf den Sandbänken sitzen bleiben, eine Fahrt nach der Hutsonsbay und nach Neu - Grönland, und von da aus, so Gott will, schiffen wir

wieder nach unserm Vaterlande zurück, unser Kapitain Sir Herbert Richmond wird dich gerne auf dieser Fahrt mit nehmen, oder an einer Küste aussetzen, wo du willst — aber sage uns, ist dieser Ort hier bewohnt, giebt es Wilde hier, die einen Tausch mit Goldblechen für Taschenmesser und Glasperlen machen wollen? — Nein antwortete Edwin, der die Zurückgelassenen nicht gerne entdeckt haben wollte, die Insel ist öde, und nur mit wenigen Kokusbäumen und Strauchwerk bewachsen, die seither meine Nahrung ausmachten, worum ich mich oft mit wilden Pavianen balgen mußte — Da hast du Landsmann eine abscheuliche Gesellschaft gehabt, antworteten die Matrosen lachend, und lohnt sich wohl nicht der Mühe, weiter zu gehen, und einige auf den Pelz zu brennen, ist lauter stinkend Fleisch, wir wollen also je eher je lieber zu unserm Schiffe zurückkehren.

Als sie eben das Boot bestiegen, hörten sie einen Kanonenschuß, die Galeere rief sie zurücke — als sie dort ankamen, führten sie Edwin zum Kapitain, der Nahme Herbert Richmond war ihm gleich auf-

gefallen, er wußte sich nur nicht recht mehr zu entsinnen, als er ihn aber sah, da erkannte er gleich jenen Menschenfreund in ihm, der ihn aufgenommen hatte, als er verwundet bey Lord Tangors Flucht aus dem Schlosse von Edingsburg in sein Haus gekommen war, auch Herbert erkannte ihn bald, und freute sich über sein unvermuthetes Wiedersehen, er bot ihm sogleich die ledige Schiffslieutenantsstelle an, und versprach, ihn nach Schottland zu führen — obwohl Sie dort, sagte er, wenig Freudiges finden werden, aber ich denke dann bald wieder unter Segel zu gehen, und so können wir immer beisammen bleiben. — Doch ja — eine Nachricht wird Ihnen wohl angenehm sein, ich will Sie in eine kleine ländliche Hütte führen — dort werden Sie einen alten Bekannten finden. — Ich? wer soll mich in Schottland noch kennen? „Der alte Lord Tangor — „Gott, der lebt noch? — „Ja so ist es, er entkam, als man ihn nach London führte, seit dem lebt er verborgen in Irrland, bei einem gewissen Jak Kilmor, der ehemal ein schottischer Bauer war, und auf einmal, man weiß nicht

wie, reich wurde; wie er mir im Vertrauen erzählte, fand er einen großen Sack Geld in seinem Zimmer, und einem Zettel dabey, daß dieß sein sey — Dieß sey über Nacht geschehen, und da er einige Zeit einen schwarzen Mann bei sich aufhielt, den er für einen Mohren hielt — und der auf einmal nicht mehr zum Vorschein kam, so glaubte er gar es sey der Böse gewesen, der bei ihm Absteigquartier genommen und ihn dafür beschenkt habe — Der Henker werde da klug daraus.

Edwin wurde es wohl, denn es war eine Belohnung von den Räubern, wie sich die Leser noch erinnern werden, er klärte also dem Kapitaine diesen Umstand auf, und verschwieg ihm überhaupt nichts von seinen zeitherigen Begebenheiten, oft saßen sie beim Morgenscheine auf dem Verdecke, nnd sahen in Gespräch vertieft denen um das Schiff spielenden Wellen zu, in denen die Morgensonne in tausend Lichtern glänzte, oder sie standen in Nachtdunkel Arm in Arm, und sahen die Mondenkugel an, die so rein und silbern in dem unermeßlichen Raume zwischen Himmel und Meer schwebte.

Da erzählte Edwin seine Schicksale von der Ankunft des Prätendenten in Schottland — von seiner Flucht aus Edingburg, seine Liebe zu Blanka und Verbrüderung mit den Räubern, ihren Schiffbruch, den einsamen Leben auf der Insel, und den Verlust seines Freundes, von der Liebe der amerikanischen Fürstin Zamia, ihrem unglücklichen Schicksale, und dem Tode des Velasques, seine schreckliche Wanderung durch die Wüste, die Flucht mit Dorathilen, und den Verlust seiner Verlobten. Aufmerksam hörte da der Kapitän zu, nahm Antheil, wenn es ihm gut gieng, und drückte ihm, wenn er in Klagen über seine Leiden ausbrach, freundschaftlich die Hand, er suchte ihn zu trösten mit dem Gedanken, daß Leiden des Menschen Bestimmung sey.

Nicht gar weit war indeß das Schiff von der Insel weg, als Linaro seinen Freund vermißte — denn der Kanonenschuß, mit dem die Galeere das an der Insel gelandete Boot zu sich rief, weckte ihn auf, als er auf den Felsen eilte, sah er nur mehr das ferne fortsegelnde Schiff, er ahndete noch nicht, daß sich Edwin in selben befin-

de, als er ihn aber vergebens suchte, da fiel ihm das Blatt in die Augen — und entdeckte ihm den Verlust Edwins — sein Kummer war unaussprechlich, auch Dorathile versank in Traurigkeit — ob aber die Zeit diese Trauer verwischte, und ein freudiges Leben darauf folgte im Genuße der nun ungestörten Liebe, werden wir vielleicht in der Folge hören.

Edwin war nun bereits ohne Gefahr nach Hispaniola gekommen, aber da riß eine verderbliche Blatterkrankheit unter dem Schiffsvolke ein, die Spanier ließen nicht landen, um nicht dieses Uibel unter ihre eigene Leute zu bringen, fürchterliche Stürme verschlugen bald darauf das Schiff von der Fahrt, daß sie Monate lang mit allen Uibeln einer Seereise zu kämpfen hatten, sie mußten auf verschiedenen Inseln unter stäten Kämpfen mit den Wilden das Holz fällen, um ihr Schiff ausbessern zu können, oder ihre Tonnen mit Wasser zu füllen, auch wurden Sie von Seeräubern verfolgt, denen sie nur mit Hilfe günstiger Winde und dem Nachtdunkel entgiengen, so trieben sie lange herum, bis sie nach der

Hutsonsbay kamen, hier ruheten sie aus, Herbert verkaufte sein Schiff, und schaffte sich ein neues an, dann besuchten sie verschiedene Orte an Neugrönland, wo sie oft, wenn sie sich verirrten, vor Kälte in den tiefen Schneefurthen ihren Tod zu finden glaubten. Endlich, mit ansehnlichem Gewinne von ihrem mannigfaltigen Handel versehen, steuerten sie ihrem Vaterlande zu. Beinahe drey Jahre hatten sie schon auf dieser Reise zugebracht, wie groß war also ihre Freude, als sie in der Ferne die Küsten von Irrland zu sehen glaubten, allein ein Sturm, der aus Südosten kam, verschlug sie abermal, und sie liefen endlich in Hoolmurinn in Island ein, wo sie eben die schrecklichen Ausbrüche des feuerspeienden Berges Hekla von der Ferne wahrnehmen konnten.

Als sie nun hier abermal ihr Schiff ausgebessert hatten, steuerten sie südwärts, und richteten die Fahrt statt nach Irrland nach Schottland, das ihnen näher lag, hier bekam ihr Schiff an verborgenen Klippen einen Leck, und sie mußten die nächste Insel zu erreichen suchen, um Hilfe leisten zu

können. Die Insel St. Kilda lag vor ihren Blicken, welche Empfindungen bemächtigten sich da des Herzens Edwins — noch standen die Ruinen des Klosters da, inner welchen er ehemal mit Blanken Sicherheit zu finden geglaubt hatte, er und der Kapitän standen auf den Verdecke, mit Rührung ergriff Edwin seine Hand — dort, ja dort, sagte er, blutete meine Blanka — o die Unvergeßliche! was sagen Sie, Herbert, ist nicht der Verlust von Dorathilen, und meinem Freunde gerechte Strafe, daß ich diese Blanka vergessen und mein Herz einer andern schenken konnte? o lassen Sie mich zuerst diese Ufer besteigen, da will ich die Gegend aufsuchen, wo sie im Kampfe fiel, und ihr häufige Thränen weihen. Der Kapitän nahm Theil an der traurigen Rückerinnerung Edwins, sie bestiegen das Boot, je näher sie kamen, je schauerlicher stiegen die Ruinen vor ihren Blicken auf, nun landeten sie, nun sprang Edwin ans Ufer — kommen Sie, sagte er zum Kapitän, sehen Sie die Eiche die dort zersplittert steht? ein Ungewitter mag sie zertrümmet haben, da lehnte ich meinen Rücken an, als ich

kämpfte, ja, da fiel auch Blanka — o warum hat die Zeit die Spuren ihres Blutes vertilgt — aber rafft sie nicht alles hinweg die gefräßige Zeit? — auch meine Liebe konnte sie vertilgen, als ich Dorathilen sah, aber nun erwacht wieder das Andenken an jene Zeiten, nun will ich nur dem Gedanken an dich Blanka leben. — Wissen Sie was Herbert, lassen Sie mich hier zurücke, ich will in diesen Ruinen mein Leben beschließen — ha ein schöner Gedanke, die Bewohner der Insel umher werden mich mit Nahrung versehen, ich will sie mir erbetteln, und als ein frommer Klausner hier meine Tage zubringen.

Der Kapitän suchte ihn von diesem schwärmerischen Gedanken abzubringen — aber vergebens. — Ich will Ihnen nun gleich meine Wohnung weisen, sagte Edwin, und bewog ihn, mit ihm in die Halle hinabzusteigen, da war ihm jeder Platz merkwürdig, wo er von dem Räuberhauptmann überfallen worden war, wo man ihn zum Anführer erwählte und den Besitz Blankens zuschwur. Sie betraten die Ruinen, schauerlich standen die Uiberreste der Klosterkirche

da — das Saulenwerk mit Schutt und Steinen umgeben, die düstre Oedigkeit, die Erinnerung an die ehmalige Festigkeit des Ortes, die nun so wie alles was Menschen groß nennen, in Staub gesunken war; da faßte der Kapitän schnell Edwins Hand, und bebte — Edwin sah ihn befremdend an und frug ihn — „Herbert was ist Ihnen?

„Um Gotteswillen Edwin, hier hausen Gespenster — lassen Sie uns fliehen.

„Was ist Ihnen auf einmal? es ist so feierlich angenehm hier —

„So wahr ich lebe, hier ists nicht richtig — ich sah —

„Was sahen sie?

„Sehen sie dort eine Menschengestalt im Todtenkleide —

„Ihre Phantasie —

„Nein Edwin — dort hinter den Saulen sah' ichs —

„Nun so folgen Sie mir.

„Er zoh den Kapitän mit sich fort und rief überlaut: Wer wohnt hier in dieser Einsamkeit? — bist du ein lebendes Wesen, so antworte, oder fürchte alles von uns —

Hinter den Säulen hervor ächzte eine Stimme:

„Zurück und entheiliget diesen Ort nicht. —

„Ha wer bist du — zeige dich, wenn du nicht den Anblick redlicher Menschen scheuest. —

„Habt Mitleid mit meiner Blösse, ich kann mich nicht zeigen vor Menschen, da ich ohne Bedeckung bin.

Ha das ist ein Unglücklicher, rief Edwin, und riß den weiten Mantel, den er trug, vom Leibe — hier bekleide dich, und dann tritt hervor an die Tageslichte.

Sie wandten sich mit dem Gesichte weg. — Mir liegt zu viel daran, sagte Edwin zum Kapitän, als daß ich nicht den Bewohner meines künftigen Aufenthaltes kennen lernen sollte.

„Meine Herren, redete sie nun die Stimme an, was fordern Sie von mir? warum wollen Sie so grausam seyn, mich in meiner Ruhe zu stöhren? — Edwin wandt sich um — ober ihm fiel das Sonnenlicht durch eine Oeffnung an der Kuppel herein, — er trat nun der Gestalt näher und sank

mit einem lauten Schrei zu Boden, erschrocken ließ der Kapitän Hut und Mantel sinken, und entsprang aus der Halle.

Aussen im Freien ermahnte er sich wieder, und schämte sich seiner Furcht, allein wenn er gleich ein guter Seemann und braver Soldat war, so war es doch ganz was anders, sich in der Gesellschaft von übernatürlichen Wesen zu wissen. Er eilte ans Ufer, und rief einige seiner Leute, sie kamen mit Fackeln, nun gieng Herbert schon muthiger wieder in das Gewölbe zurück, Edwin kam ihm am Arme des fürchterlichen Wesens entgegen, dessen Schauerlichkeit sich bei dem Scheine der Fackeln in ein angenehmes Mädchengesicht auflöste — Herbert — Herbert — schrie ihm Edwin entgegen — hier sehen Sie meine Blanka — — Herbert schöpfte freiern Athem, Staunen über diese unglaubliche Begebenheit äusserte sich in allen seinen Zügen — allein Edwin hörte seine Fragen gar nicht, er bat nur um Nahrung für sie, und führte Blanken ins Freie, denn sie war es wirklich. Als sie nun ihren Hunger gestillt hatte, hub der Kapitän abermal zu fragen an. —

Aber wie ist es möglich? — wie ist denn das möglich? bis endlich Blanka seine und Edwins Neugierde so befriedigte.

Sie scheinen meine Geschichte zu wissen, sagte sie zu Herbert, und ich bin ihnen beiden über mein besonderes Hierseyn Aufklärung schuldig. Als man uns auf unsrer Flucht aus dem Stifte überfiel, und ich von einer Kugel getroffen zu Boden sank, da verließ man bald, zufrieden die Räuber vertilgt zu haben, diesen Ort, ohne ihn genau durchforscht zu haben. Dieß erfuhr ich, als ich mich von meiner Betäubung ermahnte, in die ich durch den Schrecken meiner Verwundung gesunken war, ich sah mich inner der Halle hier in den Armen eines Greisen — „Gottlob, sagte er, als ich die Augen aufschlug, so kann ich doch noch ein Opfer dieser Nacht retten. Es war einer der Räuber, der sich zu schwach zum Kämpfen in die unterirrdischen Gänge versteckt hatte — als alles stille geworden war, und er sich hervorwagte, bemerkte er bei mir noch einige Spuren von Leben — er hatte Mühe mich wieder zum Bewußtseyn zu bringen, durch seine Hilfe genas ich

aber endlich doch von meiner Wunde — allein von Ihnen Edwin nichts mehr zu hören, war mir schmerzhaft, da sie unter den Todten nicht waren, hofte ich noch auf Ihre Zurückkunft, in die Welt verlangte ich mir nicht mehr. — Ich und mein Retter lebten also hier von den aufgehäuften Vorräthen, bis auch ihn nach einigen Jahren der Tod von meiner Seite riß — seitdem lebe ich hier einsam — gab alle Hofnung auf, sie zu sehen, und finde nun wirklich Vergnügen in meinem Entschluße, hier bis an das Ende meines Lebens zu bleiben — Niemand sucht, Niemand stöhrt mich hier — die Ursache meiner Blöße, in der Sie mich treffen, ist, weil ich die wenigen Kleider, die ich habe, eben heute reinigte, und sie noch nicht getroknet waren — Ihre Ankunft Sir Edwin freut mich, ich sehe dadurch meinen Wunsch erfüllt, Sie noch vor dem Ende meines Lebens zu sehen — denn sie waren doch immer mein Retter, der mich aus den Klauen der Bosheit brachte.

Edwin war ganz in ihrem Anblicke verlohren, ihre Reitze waren zwar nicht mehr die nähmlichen, die ihn ehemal an sich zo-

gen, aber man sah, daß nur die schlechte Lebensart den größten Theil davon verwischt hatte, kurze Zeit im Vergnügen durchlebt, würde Blanken, die sich itzt dem 30. Jahre näherte noch sehr liebenswürdig gemacht haben. Hier wollen sie leben? sagte Herbert, als sie ihre Erzählung geendiget hatte, das sollen Sie nicht, so wahr ich Kapitän bin — oder wollen Sie Edwin nicht auch ein Klausner werden? Ihr Schwärmer — seyd froh, Euch gefunden zu haben — nun fort aus diesem Neste, hinaus in die liebe Gotteswelt, und genoßen, was Gott dem Menschen Gutes bescheert hat. Blanka wollte Einwendungen machen, allein Edwins Umarmungen und ihr eigenes Herz widersprachen ihren Worten. Die wenigen Tage, die man brauchte, das Schiff auszubessern, waren hinlänglich die vorige Liebesflamme wieder hell zu entzünden, sie und Edwin priesen sich unaussprechlich glücklich, sich wieder gefunden zu haben.

Während dieser Zeit führte Blanka den Kapitain in die unterirrdischen Gänge, wo sie einen ungeheuren Vorrath von Waffen,

Handwerkszeugen und dergleichen fanden, auch Gold und Silber theils in Münzen, theils aber in verarbeiteten Kleinodien war in großer Menge da — Da sind Sie Erben davon, sagte Herbert zu Edwin und Blanka — aber wie wärs — mir fällt da ein Gedanke bei, Sir Edwin, Sie sollten doch nun nicht so ganz auf ihren Linaro vergessen, wie wärs, wenn wir Europa — Europa seyn ließen — den Plunder da, und noch mehr Vorräthe auf ein gutes Schiff landeten, und nach Ihrer Insel steuertens? Es wird mir nicht schwer seyn vom Hofe die Erlaubniß zu erhalten, im Namen des Königs von England von der Insel Besitz zu nehmen — Sie Edwin sind der Gouverneur des neuen Völkleins, das wir bald zusammenbringen werden — ich bin Ihr Freund und Adjudant, oder zu was Sie mich machen wollen, Linaro wird schon auch eine Charge bekommen — und so sind wir auf einmal in dem Haven der Ruhe.

Laut klatschte ihm Edwin Beifall zu — aber was machen wir aus meinem Großvater, wenn er noch lebt? — Unsern geheimen ehrwürdigen Rath — sagte der Kapitain,

pitain, der muß mit, und seine Erfahrungen werden uns zu Orakelsprüchen dienen.

Man lichtete die Anker, Blanka verließ nun freudig ihre Einsamkeit, und sie kamen bald in dem irrländischen Haven Londonderi an — da frug der Kapitain nach Jak Kilmor — er war aber vor wenigen Tagen gestorben — der alte Lord war sein Erbe geworden, in einer ärmlichen Bauernhütte lebte er, denn Jak hatte sein Geld so gut genoßen, daß er nicht viel zum Erbe übrig ließ — wie gewonnen, so zerronnen —

Dem alten Lord Tangor mußte man die Ankunft seines Enkels nur stuffenweise beibringen — seine Freude, seine Thränen, sein abgebrochenes Stammeln, als er hörte, Edwin sey da — wie er ihm entgegen wankte, dieser zu seinen Füßen stürzte, und der Greis vor Freude über ihn herweinte — das läßt sich wohl empfinden — denken — aber nicht schildern.

Als Herbert vom Hofe aus die Bewilligung seiner Bitte erhalten hatte, betrieb er die Zurüstung seines Schiffes sehr eilig, um noch bei guter Jahrszeit fortzukommen,

er fand Leute genug, die sich von Europa weg sehnten, was an Arbeitszeugen, an verschiedenen Geräthschaften zur Bequemlichkeit und Nutzen tauglich war, wurde angeschaft — der ganze Gewinn von Herbarts Seereise und der Vorrath aus dem alten Kloster gieng darauf — Edwin und Blanka hatten die priesterliche Einsegnung bekommen — und unter lautem Jauchzen stieß man bei günstigem Winde vom Ufer.

Die Fahrt war glücklich, bis auf einige Stürme, die aber dem Schiffe nicht viel schadeten — Nach langem Kreuzen um den gesuchten Ort zu finden, entdeckte man eine Insel, die man für die gesuchte hielt — aber sie war es nicht, ein neues freudiges Wiedersehen stand Edwin hier bevor. Es war der Aufenthalt der Fürstinn Zamia, wo sie landeten, sie selbst fuhr eben am Ufer umher und fischte — Edwin erkannte sie, wie überraschend war beiden dieses Wiedersehen. Von ihr erfuhr er, daß Dorathilens Vater, Onontbio, von Xikotila seines Verhaftes entlassen worden war, ja daß er

bald darauf nach dem Tode des Fürsten an dessen Stelle erwählt worden sey. Er sey durch häufiges Suchen seiner Dorathile an Zamias Insel gekommen, und habe ihr so selbst diese erfreuliche Nachricht gebracht. Er hatte auch Dorathilen gefunden, und da sie die einsame Insel nicht verlassen wollte, ist er wieder mit beruhigtem Herzen in sein Reich zurückgekehrt.

Endlich nahmen unsre Kolonisten von Zamia Abschied — sie fanden nun bald den gesuchten Ort — als sie landeten, und Edwin auf den Strand sprang, da sah er ein Weib unter den Schatten eines Baumes sitzen, welche ein Kind an ihrer Brust hatte, ein zweyjähriger Knabe tändelte neben ihr im Grase — Edwins Herz klopfte laut — es war Dorathile — sie blickte bei dem Geräusche seines Fußtrittes auf, und that einen lauten Schrei, als sie ihn erkannte — Linaro, der nicht weit entfernt war, eilte herzu — die beiden Freunde sahen sich, und stürzten sich in die Arme — auch Herbert und Blanka kamen heran — und itzt erst, als Linaro

hörte, daß sie Edwins Gattin sey, erheiterte sich sein Herz vollkommen.

Die Freude wurde nun allgemein, man machte sich bald an die Arbeit, baute niedliche Wohnungen, trieb manchen Handel für Eßwaaren und Zeuge gegen Eisenwerk auf den umliegenden Inseln, deren Bewohner sich ihrer friedlichen Nachbarn freuten, und selbst Zamia, bereits auch an einem aus ihrem Volk verehlicht, und der alte Ononthio kamen oft herüber, und freuten sich an dem ununterbrochenen Glücke ihrer Freunde.

Edwin brachte alle seine Begebenheit zu Papiere, und durch ein schottländisches Schiff, das verschlagen dort landete, um ausgebessert zu werden, kam dieses Manuskript nach Europa, aus dem wir die verschiedenen eingewebten Moralen und Betrachtungen wegließen, und so hier einen Auszug lieferten.

Ob aber auch ihre Nachkommen auf dieser Insel blieben, und wie sie in ihrem kleinen Reiche lebten, ist uns nicht mehr bekannt geworden, auch glaubt hier der

Erzähler seine Pflicht hinlänglich erfüllt zu haben, da er die Hauptpersonen dieser Geschichte troz den mannichfaltigen Gefahren glücklich in den Haven der Ruhe landen ließ.

Innhalt.

Erster Theil.

Erstes Kapitel.

Zweytes Kapitel.

Drittes Kapitel.

Viertes Kapitel.

Fünftes Kapitel.

Sechstes Kapitel.

Zweyter Theil.

Siebentes Kapitel.

Achtes Kapitel.

Neuntes Kapitel.

Zehntes Kapitel.

Eilftes Kapitel.

Zwölftes Kapitel.